Breslauer  Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 40. Morgen-Ausgabe. Siebzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Donnerstag, den 17. Januar 1889.

Die Reform der directen Steuern.

Die Thronrede kündigt einen Gesetzentwurf über die Einkommensteuer an, indem sie an den Entwurf vom Jahre 1883 anknüpft und gleichzeitig die Declarationspflicht als Grundlage der Steuerung bezeichnet. Es läßt sich nicht leugnen, daß eine Reform der directen Steuern ein dringendes Bedürfniß ist. Die heutige Gestaltung der Klassen- und klassificirten Einkommensteuer ist in sich unlogisch und ungerecht. Auch erheischt sie nach der Einführung zahlreicher, besonders die ärmeren Klassen schwer drückender indirecter Steuern nothwendig eine Aenderung in dem Sinne, daß die durch jene Verbrauchssteuern vorzugsweise belasteten Volksschichten nunmehr entlastet werden. Das ist bisher nur durch die Aufhebung oder Erleichterung einiger Stufen der Klassensteuer erfolgt. Indessen ist dieser Weg an sich nicht unbedenklich, weil die Zahlung directer Steuern an den Staat das Staatsbewußtsein hebt und das politische Interesse des Steuerzahlers wach erhält. Daß die directen Steuern, welche an bestimmten Terminen in baarem Gelde erhoben werden, schwerer empfunden werden als die indirecten Steuern, welche allmälig im Preise der Waaren langsam und unmerklich erhoben werden, ist zwar einerseits eine Schattenseite der directen Steuern, andererseits aber auch ein großer Vortheil, indem insbesondere der Bürger, welcher baares Geld mit Opfern an den Staat entrichtet, auch nach der Verwendung seiner Beiträge fragt. Die indirecten Steuern sind immer von den despotischen Regierungen bevorzugt, die directen Steuern dagegen sind von allen guten Volkswirthen regelmäßig als Rückgrat einer gesunden Finanzwirthschaft bezeichnet worden.

Die directen Steuern haben in Preußen eine eigenthümliche Gestalt angenommen, weil sie in einer Zeit des Ueberganges Gesetzesform erlangten. Ursprünglich wurde am 20. Mai 1820 ein Gesetz gemacht, dessen Verfasser der Staatswissenschaftslehrer Johann Gottfried Hoffmann war. Dieses Gesetz besteuerte das Einkommen des Arbeiters in der ersten Stufe mit 1,50 Mark, das des Großgrundbesitzers und des Großhändlers, sowie des Großindustriellen in der zwölften Stufe mit 144 M., erfuhr aber bereits am 5. September 1821 eine Erweiterung, nach welcher der höchste Steuereinsatz auf 432 M. bemessen wurde. Das war nach den Kriegen, welche den Wohlstand des Landes untergraben hatten, ein achtungswerther Anfang. Im Jahre 1847 legte dann die preußische Regierung dem vereinigten Landtage eine Reform vor, nach welcher die Klassensteuer nur für die untersten Stufen bestehen blieb, dagegen eine allgemeine Einkommensteuer eingeführt wurde, welche bei einem Einkommen von 1200 M. beginnen und alle, auch die höchsten Einkommen treffen sollte. Der Entwurf machte einen Unterschied zwischen fundirtem und nicht fundirtem Einkommen und wollte dieses mit zwei Procent, jenes mit drei Procent besteuern. Ferner verlangte der Gesetzentwurf Selbsteinschätzung mit Declarationspflicht. Indessen wurde dieser Entwurf vom vereinigten Landtage abgelehnt. Dagegen kam später das Gesetz vom 1. Mai 1851 zu Stande, welches die Klassensteuer bis zu einem Einkommen von 3000 M. bestehen ließ und in zwölf Stufen von den Arbeitern, kleinen Handwerkern und Büdnern 1,50 bis 9 M., von mittleren Grundbesitzern und Gewerbetreibenden 12 bis 30 M., von größeren Grundbesitzern und Gewerbetreibenden 36 bis 72 M. für das Jahr erhob. Die Einkommensteuer wurde für Einkommen von mehr als 3000 M. bis zu 720 000 Mark mit 2,80 Procent normirt. Mehr als eine Steuer von 21 600 Mark wurde aber auch von den Reichsten nicht erhoben. Der Unterschied zwischen fundirtem und nichtfundirtem Eigenthum war fallen gelassen und die Selbsteinschätzung aufgegeben. Das Gesetz vom 25. Mai 1873 hat dann die Maximalgrenze der zu erhebenden Steuer aufgehoben. Dagegen blieb die Abmessung der Steuer nach Stufen bestehen, sodaß beispielsweise ein Einkommen von 96 000 Mark nicht mehr als ein solches von 84000 Mark zahlt, der Reichere also an 360 Mark jährlich Steuern erspart. Die Klassensteuer wurde dem Wesen nach aufgehoben, indem die Einkommen von 3000 bis zu 420 M. abwärts in fallender Progression mit 2,53 pCt. bis herab mit 0,63 pCt. herangezogen wurden, die Einkommen bis zu 420 M. aber steuerfrei blieben. Endlich hat das Gesetz vom 26. März 1883 die Einkommen bis zu 900 M. von der Klassensteuer befreit und die Klassensteuer sowie die beiden untersten Stufen der classificirten Einkommensteuer ermäßigt und zwar um drei Monatsraten.

In dem gegenwärtigen Zustande des directen Steuerwesens liegt allerdings weder ein rationelles Princip, noch eine erkennbare Folgerichtigkeit. Allein die Gesetzentwürfe vom Jahre 1883 konnten dennoch nicht verabschiedet werden, weil eine ganze Reihe von Hindernissen und Unklarheiten bestanden, welche nicht bewältigt werden konnten. Damals handelte es sich allerdings gleichzeitig um eine Einkommensteuer und eine Capitalrentensteuer. Indessen können beide Entwürfe auch sehr gut in eine Form gegossen sein. Denn, macht man den Unterschied zwischen fundirtem und unfundirtem Einkommen und erhebt man verschiedene Sätze von beiden Arten des Einkommens, so hat man von vornherein eine Capitalrentensteuer, auch wenn sie als solche nicht genannt ist. Früher war der Reichskanzler der Ansicht, daß bis zu einem Einkommen von 6000 M. die Einkommensteuer überhaupt beseitigt werden solle. Auch er machte damals den Unterschied zwischen fundirtem und unfundirtem Einkommen. Schon hier ergaben sich jedoch außerordentliche Schwierigkeiten, insbesondere bezüglich der Heranziehung der Grundbesitzer. Denn der Reichskanzler hatte am 2. Mai 1879 sehr treffend gesagt: „Ich nenne fundirtes Eigenthum dasjenige, was erblich übertragbar ist und dasjenige, was aus dem Besitz von zinsentragenden Papieren oder Capitalien oder aus Landgütern und Grundbesitz hervorgeht, und ich möchte demnach einen Unterschied zwischen dem verpachtenden und selbstbewirthschaftenden Grundbesitzer machen, der das Einkommen von Pacht bezieht und nebenher ein Geschäft betreiben kann, also günstiger gestellt ist als derjenige, der im Schweiße seines Angesichts paterna rura bearbeitet.“ Und er fügte hinzu: „Wer als Kaufmann, als Industrieller, als Handwerker sich ein Einkommen durch tägliche Arbeit verdient, der Gefahr laufen kann, daß es ihm morgen verringert wird, welches sich nicht auf seine Kinder übertragen läßt, ist ungerecht besteuert, wenn gerade soviel vom Manne bezahlt werden soll, wie von dem, der blos die Scheere zu nehmen braucht, um die Coupons abzuschneiden, oder blos eine Quittung zu schreiben braucht für den Pächter, der ihm das Pachtgeld bezahlt. Ich bin deshalb der Meinung, daß die Steuer für das nicht fundirte Einkommen herabgesetzt werden sollte.“

Auch die Declarationspflicht hat damals zu ernsten Erörterungen Anlaß gegeben. Die Vorschriften, welche der Gesetzentwurf oder die Commission annahmen, waren so ungemein drückend, daß sie allenthalben tiefe Mißstimmung erzeugten. Die Einschätzung sollte außerordentlich verschärft werden. Alle Arbeitgeber sollten künftig verpflichtet sein, den Einschätzungsbehörden die Löhne und Besoldungen der von ihnen beschäftigten Personen mitzutheilen. Hypothekenbücher, Sparkassenguthaben und ähnliche Documente sollten den Behörden zugänglich sein. Und die Steuerpflichtigen sollten bei Strafe die einzelnen Quellen und Beträge des Einkommens genau angeben. Nun besteht allerdings die Declarationspflicht in einer Reihe von Staaten. Indessen kann nach den Erfahrungen der Vergangenheit in Preußen von ihrer Einführung unseres Ermessens so lange nicht die Rede sein, als bis ein vollständig von der Verwaltung unabhängiges Veranlagungsverfahren eingeführt ist. Dazu kommt ferner die Erwägung, daß heute das politische Wahlrecht von dem Betrage der directen Steuern abhängig ist. Es wird daher zunächst Vorsorge getroffen werden müssen, daß nicht mit einer schärferen Heranziehung der wohlhabenderen Volksklassen gleichzeitig das Wahlrecht der minder bemittelten Klassen neuerlich eine Verminderung erfahre. So liegen in dem Problem der Reform der directen Steuern soviel Schwierigkeiten, daß man zweifeln kann, ob der jetzt angekündigte Gesetzentwurf im Laufe der Session zu Stande komme. Bisher hat eine Klärung der Ansichten nirgends stattgefunden, und einstweilen fehlt es an jeder Gewähr für den Glauben, daß der jetzige Entwurf ein besseres Schicksal finden werde als derjenige vom Jahre 1883, der in der Commission derart verfahren wurde, daß keine Partei mit ihm weiter konnte.

Deutschland.

⊙ **Berlin**, 15. Januar. [Die Breslauer Wahl.] Der Eindruck, welchen der Ausfall der Breslauer Ersatzwahl in der Hauptstadt macht, ist ein bedeutender. Es ist begreiflich, daß man nach der jüngsten Aeußerung des Kaisers über die Breslauer Landtagswahlen gespannt war, wie sich die Stimmung der dortigen Bürgerschaft unter dem allgemeinen und gleichen Wahlrecht erweisen werde, hatten doch auch die Cartellparteien mit einem Eifer, der eher von Servilismus als von der verfassungsmäßigen Auffassung der erhabenen Stellung des Monarchen über den Parteien zeigte, unausgesetzt die Wahl ihrer Candidaten als Gefälligkeit gegen den Herrscher oder gar als Pflicht gegen die Krone bezeichnet. Die Spielereien der sogenannten „socialen Reformpartei“ erschienen auch immerhin als ein Zeichen der Zeit. Die Mittheilungen, welche Herr Regierungsrath Franck über die gesetzgeberischen Ansichten des Herrn Tschocke machte, kennzeichneten die Candidatur dieses Herrn wie diejenige seines ausgezeichneten Collegen und Rivalen vom „socialen Reformverein“ als eine antisemitische. Daß nun der Antisemitismus gerade nach den jüngsten Landtagswahlen in Breslau eine so schwere Niederlage erleiden würde, wie am Montag das Stimmenergebniß bewiesen hat, ist wohl für weite Kreise eine Ueberraschung. Im Jahre 1887 fiel die freisinnige Partei bei der engeren Wahl ganz aus. Heute kommen nur noch die Socialdemokratie und der Liberalismus in Betracht. Es ist mithin den Cartellparteien nicht gelungen, den Wahlkreis, wie man sich ausdrückte, dem Kaiser zu Füßen zu legen. Auch scheint nachgerade das wüste antisemitische Treiben, scheinen die Orgien der Racenhetze selbst in sehr gemäßigten Kreisen tiefe Mißstimmung erzeugt zu haben. Ob freilich darum die Erkenntniß von der Verwerflichkeit dieses häßlichen Kampfes schon so weit gedrungen ist, um bei der engeren Wahl zwischen einem Socialdemokraten und einem freisinnigen Manne die Stimmen der Cartellparteien auf den Vertreter derjenigen Weltanschauung zu lenken, welche jedenfalls mit der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung rechnet, wird sich zeigen. Die freisinnige Partei wird sicherlich um die Stimmen der Cartellparteien nicht buhlen. Sie kann ihnen ganz allein überlassen, ob sie, die doch dem Kaiser gefällig sein wollen, ihre Zwecke besser mit einer liberalen oder mit einer socialdemokratischen Wahl zu erfüllen glauben. Aber die Augen der Wählerschaft sind nicht nur in Breslau auf diese engere Wahl gerichtet. Es ist ganz erfreulich, daß ein Banner aufgepflanzt wird, welches man auch bei zukünftigen Reichstagswahlen erkennen kann, ein Banner, welches auch bei der abermaligen Berathung der Verlängerung des Socialistengesetzes bemerkt werden wird. Einstweilen erregt es in der Hauptstadt lebhafte Befriedigung, daß der Hochmuth der Breslauer Cartellparteien und die Ausschreitungen des culturfeindlichen Antisemitismus endlich den Lohn erhalten haben, den sie verdienen. Das ist ein Zeichen, daß der gesunde Geist auch der Bürgerschaft jener Stadt nicht verloren gegangen ist, in welcher man die Stirn hatte, Kaiser Friedrichs freien Willen anläßlich einer aus der Luft gegriffenen Krisis beschränken zu wollen. Breslau gilt im Reiche als derjenige Platz, in welchem der wüste Parteihader durch die Cartellparteien am leidenschaftlichsten geführt worden ist. Der jetzige Ausfall der Breslauer Ersatzwahl wird daher in dunkler Zeit als ein Lichtblick betrachtet, welcher den Glauben an eine bessere Zukunft kräftigt.

—n. [Die reichen Bäcker.] Der Cirkel, mit dem unsere Agrarier Jahre lang die Logik strangulirten, daß nämlich die Zölle zwar für die Producenten die Getreidepreise erhöhten, für die Consumenten aber nicht, kann nicht mehr gezogen werden. Die Zahlen reden eine zu deutliche Sprache, als daß man derselben sein Ohr noch länger verschließen könnte, wenn man sich auch eine nicht geringe Harthörigkeit angebildet hat. So lange nur eine relative Vertheuerung unseres Brotgetreides gegenüber dem Transitgetreide nachgewiesen werden konnte, war es immer noch möglich, die wahre Sachlage wenigstens für nicht allzu helle Augen zu verschleiern, seit aber in Folge der letzten Zollerhöhung die Preise auch absolut bedeutend in die Höhe geschnellt sind, kann eine Verschleierung nicht mehr versucht werden. Wenn man nun einmal so weit ist, zugeben zu müssen, daß die Getreidepreise höher geworden sind, wäre es doch das Natürlichste von der Welt, hierin den Grund für eine Steigerung auch des Brotes zu finden, das eben aus jenem theureren Getreide hergestellt wird. Aber eine solche Beweisführung, so einfach und verständig sie ist, paßt nicht in den Rahmen unserer gegenwärtigen Volkswirthschaftspolitik. Deshalb sucht man nach einem anderen Grunde für die Erhöhung der Preise und findet ihn in dem übermäßigen Nutzen, den die Bäcker aus ihrem Geschäfte ziehen. Aehnliche Anschauungen sind ja auch früher schon hin und wieder geäußert worden, nachdem sich dieselben aber jetzt im Reichstage zu einem Antrage Lohren verdichtet haben, der den Bäckern mit Hilfe von polizeilichen Controlmaßregeln ihren Verdienst schmälern will, scheint es an der Zeit, darauf etwas näher einzugehen. Was es mit dem großen Gewinn der Bäcker auf sich hat, hat Herr Dampfmühlen- und Bäckereibesitzer J. Jolowicz in einem im Volkswirthschaftlichen Verein zu Posen gehaltenen Vortrage klar dargelegt, der neuerdings unter dem Titel „Getreidepreis und Brotpreis“ im Buchhandel erschienen ist *). Daß die beregten Vorwürfe den Bäckern überhaupt gemacht werden, beruht auf der großen Unkenntniß der thatsächlichen Verhältnisse, welche zum Theil auf die Mangelhaftigkeit der Statistik zurückzuführen ist. Es werden nämlich die Getreidepreise immer schlechthin angeführt ohne Rücksicht auf die Qualität, die notirt wird, im Allgemeinen und namentlich mit Außerachtlassung der Verschiedenheit des Effectivgewichtes. Nur das Eine wird stets behauptet, daß die Müller lediglich das ausländische mindergewichtige und darum billigere Getreide vermahlen, während das gute einheimische unseren schwer geprüften Landwirthen unverkäuflich in den Scheuern lagert. Einmal wären nun allerdings die Bäcker nicht dafür verantwortlich zu machen, was für Getreide die Müller vermahlen, andererseits aber ist die Behauptung, daß nur ausländisches Getreide vermahlen wird, natürlich unwahr. Ferner hängt von dem Effectivgewicht des Getreides wesentlich dessen Ergiebigkeit ab, so daß hiernach sich schon die Mehlpreise mit bestimmen. Das Mehl seinerseits aber hat wiederum verschiedene Ergiebigkeit und daher kommt es, daß die Bäcker allerdings oft nicht in der Lage sind, das Brot bei einer Getreidepreisnotiz von 100 M. billiger zu liefern, als bei einer solchen von beispielsweise 130 M., ganz abgesehen davon, daß bei der Preisbildung noch eine Menge anderer Momente mit in Betracht kommen, wie die Höhe des Mahlgeldes, die Verstaubung bei der Vermahlung, die Höhe des Brennmaterials und der Löhne 2c. 2c. Als besonders wichtig muß außerdem hervorgehoben werden, daß bei jeder Erhöhung der Brotpreise der Consum des Brotes zurückgeht und durch den von Surrogaten, namentlich von Kartoffeln ersetzt wird, wodurch die Bäcker dann allerdings gezwungen werden, ihre Preise noch mehr zu steigern, um den Ausfall, den sie durch den geringeren Umsatz erleiden, einigermaßen auszugleichen. Von einem übermäßigen, unmoralischen Gewinn der Bäcker kann daher nicht die Rede sein. Nach alle dem sind die Vorschläge des Herrn Lohren überhaupt nicht begründet, zum Theil sind sie überdies undurchführbar — die Angabe, wie viel Procent jeder Mehlsorte in dem zum Verkauf gestellten Brote enthalten sind — zum Theil dem Consumenten direct schädlich — der obligatorische Verkauf nach Gewicht. Denn wird das Brot per Pfund verkauft, so ist die mindeste Erhöhung 1 Pf., oder bei einem Durchschnittspreise von 10 Pf. pro Pfund 10 pCt.; wird dahingegen für Geld so und so viel gegeben, so kann man bei einer Erhöhung der Mehlpreise das bisherige Quantum von, nehmen wir an, 3 Kilo Brot schon um 100 Gramm vermindern, was einer Steigerung von nur 3⅓ pCt. gleichkommt. Das Beste wird also sein, die betreffenden Anträge a limine zurückzuweisen.

[Wegen Beleidigung des Pastors Froboes] zu Kotzenau, Kreis Lüben, hatte sich der ehemalige Redacteur des politischen Theils des „Berl. Tagebl.“, Dr. Paul Schedlich, vor der 91. Abtheilung des Schöffengerichts zu verantworten. Gegenstand der Anklage bildete eine aus Kotzenau stammende Mittheilung vom 30. Juni v. J., in welcher das Verhalten des Pastors Froboes gelegentlich der Trauerfeier für Kaiser Friedrich mitgetheilt wurde. Es wurde erzählt, daß es in den Kreisen der Kotzenauer Bürgerschaft allgemeines Mißfallen erregt, daß an dem Beerdigungstage des geliebten Kaisers nicht mit den Kirchenglocken geläutet wurde. Zwei Bürger hätten sich zum Pastor Froboes begeben, um dieserhalb vorstellig zu werden, aber die Antwort erhalten, daß einestheils eine Anweisung zum Läuten vom Kirchenvorstande nicht ertheilt worden sei und andernfalls doch auch die Frage, „wer denn das Geläut bezahle?“ vorher erledigt werden müsse. Darauf hätte eine Anzahl Kotzenauer Bürger bereitwilligst zusammengeschossen, das Geläut sei bezahlt worden und habe dann auch stattgefunden. Diese Mittheilungen entsprachen nicht in allen Punkten der Wahrheit, weshalb Pastor Froboes den Strafantrag wegen verleumderischer Beleidigung stellte. Nach den übereinstimmenden Aussagen der commissarisch vernommenen Zeugen ist der Sachverhalt, welcher der beanstandeten Notiz zu Grunde liegt, folgender gewesen: Der Glöckner Heidrichs ist am Vormittage des Beerdigungstages zu Pastor Froboes gekommen, um zu fragen, ob denn die Glocken nicht geläutet werden sollten, ein Kotzenauer Bürger, welcher das Geläut vermisse, habe sich erboten, es zu bezahlen. Der Pastor erwiderte, daß er das Läuten gerne gestatte, die Kosten dürfe aber nicht der Bürger tragen, sondern die Kosten müßten der Kirchenkasse zur Last fallen. Er habe aber nichts dagegen, wenn der Glöckner ein Trinkgeld annehme. Dieser hat denn geläutet und dafür von einem Bäckermeister 1 M. 50 Pf. als Geschenk erhalten. Der Angeklagte erklärte, daß die Mittheilung von einem langjährigen Mitarbeiter herrühre, auf dessen Zuverlässigkeit er sich verlassen zu können glaubte, außerdem könne er etwas Beleidigendes in der Mittheilung nicht erblicken. Der Staatsanwalt hielt die Beleidigung, wodurch dem Pastor Froboes ein großer Mangel an Ehrerbietung für den verstorbenen Kaiser vorgeworfen und sein patriotisches Gefühl herabgewürdigt werde, für so schwer, daß er eine vierzehntägige Gefängnißstrafe in Antrag brachte. Der Gerichtshof schloß sich im Wesentlichen den Ausführungen des Vertheidigers an, der meinte, daß Pastor Froboes aus freien Stücken die Glocken hätte läuten lassen müssen, und die Mittheilung, daß dies nicht geschehen, könne nicht strafbar sein. Durch den Artikel werde aber das Maß der Wahrung berechtigter Interessen durch die ungenaue Wiedergabe des Sachverhalts überschritten, wodurch der Pastor thatsächlich beleidigt erscheine, und deshalb müßte die Bestrafung des Angeklagten erfolgen. Die Strafe sei jedoch unter Berücksichtigung aller Umstände auf nur zwanzig Mark bemessen worden.

[Die verunglückte Grundstücksspeculation,] in welche sich s. Z. der frühere Operndirector von Strantz bezüglich des Grundstücks „Marienhöhe“ eingelassen hatte, beschäftigte gestern zum dritten Male die zweite Strafkammer des hiesigen Landgerichts I. Herr v. Strantz hatte s. Z. das Grundstück von dem Zimmermeister Emmerich erworben, nachdem ihm ganz sicher in Aussicht gestellt worden war, daß dasselbe demnächst von dem Militärfiscus für das Eisenbahn-Regiment angekauft werden würde. Diese Speculation schlug fehl, der Fiscus nahm von einem solchen Ankauf Abstand und Herr v. Strantz beschuldigte nun Herrn Emmerich, ihm falsche Vorspiegelungen gemacht und ihn dadurch in seinem

*) Posen. Verlag von Joseph Jolowicz.

Vermögen beschädigt zu haben. Die zweite Strafkammer hielt den Angeklagten auch für schuldig und verurtheilte ihn zu einer mehrmonatlichen Gefängnißstrafe. Auf die von Rechtsanwalt Dr. Friedmann eingelegte Revision wies das Reichsgericht die Sache an die II. Strafkammer zurück, da es jede specialisirte Feststellung der Herrn v. Strantz angeblich zugefügten Vermögensbeschädigung vermißte. In der gestrigen abermaligen Verhandlung wurde nun durch die Sachverständigen festgestellt, daß der Werth des Grundstücks (welches Herr v. Strantz inzwischen zu angemessenem Preise an die Elektricitätswerke verkauft hat) dem Kaufpreise entsprach, und Herr v. Strantz somit einen Vermögensnachtheil nicht erlitten hat. Aus diesem Grunde erfolgte auf Antrag des Staatsanwalts selbst die **Freisprechung des Angeklagten.**

[**Bestrafte Rohheit.**] Wieder war es die Rohheit zweier Rowdies einer Dame gegenüber, worüber das Schöffengericht gestern zu befinden hatte. Eines Tages begleitete die Frau des **praktischen Arztes** Dr. K. ihren Gatten auf der Besuchstour, die den letzteren auch zu einem am Grünen Weg wohnenden Patienten führte. Während Herr Dr. K. im Hause seiner Berufspflicht nachging, wartete seine Gattin vor dem Hause auf seine Rückkehr. Um nicht auffällig zu werden, stellte sie sich an eines der benachbarten Schaufenster und besah sich die dort ausgestellten Gegenstände. Plötzlich drängte sich ein Mensch an sie heran, welcher sie mit pöbelhaften Bemerkungen belästigte und, als sie sich diese Ungezogenheit ernstlich verbat, mit der Hand sogar einen Schlag nach ihrem Hute führte. Der saubere Patron suchte darauf zu entfliehen, die Beleidigte aber war resolut genug, selbst die Verfolgung zu übernehmen, um den Menschen polizeilich feststellen zu lassen. Da wurde ihr plötzlich der Weg von einem anderen Manne vertreten, welcher der Dame gleichfalls gemeine Beleidigungen entgegenwarf. Glücklicherweise gelang es den aufmerksam gewordenen Passanten, die beiden frechen Burschen festzunehmen und zur Polizei zu befördern, wo sie als die Arbeiter Carl Julius Vetter und Hermann Oestreich festgestellt wurden. Mit Rücksicht der Gemeingefährlichkeit solcher Excesse verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten Vetter zu drei Monaten Gefängniß, Oestreich dagegen, bei welchem der Staatsanwalt nur vierzehn Tage beantragt hatte, zu einem Monat Gefängniß!

[**Militär-Wochenblatt.**] **v. Boehn,** Gen. der Inf. und commandirender General des VI. Armee-Corps, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit Pension zur Disp. und gleichzeitig auch à la suite des Kaiser Franz Garde-Grenad.-Regts. Nr. 2 gestellt. **v. Lewinski I.,** Gen.-Lt. und Inspecteur der 2. Feld-Art.-Insp., mit der Führung des VI. Armee-Corps beauftragt. **Jacobi,** Gen.-Lt. und Inspecteur der 4. Feld.-Art.-Insp., in gleicher Eigenschaft zur 2. Feld-Art.-Insp. versetzt.

Kaiserliche Marine. **Paschen,** Contre-Admiral, Vorstand des Hydrographischen Amts der Admiralität, einstweilen die Vertretung des erkrankten commandirenden Admirals übertragen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 15. Januar. [**Der Wirth des Kaisers Wilhelm I.,**] nämlich der langjährige Pächter des Badeschlosses in Gastein **Gustav Weismayr,** ist vorgestern in Salzburg einem Herzschlage erlegen. In dem erwähnten Badeschlosse pflegte Kaiser Wilhelm Jahr für Jahr während des Sommers auf einige Wochen sein Absteigquartier zu nehmen. Weismayr war in aller Welt bekannt und genoß als Wirth und Hotelier den besten Ruf. Im vorigen Frühjahre hatte er sein neuerbautes, großes Hotel in Bad Gastein eröffnet, das in seinen modernen Einrichtungen und seinem Comfort den ersten Etablissements ähnlicher Art zur Seite gestellt werden darf.

Italien.

[**Ein Friedens-Meeting.**] Aus Mailand, 13. Januar, wird der „N. Fr. Pr." berichtet: Heute Mittags fand im Teatro dal Verme das mit dem größten Lärm seitens der radicalen Blätter Mailands angekündigte Meeting für den Frieden in Europa statt. Um es nur von vornherein zu sagen, war es mehr eine Demonstration, die der Secolo, dieses irredentistisch und social-demokratisch angehauchte Blatt, für seine geschäftliche Reclame ins Werk gesetzt hatte, als eine wirkliche Kundgebung für den Zweck der Verbrüderung der Völker und eines internationalen Schiedsgerichtes im Falle von Streitigkeiten. Dazu kommt, daß das Wort Republik einen mächtigen Klang auf die radicale Partei Ober-Italiens ausübt. Wie vorauszusehen war, richtete sich die Spitze dieser Verbrüderungs-Feier natürlich gegen die Tripel-Allianz; darüber konnte vom Anfang an kein Zweifel herrschen, denn das Eintreffen mehrerer socialistischer französischer Abgeordneter, sowie Pariser und Marseiller Gemeinderäthe drückte ihr diesen Stempel klar und deutlich auf. Das Theater war bei Beginn des Meeting um 1 Uhr dicht gefüllt von einer Menge, die sich zum kleineren Theile aus den besseren Gesellschaftskreisen, zum größeren Theile aus der Arbeiter-Bevölkerung Mailands zusammengesetzt hatte. Auf der Bühne befanden sich der Vorstandstisch und die Fahnenträger der zahlreich mit ihren Bannern erschienenen radicalen Vereine der Stadt. Auch einige Damen hatten sich in die Versammlung verirrt. Es war die Anordnung getroffen, daß abwechselnd ein italienischer Redner mit einem französischen Gaste — Letztere bedienten sich durchweg ihrer Muttersprache — alternirte. Charakteristisch ist, daß die einheimischen Sprecher sich mit ganz geringen Ausnahmen auf politischem Gebiete bewegten und die Regierung für ihre angeblich verfehlte auswärtige Politik heftig angriffen, während die Franzosen dieses Gebiet ängstlich zu vermeiden schienen, dagegen sich aber in den wildesten Ergüssen über Socialismus und Communismus ergingen, welche einer nahe bevorstehenden Revolution zum Siege verhelfen dürften. Selbstverständlich wurden alle Redner ohne Ausnahme mit großem Beifall überschüttet, obgleich ein großer Theil der Anwesenden die in französischer Sprache gehaltenen Anreden sicher nicht verstanden hat. Den Schluß bildete die Annahme einer Tagesordnung, welche die Tripel-Allianz, als dem wahren Frieden der Völker und der Verbrüderung mit Frankreich, respective der lateinischen Race hinderlich, verdammte und aufforderte, nach Kräften für deren Beseitigung zu wirken, sowie ein Dank des Vorsitzenden an die erschienenen französischen Gäste, worauf die Capelle die Marseillaise intonirte, an welche sich unter frenetischem Jubel die Garibaldi-Hymne schloß. Alles in Allem drehten sich die gehaltenen Reden in einem Kreise von Theorien, denen jeder praktische Halt fehlte und denen, wie die Verhältnisse nun einmal liegen, einstweilen keine Hoffnung auf rasche Verwirklichung erblühen dürfte. Die Regierung hatte ziemlich große Vorsichtsmaßregeln ergriffen, die sich jedoch als unnöthig erwiesen. Im Theater selbst waren ein Delegirter der Quästur, sowie zahlreiche Carabinieri anwesend; vor demselben war eine Compagnie Alpenjäger postirt; doch verlief sich die zahlreiche Menge ruhig, ohne daß Bemerkungen irgend welcher Art laut wurden.

Frankreich.

s. **Paris,** 14. Jan. [**Laur und Floquet. — Boulangers Candidatur.**] In den Couloirs der Kammer hat sich ein ernster Zwischenfall ereignet. Laur, einer der unverschämtesten und sicher der lächerlichste aller boulangistischen Abgeordneten, hatte heute morgen in der „Presse" behauptet, Floquet hätte gewisse nicht zur Verwendung gelangte Credite zur Unterstützung der republikanischen Wahlcampagne in Paris verwendet. Der Ministerpräsident, aufs Heftigste erregt über diese im Grunde recht alberne und von den Boulangisten in anderer Form schon verschiedentlich vorgebrachte Beschuldigung, stürzte, als er Laurs ansichtig wurde, auf denselben zu und schrie ihn mit den Worten an: „Wenn man dergleichen Anklagen vorbringen will, so steigt man auf die Rednerbühne der Kammer, um sie zu beweisen. Das sind infame Verleumdungen!" Laur erwiderte darauf, er sei bereit, sich dem Urtheil einer Ehrenjury zu unterwerfen, welcher man über die Verwendung der geheimen Fonds die nöthigen Aufklärungen geben werde. „Wenn Sie Ihre unverschämten Beleidigungen nicht zurücknehmen," fügte er hinzu, „werde ich der Angelegenheit im Parlament oder anderweitig die nöthige Verbreitung geben und Sie nach Gebühr züchtigen, wenn Sie mir nicht Genugthuung mit den Waffen geben wollen!" Der Cabinetspräsident erwiderte, er nehme keines seiner Worte zurück und fordere Laur auf, auf der Tribüne zu beweisen, daß die Regierung 30 000 Francs, die für den Gefängnißdienst von der Kammer bewilligt worden, zu gedachtem Zwecke verwendet hätte. Laur's Zeugen werde er aber nicht empfangen. Diese laut vor aller Welt geführte Discussion, bei der es einige Male den Anschein hatte, als ob sich die beiden Streitenden prügeln wollten, machte einen höchst peinlichen Eindruck. Verschiedene Deputirte der äußersten Linken intervenirten schließlich und führten Herrn Floquet, von dem Hohngelächter der Conservativen und Boulangisten begleitet, hinweg. — Die Anarchisten haben einen sehr langen Aufruf in Paris affichiren lassen, in welchem sie die Proletarier auffordern, für Niemanden zu votiren, sondern vielmehr die Revolution vorzubereiten und endlich von Worten zu Thaten überzugehen. Boulanger empfängt fast stündlich Deputationen aller möglichen Vereine, Corporationen und Genossenschaften; um ihnen Alles zu versprechen, was sie nur wünschen. Den Kohlenindustriellen stellt er eine Ausschließung aller fremden Kohlen von dem französischen Markte durch hohe Zölle, anderen Industriellen Abschaffung aller Zölle für Rohproducte, den Agrariern erhöhte Kornzölle, den Arbeitern gerade die Abschaffung derselben in Aussicht. Den Weinhändlern, die ihn gestern mit einer Deputation beehrten, sicherte er dasselbe Wohlwollen zu, wie er es gegen seinen „Vorgänger", den Weinhändler Hude, für den bekanntlich Paris am 27. d. M. gerade einen Ersatzmann zu wählen hat, gezeigt. Er werde die Beschränkung der Rechte des städtischen Laboratoriums herbeiführen, das heute eine Art despotischer Polizei bilde. Dieses Laboratorium ist nun aber dazu da, Weinfälschungen zu verhindern und geht dabei mit dankenswerther Strenge vor. Recht bezeichnend für die Siegeszuversicht und Bescheidenheit des Allerweltscandidaten ist die wahrhaft monumentale Schlußphrase, mit der er die Weinhändler entließ: „Sorgen Sie nur dafür, daß möglichst Alle an der Wahlurne erscheinen, obgleich meine Wahl auch ohnedies gesichert ist. Aber, ich bin Gourmand und will eine große Majorität haben."

Niederlande.

[**Ueber die Krankheit des Königs von Holland**] berichtet das „Nieuws van den Dag" in Amsterdam Folgendes: Als die königliche Familie am 17. Mai auf dem Schlosse Loo ankam, dachte Niemand, daß der Aufenthalt daselbst so lange dauern würde, um so weniger, als Jedermann wußte, daß der König die Absicht hatte, die Sommermonate im Auslande zuzubringen. Das chronische Leiden war jedoch Ursache, daß das Reisen weniger wünschenswerth erschien, und so ging selbst der 28. December (der hergebrachte Tag der Rückkehr in die Residenz) vorbei, ohne daß von der Abreise die Rede sein konnte. Während der ersten Tage seines Aufenthaltes auf Loo fühlte sich der König bedeutend besser und die Folge war, daß er sich in der freien Luft ungehindert bewegen und mit der Königin im Park selbst kurze Spaziergänge machen konnte; bei der Feier der Geburtstage der Königin und der Prinzessin (im August) hörte er das bei dieser Gelegenheit veranstaltete Concert, am offenen Fenster sitzend, an. Später kam jedoch die beunruhigende Nachricht, daß der Zustand sehr besorgnißerregend sei und wenn in den Zeitungen darüber auch unwahre und übertriebene Berichte verbreitet wurden, so steht doch fest, daß die Krankheit (Diphtheritis) sehr gefährlich war. Die Hofärzte van Vlaanderen und Vinkhuizen hatten eine schwere Aufgabe zu erfüllen, deren sie sich übrigens, auch nach dem Zeugniß des Prof. Dr. Rosenstein, in ausgezeichneter Weise erledigt haben. Den günstigen Verlauf hat indessen der hohe Patient auch sich selbst zu danken, da er sich den Vorschriften der Aerzte bedingungslos unterwarf. Diese letzte Krankheit hat den König indessen so angegriffen, daß er stets an Blutarmuth leidet, weshalb auch die Kräfte noch nicht zurückgekehrt sind, sodaß Dr. van Vlaanderen tagtäglich auf dem Loo erscheint. In den letzten Tagen ist jedoch das chronische Leiden

---

Zweites Abonnement-Concert der Singakademie.

Die rege Theilnahme, die sich bei diesem Concert zeigte, erscheint uns als ein erfreulicher Beweis, daß bei uns doch noch ein größerer Zuhörerkreis zu finden ist, selbst wenn hochtönende Solistennamen auf dem Programm fehlen. Mit Ausnahme des Tenoristen waren nur einheimische Solokräfte thätig. Das Hauptwerk des Abends, „Der Rose Pilgerfahrt" von Schumann, beansprucht aber auch so viele Solisten, daß eine Mitwirkung auswärtiger Sänger sich aus pecuniären Rücksichten von selbst verbietet. „Der Rose Pilgerfahrt" ist nicht eins der reifsten, wohl aber eins der liebenswürdigsten Werke Schumann's. Es entstand 1851 in Düsseldorf, wo Schumann ein Jahr vorher die Stellung des städtischen Musikdirectors angetreten hatte, und war ursprünglich für einen kleinen, mit bescheidenen Mitteln operirenden Kreis bestimmt und demzufolge nur für Clavierbegleitung berechnet. Später erst, als Schumann von seinen Freunden und Bekannten angegangen wurde, das reizvolle Opus auch größeren Kreisen zu erschließen, wurde die Orchesterbegleitung hinzugefügt. Eine Verbesserung hat das Stück dadurch nicht erfahren. Schumann fühlte dies auch selbst. Als er bereits mit der Orchestration beschäftigt war, schrieb er an den Dichter Moritz Horn: „Ich habe das Stück ursprünglich nur mit Pianofortebegleitung componirt, die mir des zarten Stoffes halber auch vollkommen hinreichend erschien und noch erscheint." (Die angeführte Stelle ist später, wahrscheinlich um die Orchesterbearbeitung plausibler zu machen, von dem Biographen Schumann's gefälscht, oder wenn man einen milderen Ausdruck lieber will, unrichtig wiedergegeben worden.) „Der Rose Pilgerfahrt" ist ein musikalisches Idyll, „in Form und Ausdruck etwas der Peri verwandt, das Ganze nur mehr ins Dörfliche, Deutsche gezogen," und enthält eine Fülle von anmuthigen Tonbildern. Mag auch an vielen Stellen unkräftige Empfindsamkeit und weichliches Wesen zu sehr in den Vordergrund treten, mag das rein lyrische Element das charakteristische überwiegen, so wird man doch nicht umhin können, der frischen Erfindung und dem warmen Gemüthstone, der die Composition durchdringt, alle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Die Lieder für Sopran und Alt namentlich athmen eine Natürlichkeit und Fröhlichkeit, die an jene Zeit Schumann's gemahnt, wo ihm der Liederquell am reichlichsten und ungezwungensten floß; das Lied „Bist du im Wald' gewandelt" ist unstreitig das Beste, was Schumann überhaupt für Männerstimmen geschrieben hat. Sollen diese Vorzüge des Werkes zur Geltung kommen, so ist allerdings **eins** unumgänglich nothwendig: die Ausführung muß sich frei von jeglicher Sentimentalität halten. Langsame Tempi und behagliches Ziehen und Dehnen der Töne, wozu ja, wie bekannt, Frauenstimmen sehr leicht neigen, vertragen sich mit der frischen Grundstimmung des Schumann'schen Märchens ganz und gar nicht. Am gefährlichsten in dieser Hinsicht ist die Partie der Rose, die jedes stärkeren Gefühlsausdruckes entbehrt und leicht ins Larmoyante fallen kann. Fräulein **Seidelmann** verstand es indeß, auch die monotonsten Momente zu beleben und das Ganze so temperamentvoll zu gestalten, daß gerade diese undankbare Partie zur dankbarsten wurde. Für die Tenorsoli war Herr **Kirchner** aus Berlin berufen worden, ein junger Sänger mit einer nicht großen, aber wohlklingenden, biegsamen und leidlich geschulten Stimme. Vorläufig tritt allerdings das schulgemäß-correcte Singen mehr in den Vordergrund, als der von selbstständiger Auffassung zeugende Vortrag. Herr **Kirchner** steht offenbar noch im Anfange seiner Künstlerlaufbahn und hat wohl auch noch mit Befangenheit und Aengstlichkeit zu kämpfen. Die Tonbildung ist im Allgemeinen etwas flach, ohne jedoch unschön zu wirken, die Vocalisation nicht immer bestimmt genug (am mangelhaftesten beim „o"); einzelne dialektische Gepflogenheiten (schlächt und steicht, anstatt schlägt und steigt) werden wohl von selbst verschwinden, sobald der talentirte Sänger erst dem Banne der Berliner Hochschule entrückt sein wird. Am freiesten entwickelte sich die Stimme in der Arie aus Gluck's taurischer Iphigenie „Nur einen Wunsch, nur ein Verlangen"; in Mendelssohn's „Ave Maria" (Tenorsolo und achtstimmiger Chor) gelang es nicht immer, durch die Chormassen durchzudringen. — Die kleineren Solopartien des Schumann'schen Werkes waren den bewährten Solokräften der Singakademie, Frau **Springer,** Frl. **Lange,** Frl. **Fischer** und den Herren Prof. **Kühn** und Dr. **Goldschmidt** anvertraut.

Den Schluß der von Herrn Prof. Dr. **Schäffer** mit gewohnter Umsicht geleiteten Aufführung bildete Mendelssohn's Psalm 114 für achtstimmigen Chor und Orchester („Da Israel aus Egypten zog"). Ein enthusiastischer Verehrer des Componisten schrieb einst darüber: „Denkt man sich einen jener Tempelpsalmen, in welchen der Chor, begleitet von den Posaunen der Leviten, von den Stufen des Heiligthums herab den umwohnenden Völkern die Herrlichkeit Jehovas verkündete, in der idealsten Form und ausgestattet mit allen Mitteln der gegenwärtigen Kunst, so hat man ein Bild von der Wirkung dieses herrlichen Tonstücks, an dem aber ganz besonders die so völlig entsprechende musikalische Betonung der einzelnen Worte und das Hervorströmen wie aus einem Gusse zu rühmen ist. Es ist eines jener classischen Werke, bei denen die Form dem Inhalte völlig entspricht." Man wird heutzutage zwar nicht mehr diese überschwängliche Ausdrucksweise Wort für Wort unterschreiben können, aber trotzdem in dem Werke noch immerhin mehr des Erhebenden und Packenden finden, als in manchem modernen Elaborat, dessen Autor über den schon etwas aus der Mode gekommenen Mendelssohn geringschätzig die Nase rümpft. — Der Chor leistete namentlich in den achtstimmigen Stücken Vorzügliches; seiner abgestufte dynamische Schattirungen, wie im „Ave Maria", wird man selten zu hören bekommen. — Das Orchester war in den Mendelssohn'schen Compositionen seiner Sache vollkommen sicher; in „der Rose Pilgerfahrt" fehlte mitunter die wünschenswerthe Präcision. An einer Stelle („Er gräbt, den Spaten in der Hand ff.") drohte sogar ein ernster Conflict; der Tactstock des Dirigenten stellte indeß bald wieder das Gleichgewicht her. Ein Kritiker, der den Concertsaal in der wohlwollenden Absicht betritt, einem Collegen um jeden Preis etwas am Zeuge zu flicken, würde sich die billige Gelegenheit gewiß nicht entgehen lassen, aus einem solchen Lapsus allerlei erbauliche Folgerungen und Nutzanwendungen zu ziehen. Vermittelst einiger pikanten feuilletonischen Wendungen läßt sich ja so leicht aus der Mücke ein Elephant herstellen, und ein Publikum, welches solche kleinliche Bosheiten für heiligen Eifer und für lauteres Kunstinteresse hält, findet sich wohl auch. Wer aber mit den realen Verhältnissen großer Aufführungen einigermaßen vertraut ist, weiß, daß kein Dirigent der Welt „mit des Geschickes Mächten einen ewigen Bund zu flechten" vermag, und daß es gegen die Unachtsamkeit eines Fagottisten oder Posaunisten kein unfehlbares Mittel giebt. Man wird nicht umhin können, derartige Unfertigkeiten zu erwähnen, aber man wird sie als etwas Unvermeidliches und trotz aller Vorsicht nicht zu Umgehendes darstellen. — Häufig störend wirkte das allzu aufdringliche Hervortreten der tieferen Blechblasinstrumente. Es klang mitunter, als ob die Herren mit dem Chor und dem übrigen Orchester ebenso verfahren wollten, wie ihre alttestamentlichen Collegen einstens mit den Mauern Jericho's.

E. Bohn.

Römischer Brief.

Rom, Anfang Januar.

Noch immer macht der Primas von Afrika und Metropolit von Karthago von sich reden. Dieser energische Kirchenfürst, der es sich in den Kopf gesetzt, die afrikanische Sclaverei, deren Gräuel er während eines zwanzigjährigen Aufenthaltes in Afrika aus unmittelbarster Anschauung kennen gelernt, auf alle Weise zu bekämpfen, hat sich augenscheinlich Italien zum Schauplatz seiner Thätigkeit ausersehen. Wie er bereits in England, Frankreich und Belgien von der Kanzel herab gegen den Sclavenhandel geeifert, so hat er auch letzthin in Neapel mit aller ihm, dem Menschen und dem Priester, zu Gebote stehenden Leidenschaft gesprochen. In der Kirche dell'Ospedaletto erschien er an der Seite des Cardinal-Erzbischofs von Neapel, des edlen Herzogs Sanfelice von Acquavella, und eine zahlreiche Zuhörerschaft, darunter viele Damen der Aristokratie, lauschte seinen Worten.

Man sah es dem Cardinal an, daß er leidend sei, denn noch immer quälen ihn seine Gichtanfälle, die er nur in der afrikanischen Wüste loszuwerden vermag. Die Sahara ist nämlich der große klimatische Kurort, nach dem es den greisen Kirchenfürsten, der gewöhnlich in der Bischofsburg zu Algier residirt, zieht, so oft der böse Gichtgeist ihm das Leben zu verleiden droht. Am blauen Golf aber, von dem aus die Schiffe ihren Kurs nach dem Rothen Meere nehmen, ist der Cardinal wieder einmal leidend geworden, und so mußte er sich diesmal, sonst gewöhnt stundenlang zu predigen, auf eine nur 40 Minuten in Anspruch nehmende Rede beschränken, die aber gleichwohl nicht verfehlte, die Herzen der Zuhörer, und insbesondere die Frauenherzen, zu rühren. Er sprach französisch, er sprach langsam und eindringlich. Mit seinem weißen Barte und seiner dunklen Gesichtsfarbe, mit seinem Eifer und seiner Begeisterung, erschien er den Zuhörern wie ein Prediger aus einer exotischen Welt. Der Erzbischof von Neapel hatte auf seinem Thronsessel Platz genommen, während Cardinal Lavigerie ihm gegenüber von der Kanzel herab sprach. Er knüpfte an an das Wort der Evangelien: „Thuet den Anderen Dasjenige, was ihr wollet, daß es Euch geschehe." Dann sprach er, wie folgt: „Ich bin ein Hirt, der Europa durchzieht und seinen Purpur mit sich trägt gleichzeitig als Symbol der Scham und der Erhebung gegen eine große Schande, unter der die Menschheit leidet. Ich müßte erröthen, wenn ich nach Afrika zurückkehrte, nachdem ich in Europa vergebliche Arbeit gethan. Ganze Bevölkerungen werden in jenem großen schwarzen Erdtheile durch die Gewalt infamer Sclavenhändler von ihren Wohnplätzen weggejagt; so werden heitere

(Stein) wieder mehr in den Vordergrund getreten, weshalb der König heftige Schmerzen leidet und ununterbrochen sorgfältiger Pflege bedarf.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 16. Januar.

Der Ausfall der **Breslauer Reichstagsersatzwahl** erregt natürlich, wie dies vorausgesetzt werden mußte, auch außerhalb Breslaus großes Interesse. Allgemein wird die **Niederlage des Cartells** nach Gebühr gewürdigt, und als der verdiente Lohn für die seitens der Cartellparteien fortgesetzt betriebene Verhetzung und Verläumdung der Gegner gekennzeichnet. Die Scharte, die dem guten Ruf Breslaus als eines Hortes bürgerlicher Freiheit durch die Landtagswahlen zugefügt wurde, ist wieder ausgewetzt. Von den **Berliner** Blättern, die sich mit der Breslauer Wahl beschäftigen, macht die „Nat.-Ztg." von dem Vorrecht cartellistischer Blätter, bei Beurtheilung freisinniger Angelegenheiten immer das Richtige zu verfehlen, Gebrauch, indem sie nach dem Vorgange ihrer hiesigen Gesinnungsgenossin die von uns bereits zweimal ziffermäßig als falsch nachgewiesene Behauptung aufstellt, daß ohne die eingetretene Spaltung des Cartells der Candidat desselben mit dem Socialdemokraten in die Stichwahl gekommen wäre. Mit den Centrumsstimmen, die den Kern der 1483 Stellmacher Kühn'schen Stimmen bilden, findet sich die „Nat.-Ztg." leichthin ab mit dem schönen Satz „Es wird übrigens **behauptet**, daß für den Stellmacher Kühn auch Clericale gestimmt haben". Ehrlicher als die „Nat.-Ztg." giebt das hiesige Organ der mit dem Cartell unterlegenen Deutschconservativen zu, daß von den 6069 Stimmen der Mischmasch-Parteien, der Socialreformer, der offenen Antisemiten und der „königstreuen" Arbeiter, 1000 Centrumsstimmen in Abzug zu bringen wären, die dem Socialreformer Kühn zu Theil geworden seien. Das Blatt sagt rund heraus:

„Die Behauptung, daß ohne die Secession der Cartellcandidat in die Stichwahl gekommen wäre, **ist falsch**, denn die 1000 Centrumsstimmen, welche in der auf den Candidaten der Secession gefallenen Summe stecken, hätte der Cartellcandidat eben auch ohne die Secession nicht erhalten. Es ist besser, man giebt sich erst keinen Illusionen hin, sondern rechnet mit den Zahlen, die man sicher hat." Es mag daran erinnert werden, daß das Centrum bei der letzten Reichstagswahl, an der es sich betheiligte, in Breslau-Westen 1812 Stimmen erzielt hat, also noch um ein paar Hundert mehr, als Herr Stellmacher Kühn am 14. d. M. erhalten hat. Von Interesse dürfte der Commentar sein, den das Berliner Centrumsorgan, die „**Germania**", zu der Ersatzwahl **mit Rücksicht auf die Wahlen von 1884 und 1887** giebt. Das Blatt schreibt·

Es erhielten Stimmen:

	1884:	1887:
Cartell	4100	7313
Deutschfreisinn	5695	6799
Socialisten	6221	8032
Centrum	1812	—

Im Jahre 1887 stimmte das Centrum für den deutschfreisinnigen Candidaten, daher dessen Stimmenzuwachs. Zieht man diesen Zuwachs ab, so ergiebt sich, daß die Deutschfreisinnigen bei der jetzigen Ersatzwahl (5536) so ziemlich den Standpunkt von 1884 behauptet haben. (Anmerkung der Red. der „Bresl. Ztg.": Die „Nat.-Ztg." bringt auch das Kunststück fertig, zu behaupten, die Freisinnigen hätten den **relativ stärksten Ausfall** unter allen Parteien erlitten!!) Die Socialdemokraten haben gegen 1887 um 233 Stimmen abgenommen, sind aber noch erheblich über ihrer Wahlziffer von 1884 geblieben. Der kleine Rückgang gegen 1887 wird dadurch erklärt, daß die Aufregung der Septennatswahlen auch bei den Socialisten verflogen ist, und sie deshalb etwas lässiger geworden sind; daß sie zur Stichwahl kommen würden, war ja ohnehin sicher. Nicht minder mag dazu beigetragen haben, daß die Socialisten bei der Auswahl ihrer Candidatur nicht ganz einig gewesen sind.

Schlimm, ganz schlimm sind die Cartellparteien daran, welche gegen 1887 um 2728 Stimmen zurückgegangen und fast auf ihren Stand von 1884 gesunken sind; sie haben nur noch 485 Stimmen mehr als 1884. Die Cartellparteien können die Stimmen, welche auf den Handwerkercandidaten fielen, sich nicht anrechnen, denn der Handwerkercandidat hat vom Cartell nur die wenigen Stimmen des schwachen „Evangelischen Arbeitervereins" erhalten; im Wesentlichen sind es die Stimmen des Centrums, welche der Handwerkercandidat erhalten hat. Noch am Tage vor der Wahl hatte die „Schles. Volksztg." die Parole für den Stellmacher Kühn ausgegeben. Sie hatte geschrieben: „Unsere Parole ist unter wohlerwogener Berücksichtigung aller in Betracht kommenden Umstände: Nicht Wahlenthaltung, nicht der nationalliberale Tschocke, nicht der socialdemokratische Kühn aus Langenbielau, sondern nur: Herr Stellmacher Jakob Kühn in Breslau." Das Cartell kann also nicht die Stimmen des Handwerkercandidaten zu sich herüber interpretiren, sondern muß allein sein Schicksal tragen. Als der Kaiser in Breslau war, hat er die Cartell-Landtagswahlen Breslaus vortrefflich genannt und dies öffentlich verkünden lassen. Wir erlaubten uns damals zu bemerken, daß bei den Landtagswahlen das Cartell nicht aus eigener Kraft gesiegt habe, sondern nur durch das Verhalten des Centrums; die nächste Reichstags-Ersatzwahl in Breslau-West werde die Ohnmacht des Cartells beweisen. So ist es gekommen. Die Cartellparteien haben trotz des Kaiserwortes sich nicht behaupten können, sondern 2728 Stimmen eingebüßt. Nicht einmal zur Stichwahl haben sie es gebracht, und das bedeutet für das Cartell eine geradezu klägliche Niederlage.

In Bezug auf die in vorstehenden Zeilen erwähnte Unterstützung des Stellmachers Kühn durch Stimmen aus dem evangelischen Arbeiterverein wird von der „Schles. Volkszeitung" behauptet, daß der „mit dem Allgemeinen Ehrenzeichen decorirte erste Vorsitzende des evang. Arbeitervereins von seinen eigenen Standesgenossen schmählich im Stiche gelassen wurde." Inwieweit diese Angabe richtig ist, entzieht sich unserer Beurtheilung.

Statistische Nachweisung
über die in der Woche vom 30. Decbr. 1888 bis 5. Jan. 1889 **stattgehabten** Sterblichkeits-Vorgänge.

Namen der Städte.	Einwohner per Tausend.	Verhältniß pro Jahr auf 1000 Einw.	Namen der Städte.	Einwohner per Tausend.	Verhältniß pro Jahr auf 1000 Einw.	Namen der Städte.	Einwohner per Tausend.	Verhältniß pro Jahr auf 1000 Einw.
London ...	4 351	21,4	Dresden ..	264	15,4	Braunschweig ..	92	27,6
Paris	2 260	22,3	Odessa	268	26,6	Halle a. S.	89	25,6
Berlin	1 453	20,7	Brüssel ...	181	25,0	Dortmund	86	22,7
Petersburg	928	27,0	Leipzig ...	185	13,2	Posen	70	25,9
Wien	800	25,8	Köln*)	261	22,3	Essen	70	21,3
Hamburg incl Vororte	510	24,3	Frankfurt am Main	167	20,2	Würzburg .	57	16,2
Budapest .	442	26,5	Königsberg	158	24,9	Görlitz ...	59	15,7
Warschau .	444	26,5	Venedig ..	150	26,3	Frankfurt a. d. Oder	56	26,8
Rom	391	27,9	Danzig ...	119	23,5	Duisburg .	52	24,0
Breslau ...	318	20,9	Magdeburg	175	22,2	München-Gladbach	49	27,5
Prag und Vororte ...	300	36,1	Chemnitz ..	122	26,0	Liegnitz ...	47	31,6
München .	284	30,1	Stettin ...	105	33,6			

*) mit den Stadtgemeinden Deutz und Ehrenfeld und sieben verschiedenen Landgemeinden.

• **Vom Stadttheater.** Wegen Unpäßlichkeit des Frl. Slach kann die für Donnerstag angekündigte Oper „Undine" nicht gegeben werden. Dafür wird „Czar und Zimmermann" in Scene gehen. Eifrigst wird probirt an der neuen Oper „Der wilde Jäger", deren erste Aufführung am Sonntag, 20. Januar, stattfindet.

Δ **Frostflimmern.** Die Vormittagsstunden des verflossenen Dinstags brachten uns die bei uns höchst seltene wunderschöne Erscheinung des Frostflimmerns. In den von den Sonnenstrahlen durchleuchteten Luftschichten zitterten unzählige Sonnenstäubchen — feine Eiskrystallchen und riefen ein in allen Farben flimmerndes Lichtspiel hervor, welches stundenlang anhielt. Diese im hohen Norden häufige Erscheinung tritt bei uns zu Lande nur äußerst selten ein und ist besonders in Breslau seit dem Jahre 1870 wohl nicht mehr in diesem Grade beobachtet worden.

K. V. Die Münchener haben uns noch am Vorabende ihrer Abschiedsvorstellung mit einer Novität bedacht, die bei dem das Thaliatheater in allen Theilen füllenden Publikum eine höchst freundliche Aufnahme fand. Doch war der Erfolg augenscheinlich mehr in dem Episodenwerk der Dichtung begründet, als durch die Anlage und Ausgestaltung der Haupthandlung veranlaßt. Das „**Gundel vom Königsee**", so ist der sich mit dem Titel des Stücks deckende Name der „Heldin", ist ein herziges, braves Mädel, dessen Liebe mehrere Acte hindurch sozusagen auf des Messers Schneide balancirt, unschlüssig, wohin sie sich schließlich endgiltig wenden soll. Den Thomas liebt die Gundel, aber sie kann ihn nicht achten, denn er ist ein großer Wilderer vor dem Herrn und hat wegen wiederholter Versündigung gegen § 294 des Strafgebuchs („Wer unberechtigtes Jagen gewerbsmäßig betreibt" 2c.) in unliebsamer Weise mit den Gerichten zu thun; den Ignatz achtet sie wohl, aber sie kann ihn nicht so recht aus vollem Herzen lieben. Nun hat aber weder für die unschlüssige Heldin, noch für den Zuschauer dieses Verharren in schwebender Pein etwas Beglückendes, und so thut der Ignatz wohl daran, daß er der Sache ein Ende macht, indem er eine Andre heirathet; der Thomas aber erlebt die Freude, daß eine ihm zudictirte sechsmonatliche Gefängnißstrafe ihm im Gnadenwege erlassen wird. Vorher hatte er bereits Gelegenheit genommen, sich durch eine unglaublich uneigennützige Handlung in Gundels Augen von der allerbesten Seite zu zeigen, indem er sie mit 700 Gulden aus einer fatalen financiellen Lage herausriß, so daß der Weg für eine Heirath zwischen beiden vollständig geebnet ist. Wenn nun der von der Heldin durchgekämpfte Entscheidungskampf gehörig vertieft dargestellt worden wäre, so hätte man an dem Stück einen künstlerischen Zug entdecken können. Doch entschädigte für den Mangel eines solchen einigermaßen die Vorführung von interessanten Charakterfiguren aus dem bayerischen Hochgebirge, unter denen ein durch die Liebe zum Branntwein heruntergekommener Dorflungerer mit einem den Zuschauer immer noch sympathisch stimmenden Bodensatz von Menschlichkeit nicht zuletzt in Betracht kam, zumal in der meisterhaften Darstellung, die ihm durch Herrn **Neuert** zu Theil wurde. Ferner erregte ein edles Wildererpaar, ein Duett von spitzelnden Forstbeamten, ein „gebildeter" Amtsdiener und vor Allem ein wundervoller „Salontiroler", ein junger Baron aus Berlin, allgemeines Interesse und große Heiterkeit. In der Rolle des Letzteren verrichtete die unerschöpfliche vis comica des Herrn Hofpaur wahre Wunder an Stimulation der Lachlust des ausverkauften Hauses. In den ernsten Rollen standen Frl. **Hücker** (Gundl) und Herr **Neuert** (Thomas) im Vordertreffen. Da auch in den anderen größeren Rollen die besten Kräfte des Ensembles mitwirkten, so war das schauspielerische Verdienst aller an der Darstellung Betheiligten, wie immer bei den Münchnern, der höchsten Anerkennung werth. Ungern sehen wir die Gäste, die diesmal unter schwierigen Verhältnissen — durch ihre Uebersiedelung ins Thalia-Theater — sich das wärmste und freudigste Interesse unsres Publikums neu gewonnen und bis zum Schluß ihres erfolgreichen Gastspiels erhalten haben, von uns scheiden. Kehren sie wieder einmal zu uns zurück, so werden sie uns willkommen sein: für so eigenartige, vollendete, erquickende künstlerische Darbietungen, wie wir sie ihnen danken, wird unser Publikum sich auch ferner empfänglich zeigen.

• **Der neue Schematismus für das Bisthum Breslau** wird bis zum 20. d. Mts. fertig gestellt sein. Derselbe ist, wie schon gemeldet, bearbeitet von dem Fürstbischöflichen Geheimsecretär Dr. Esser und in lateinischer Sprache verfaßt, und enthält nach langer Zeit zum ersten Male wieder die männlichen und weiblichen Ordensmitglieder der Diöcese. Private und Geschäftsleute können denselben durch die Görlich u. Coch'sche Buch- und Kunsthandlung (Gustav Wolff), Breslau, Ritterplatz, beziehen.

• **Schneeverwehungen.** In Folge von Schneeverwehung auf den Strecken Lemberg-Stry, Lemberg-Belzec, Dolina-Wygoda und den Kolomea'er Localbahnen ist der Gesammtverkehr auf diesen Verkehrlinien bis auf Weiteres eingestellt worden.

Landstrecken zu Einöden umgewandelt und zwei Millionen Menschen kommen alljährlich auf diese Weise um ihr Leben. Diese Unglücklichen sind Euere Brüder, denn ein Gott ist es, der uns Alle erlöst hat. Man weiß wohl mehr davon, wie Karawanen von Sclavenhändlern ganze Sclavenschaaren nach Ostafrika jagten, aber doch ist das Unglück derjenigen noch schrecklicher, die auf die Märkte von Tripolis und Marokko gebracht werden. Wenn ein Barbar plötzlich auf Euch einfiele und Euere Kinder zu Hunderten oder Tausenden niedermetzelte, wie würde das ganze civilisirte Europa darüber entrüstet sein! Nun aber bedenket: Afrika ist doch viel größer als Europa, und dort führt man die Geschöpfe Christi in Gefangenschaft, und dort jagt man sie in den Tod. Man nimmt die Kinder von den Müttern, setzt sich über alle Scham hinweg und hört nicht auf zu morden — und doch hat Christus keinen Unterschied gemacht zwischen Weißen und Schwarzen, als er sagte: „Es wird Rechenschaft gefordert werden von einem Jeden über das, was er einem Unglücklichen hätte leisten können und nicht geleistet hat." Der Cardinal, der von dem Gedanken beseelt ist, ganz Europa zu einem Kreuzzuge nach Afrika einzuladen, schloß seine eindrucksvolle Rede mit dem Rufe der Kreuzfahrer: „Gott will es!" Seither hat Lavigerie auch schon wieder in Rom vor einer zahlreichen Zuhörerschaft gesprochen und in allen Ländern Europas agitiren für die heilige Absicht dieses Missionärs ausgezeichnete Männer. In Deutschland Niemand Geringerer als Fürst Bismarck und Herr Windthorst. Ersterer hat in dem Cardinal einen Bundesgenossen seiner Colonialpolitik gefunden, Letzterer glaubt in seinem christlichen Eifer die ostafrikanischen Verlegenheiten Deutschlands für das Christenthum und gegen die Sclaverei ausnützen zu sollen.

Schade ist es allerdings, daß Cardinal Lavigerie während seiner Anwesenheit in Paris, woselbst er ja im letzten Sommer vor einer sehr vornehmen Zuhörerschaft gegen den afrikanischen Sclavenhandel predigte, nicht die mittlerweile verstorbene Herzogin von Galliera für seine erhabene Mission zu interessiren verstand. Vielleicht hätte diese hochherzige Aristokratin sonst ein Stück ihres fürstlichen Vermögens der Mission des Metropoliten von Karthago vermacht. Was Wunder, wenn ihr in Paris vor Kurzem erfolgter Tod die öffentliche Meinung in Italien sehr gefangen nimmt? War ja die Herzogin gleichzeitig die Wohlthäterin von Genua und von Paris. Sie ist nicht als die Reichste von Italien auf fremdem Boden gestorben, aber die Reichste hätte sie sein können, wenn ihr so viel daran gelegen wäre, es sein zu wollen.

Wenn man sonst in Italien es versuchte, eine Hierarchie des Reichthums aufzustellen, da konnte man nicht umhin, mit an erster Stelle die Herzogin von Galliera zu nennen. Man that dies immer mit gewissen Einschränkungen. Man sagte, sie wäre die Reichste von Italien, wenn in der Familie besser gewirthschaftet worden wäre, ihr Sohn, der auf seinen bürgerlichen Namen Ferrari stolzer war, als auf seinen Herzogstitel, nicht ultra-demokratische Alluren gehabt, wenn die Familie für die nothwendige Potenzirung des Vermögens hinlänglich gesorgt, wenn die Herzogin, die in Genua große Verehrung genossen, sich mit ihren Reichthümern nicht auf Ligurien und Paris vertheilt hätte, . . . wenn . . . wenn . . .!! Sie selber pflegte sich deß zu rühmen, daß sie zwei Vaterländer habe — Italien und Frankreich; und beiden gegenüber erwies sie sich, wie dies bereits in den ihr von verschiedenen Blättern gewidmeten Nachrufen geschildert ist, als Wohlthäterin im größten Styl. In Genua, ihrer Vaterstadt, die beschlossen hat, ihre Statue zum ewigen Andenken an die Wohlthäterin der Hauptstadt Liguriens aufzustellen, wird sie unsterblich fortleben in jenen öffentlichen Gebäuden und Instituten, die ihrem hochherzigen Geiste ihre Entstehung verdanken.

Was in früheren Zeiten die Dorias für Genua gewesen, dieses alte, von der Geschichte und der Poesie verklärte Geschlecht, das bedeutete das Haus der Herzogin von Galliera, die durch ihre Abstammung und Ehe sich an zwei aristokratische Dynastien anlehnte, die Brignole-Sale und die Deferrari, für das gegenwärtige Genua. Die nunmehr verstorbene Herzogin hatte das Princip, schon bei Lebzeiten einen großen Theil ihrer Güter zu verschenken.

Dies that sie z. B. mit dem „Palazzo Rosso" zu Genua, so genannt wegen seiner rothen Farbe, einem Bauwerk aus dem 17ten Jahrhundert, das früher im Besitze des Vaters der soeben verstorbenen Herzogin gewesen, des Marchese Brignole-Sale. Mit seinen wunderbaren Gemälden repräsentirt dieser Palast einen unberechenbaren Werth, und die Stadt Genua kam durch dieses ihr von der Herzogin und deren Sohne Filippo gemachte Geschenk in den Besitz eines großen Kunstinstituts. Denn dieses Gebäude schmücken Bilder von Van Dyck, Moretto, Tizian, Dürer u. s. w., und namentlich prangen die vier nach den Jahreszeiten benannten Stanzen in den schönsten Farben. Und wer sich zumal für die Geschichte des Hauses Brignole-Sale interessirt, der findet hier Ahnenbilder desselben, die in dem Atelier Van Dyck's entstanden. Aus der Familie, der die jüngst verstorbene Herzogin durch ihre Abstammung angehörte, sind auch während des 17. und 18. Jahrhunderts manche Dogen der Stadt hervorgegangen, deren Portraits die Camera delle Arti liberali schmücken.

In der an Palästen so reichen Straße, die früher Via Nuova hieß und jetzt den Namen des Schlachtengottes von Caprera führt — „Via Garibaldi", steht auch noch ein im 16. Jahrhundert erbauter, im Besitze des Marchese Deferrari, des Sohnes der Herzogin von Galliera, befindlicher Palast, „Palazzo Bianco" als Gegenstück zum „Palazzo Rosso" genannt.

Ist der Herzogtitel „von Galliera" ein Novum, so begegnet man den Namen der Brignole-Sale und Deferrari, die diesen Titel führen, auf Schritt und Tritt in Genua. Da ist auch der Palast auf der Piazza de Ferrari, den die Herzogin mit den Werken moderner italienischer und ausländischer Meister ausgeschmückt. Da finden wir Monteverde's, des vortrefflichen römischen Bildhauers „Jenner" (der Entdecker der Kuhpockenimpfung), Canova's „Magdalena", Van Dyck's „Christus", Rubens' Selbstportrait und einige Motive Murillo's aus dem Neuen Testament und dem Heiligenleben. Und wie die verstorbene Herzogin überhaupt einen fein ausgebildeten ästhetischen Sinn hatte, so ließ sie auch die von ihr aufgeführten Wohlthätigkeitsbauten mit künstlerischen Arbeiten aller Art ausschmücken, weshalb Genua in ihr eine Mäcenatin verehrt. Der Pinsel Barabino's, Semino's und Isola's, der Meißel Villa's, Cevasco's und Varni's waltete in den Instituten, welche die verstorbene Herzogin in Genua ins Leben rief.

Genua war ihre Vaterstadt. Dort war sie geboren im Jahre 1811 als die Tochter jenes Marchese Brignole-Sale, der später als Gesandter des Königreichs Sardinien in Paris wirkte. Wegen seiner hervorragenden Eigenschaften und seiner großen Freigebigkeit nannte man den italienischen Diplomaten in den Tuilerien „den großen Gesandten des kleinen Königreichs". Maria Brignole-Sale, spätere Herzogin von Galliera, vermählte sich mit dem genuesischen Patriziersohne Raffaele de Ferrari, und aus dieser Ehe gingen zwei Söhne hervor: Andreas, der früh starb und Filippo, der nun einen Theil des Vermögens der Herzogin erbt und der sich einen geradezu europäischen Namen — nicht als Mathematiker — gemacht hat, sondern weil er — ein merkwürdiger Mathematiker — die vielen Millionen, die ihm sein Vater hinterließ, verschenkte und es vorzog, in Paris Mathematik-Stunden zu ertheilen und von diesen seinen Lectionen zu leben. Als nämlich Herr de Ferrari, der Gatte der Herzogin von Galliera, im November 1876 starb und ein ohnehin durch Erbschaft und Heirath großes, durch glückliche Speculationen aber auf die Höhe von etwa 200 Millionen gebrachtes Vermögen hinterließ, da verzichtete der Sohn, der die Menschen sehr liebte und die goldenen Vögel sehr haßte, auf das ihm zukommende Erbtheil; und damals war es, daß die Mutter Herzogin aus einem Theile des vom Sohne abgelehnten Erbes wohlthätige Stiftungen in Genua machte — Stiftungen, die zunächst die Summe von 22 Millionen repräsentirten.

Vor Allem stiftete sie drei Hospitäler: zunächst das großartige Ospedale di Sant' Andrea Apostolo in Carignano, dessen Bau aber anfangs in Folge eines an der Herzogin begangenen Diebstahls nicht recht von statten gehen wollte. Der Generalintendant ihres Vermögens bestahl nämlich, wie man eines schönen Tages entdeckte, die Herzogin um die Kleinigkeit von 10 Millionen. Der Name dieses Edlen, der nunmehr mit goldenen Lettern im Pitaval unseres Jahrhunderts verzeichnet, ist: Angelo Ferrari. Ein anderes Hospital erbaute sie für kleine Kinder in S. Bartolomeo degli Armeni, und ein drittes für chronische Kranke auf dem Hügel von Coronata. Das erstere widmete sie dem heiligen Filippus, das letztere dem heiligen Rafael. Alle drei Hospitäler fassen zusammen über 400 Betten. Da die Dogentochter gern an die romantischen Traditionen der genuesischen Republik anknüpfte, so bestimmte sie, es sollen nur Menschen aus dem Umkreise des die alte Republik bildenden Gebietes in ihren Hospitälern Aufnahme finden. Die Fundation dieser Institution kostete 10 Millionen, für Erhaltung derselben setzte sie ein Capital von 12 Millionen aus mit einer Jahresrente von 600000 Lire.

Bedenkt man noch, daß die Herzogin von Galliera sehr viel für die Entwicklung des Hafens von Genua gethan, und daß sie die großartigsten Institute in Paris ins Leben gerufen, dann darf man sagen, daß in ihr der gute Genius zweier großen Städte dahingeschieden, und weder an der Riviera noch an der Seine wird ihr Name je vergessen werden.

S. M.

• **Universitätsnachrichten.** Für die neu begründete Professur der Hygiene in Halle, ist Privatdocent Dr. Friedrich Renk von der Berliner Universität in Aussicht genommen. Dr. Renk lehrt erst seit Jahresfrist hier, zuvor war er seit 1879 Docent in München. Er ist dort als Schüler von Pettenkofer und Voit zum Hygieniker herangebildet worden. Seine Studien galten besonders der Untersuchung der Canalgase, der Luft, der Schulhygiene, und der Einrichtung öffentlicher Bäder. Seine Uebersiedelung nach Berlin wurde durch die Berufung ins Reichsgesundheitsamt veranlaßt, wo er der Nachfolger von Dr. Wolffhügel wurde.

*** Schlesisches Museum der bildenden Künste.** Im Saale der Kunstdrucke des Museums ist eine reichhaltige Auswahl von Holzschnitten und Kupferstichen, Photographien und Farbendrucken zur öffentlichen Besichtigung ausgestellt worden. Diese Kunstblätter führen sämmtlich in systematischer Anordnung Madonnendarstellungen vor Augen und bieten eine bequeme Uebersicht über die Entwickelung des Madonnenideals besonders in der deutschen und italienischen Kunst älterer Zeit.

*** Vortrag.** (Vortrags-Cyclus zum Besten der Freistellen in den verschiedenen Anstalten des Kindergarten-Vereins.) Am Freitag, 18. Januar cr., wird der Director des Museums der bildenden Künste, Dr. Janitsch, einen Vortrag „Die Darstellung der Madonna in der älteren Kunst" halten. Alles Näheres ist aus dem Inseratentheile der vorliegenden Nummer ersichtlich.

—d. **Von der Universität.** Die vom Cultusminister durch Erlaß vom 20. September 1886 verfügte Erhebung über die persönlichen Verhältnisse der Studirenden findet auch in diesem Semester mittelst Zählkarten statt. Die näheren Modalitäten sind durch Anschlag am „schwarzen Brett" bekannt gegeben. — Von der juristischen Facultät sind 2 Antheile des Werlienus'schen Stipendiums an Studirende der Rechte protestantischer Confession durch das Loos zu vergeben und zwar der Antheil für einen Märker vom 1. October 1888 und der Antheil für einen Schlesier vom 1. April 1888 ab auf 3 Jahre. Der Verloosungstermin ist auf Montag, den 28. d. M., Vormittags 10 Uhr, im Senatszimmer festgesetzt. Bis zu diesem Termin haben auch die Anmeldungen zur Theilnahme zu erfolgen. Ferner sind 2 Antheile desselben Stipendiums an Studirende der evangelischen Theologie und zwar an einen Märker und einen Schlesier vom 1. April 1888 ab auf 3 Jahre durch das Loos zu vergeben. Hierfür ist der Verloosungstermin auf den 30. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, angesetzt. Bewerbungsgesuche nebst Zeugnissen sind bis letztgenannten Termin auf dem Universitäts-Secretariat niederzulegen. — Für das Jahr 1889 ist das Krainski'sche Stipendium im Betrage von 60 Mark zu verleihen. Bewerbungsberechtigt sind fleißige und bedürftige katholische Studirende polnischer Bevölkerung von Oberschlesien, die der katholisch-theologischen oder philosophischen Facultät angehören. Die Bewerber müssen außer den üblichen Zeugnissen noch eine Bescheinigung des Professors der slavischen Sprachen darüber beibringen, ob sie eifrig und mit Erfolg dem Studium der polnischen Sprache und Litteratur obgelegen haben. — Das Brückner'sche Stipendium im Betrage von 63,75 M. jährlich ist an einen hilfsbedürftigen studirenden Schlesier vom 1. October 1888 ab auf 3 Jahre zu vergeben. — Von dem Pruckmann'schen Stipendium ist der zweite Antheil vom 1. October 1888 ab auf 4 Jahre an Verwandte der Pruckmann'schen Familie und in deren Ermangelung an Studirende, die einer Unterstützung bedürfen, zu verleihen. Die Meldung hat beim Rector zu erfolgen, während die Bewerbungsgesuche, wie bei den zwei vorgenannten Stipendien, binnen vierzehn Tagen auf dem Secretariat niedergelegt sein müssen. — Von der juristischen Facultät soll das Dr. Abegg'sche Stipendium für das Jahr 1888/89 im Betrage von 120 M. an einen tüchtigen und bedürftigen Studirenden der Rechte vergeben werden. — Ebenfalls von der juristischen Facultät ist das Oscar Stegmann'sche Stipendium für das Sommersemester 1888 und das Wintersemester 1888/89 mit je 202,50 M. an einen Studirenden der juristischen Facultät ohne Rücksicht auf Glaubensbekenntniß zu vergeben. Die Gesuche um die beiden letztgenannten Stipendien sind bis zum 31. d. M. auf dem Secretariat einzureichen.

—el. **Die theoretische Ausbildung der Offiziersaspiranten** während der ersten achtwöchentlichen Uebung behufs Ablegung der Reserveoffizierprüfung umfaßt nach den neuesten Bestimmungen folgende Gesichtspunkte: Der zu ertheilende Unterricht, welcher die Befestigung und die Vervollständigung des während der einjährigen Dienstzeit Gelernten bezweckt, ist im Allgemeinen folgender: a) die Taktik der eigenen Waffe (Exercierreglement, Felddienstordnung); die Taktik der verbundenen Waffen in großen Zügen. Bei der Fußartillerie und den Pionieren ist das für den Frontoffizier Erforderliche aus dem Festungskriege — soweit angängig mit praktischen Uebungen verbunden — zu lehren. b) Das Lesen der Karten und die Anleitung zum Anfertigen einfacher Croquis. c) Die Kenntniß der eigenen Waffen nebst Munition (nach Behandlung und Wirkung), die eigene Schießvorschrift ꝛc.; allgemeine Begriffe über andere Waffen, namentlich über deren Wirkung. d) Pionierdienst der eigenen Waffe. e) Grundzüge der Armeeorganisation im Frieden und im Kriege; allgemeine Dienstkenntniß, im Besonderen Kenntniß der ehrengerichtlichen Bestimmungen, Militärbriefstyl. f) Bei den berittenen Waffen Grundzüge der Pferdekenntniß.

*** Institut für hilfsbedürftige Handlungs-Diener (gegr. 1774).** Am Freitag, 18. Jan. c., findet im Prüfungssaale des Elisabethaneums (nicht Magdalenaeums, wie das Inserat vom Sonntag besagte) eine Vorlesung aus Reuters Schriften durch Herrn Riemenschneider für die Mitglieder des Vereins statt.

△ **Dreikönigs-Umgang.** An die Neujahrsfeier schließt sich der Heilige-drei-Könige-Umgang an, welcher in vorwiegend katholischen Bezirken auf dem Lande noch allgemein festgehalten wird (oft mit Mummenscherz als Jugendfest), aber auch in Breslau als sogenannter Neujahrssegen in katholischen Pfarreien weiterlebt. Der Geistliche begiebt sich hier unter Assistenz des Kirchendieners und zweier Chorknaben, welche Räucherfäßchen und Weihrauchkesselchen tragen, in die Wohnung der betreffenden Gemeindeglieder und vollzieht die Einsegnung der Wohnräume. In sehr vielen Familien wird auch noch durch die Hand des Geistlichen das C † M † B †, sowie die Jahreszahl (zur Erinnerung an die drei Könige Caspar, Melchior und Balthasar aus dem Morgenlande) angeschrieben. Im Dom- und Sandviertel tritt dieser Neujahrs-Umgang auch den Straßenpassanten entgegen, da er sich dort fast auf jedes Haus erstreckt.

-s- **Zur Lieferung von Fourage für durchmarschirende Truppen.** Die Gemeindevorstände werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Quittungen, welche von durchmarschirenden Truppen für empfangene Fourage ertheilt werden, verschieden zu behandeln sind, je nachdem die Gemeinde die Fourage selbst hergegeben oder von einem mit dem Militärfiscus in Contract stehenden Fouragelieferanten entnommen hat. Im ersteren Falle ist die Fouragequittung des Commandoführers am Monatsschlusse an das Landrathsamt einzureichen, im letzteren Falle dagegen ist die Quittung sogleich bei Empfangnahme der Fourage an den Lieferanten abzugeben. Wird hierin gefehlt, so können für die betreffende Gemeinde Geldverluste und für die sonst betheiligten Behörden große Weitläufigkeiten entstehen. — Gegen diese Bestimmungen haben die Gemeindevorstände in vielen Fallen insofern gefehlt, als sie die Quittungen der Commandoführer über von diesen selbst aus dem Militär-Magazin entnommene Fourage anstatt dem Lieferanten abzugeben, an das Landrathsamt eingesandt haben.

—d. **Bestrafungen.** Wegen Feilhaltens bezw. Verkaufs verfälschter bezw. verdorbener Nahrungsmittel sind auf Antrag des Kgl. Polizei-Präsidiums im III. und IV. Quartal v. J. zusammen 59 Personen mit Geldbußen von 3—30 Mk., bezw. 1 bis 6 Tagen Haft durch die Gerichte bestraft worden. In 22 Bestrafungsfällen handelte es sich um Butter, in 16 um Milch, in 5 um Wurst, in 2 um Eier, in 3 Fällen um Feilhalten von Heilmitteln, in je einem Falle um Uebertretung der Apothekenordnung, um Pilze, Pfeffer, Zuckerwaaren und Essig. Unter den sonst Bestraften befand sich auch ein Arzt, welcher wegen unterlassener Masernanmeldung zu 6 Mk. Geldstrafe bezw. 2 Tagen Haft, sowie 2 Aerzte, welche wegen unterlassener Anmeldung von Diphtheritis, der eine zu 15 Mk. Geldstrafe bezw. 3 Tagen Haft, der andere zu 15 Mk. Geldstrafe bezw. 1 Tage Haft verurtheilt worden sind.

—d. **Seltene Jagdbeute.** Am 8. d. M. wurde auf dem Jagdrevier Kunzendorf des Prinzen Biron von Curland durch den Baron von Vittinghoff ein capitaler Damhirsch erlegt, dessen Geweih von seltener Schönheit und Stärke ist, weshalb dasselbe mit Kopf und Halstheil zur Conservirung an das naturhistorische Institut von Herrn Max Tiemann zu Breslau gesandt wurde. Die Stange über der Rose ist $11^1/_2$ Centimeter stark, die Länge beträgt 67 Centimeter, die Schaufel ist 25 Centimeter lang und 14 Centimeter breit, mit 7 zu 9 Zacken.

*** Alarmirung der Feuerwehr.** Heute Vormittag 9 Uhr 23 Min. wurde die Feuerwehr nach dem bei Grüneiche belegenen Oberschlößchen gerufen. Im Erdgeschoß brannte die Strohverpackung an den Filterröhren. Das Feuer war bereits vor Ankunft der Feuerwehr gelöscht, so daß die Rückkunft derselben um 10 Uhr 33 Min. Vormittags erfolgen konnte.

+ **Der bestellte Sarg.** Bei einem hiesigen Sarghändler bestellte der „Am Burgfeld" wohnende Fuhrwerksbesitzer Carl M. am 14. Januar c. einen Sarg, der am folgenden Tage, also am Dinstag, Vormittags 11 Uhr, zur Ablieferung gelangen sollte. Zur festgesetzten Stunde fand sich der Sarghändler bei dem Auftraggeber mit dem Sarge ein. Da jedoch die Wohnung des M. verschlossen war, wurde die von ihrem Manne getrennt lebende Ehefrau herbeigeholt, die von einem hinzugerufenen Schlosser die Thür zur Wohnung öffnen ließ. Als Frau M. das Zimmer betreten hatte, sah sie auf der Diele ihren Gatten als Leiche. Wie der Augenschein ergab, hatte M. seinem Leben durch einen Schuß in die rechte Schläfegegend ein gewaltsames Ende gemacht.

△ **Ein eigenartiger Unfall,** welcher sich auf einer hiesigen Eisbahn ereignet hat, mahnt auf der einen Seite dringend zur Vorsicht selbst für geübte Schlittschuhläufer, auf der andern zur Rücksichtnahme im Wegwerfen von Gegenständen auf den Eisbahnen. Der erwachsene Sohn eines hiesigen Fabrikanten, ein eleganter und sicherer Schlittschuhläufer, sauste über einen weggeworfenen Cigarrenstummel, ohne auf das unscheinbare Hinderniß zu achten. Die weiche Masse wirkte aber als so energisches Hemmungsmittel, daß der ahnungslose Läufer sich überschlug und von der Bahn nach Hause getragen werden mußte. Der sofort herbeigerufene Arzt constatirte einen Beinbruch.

—g **Unglücksfälle.** Der auf der Messergasse wohnende Müller Amand N. machte am Montag auf einer Treppe einen Fehltritt und stürzte mehrere Stufen hinab. Der Mann trug bei dem Aufprall eine schwere Beschädigung der linken Schulter davon. — Der 20 Jahre alte Musiker Paul Altmann, Seminargasse wohnhaft, glitt am 14. d. Mts., Abends, auf der Oderstraße aus und erlitt hierbei einen Bruch des linken Oberschenkels. Beiden Verunglückten wurde in der königl. chirurgischen Klinik ärztliche Hilfe bezw. Aufnahme zu Theil.

+ **Unglücksfall mit tödtlichem Ausgange.** Der 49 Jahre alte Arbeiter Franz Michalke von der Michaelisstraße war am 14. Jan. cr. in einem Hause der Nicolaistraße mit dem Abladen von einigen Tonnen Coaks beschäftigt, welche er in den dortigen Keller zu schaffen hatte. Hierbei stürzte er mit seiner schweren Last die steilen Treppenstufen herab und trug eine Gehirnerschütterung davon. In Folge der erlittenen schweren Verletzungen verstarb Michalke im Allerheiligen-Hospital bereits am nächsten Tage. M. hinterläßt eine Frau und vier Knaben im Alter von 7—14 Jahren.

+ **Schwere Körperverletzung.** In der Nacht von Montag zum Dinstag geriethen auf der Kaiser Wilhelmstraße zwei Männer in einen Streit, welcher in Thätlichkeiten ausartete. Einer der Männer versetzte seinem Gegner mit einem schweren Gegenstande einen heftigen Schlag auf den Kopf, so daß der Verletzte besinnungslos zu Boden stürzte. Der Verwundete wurde nach dem Hospital gebracht. In dem Thäter, welcher bei seiner Flucht den Ueberzieher zurückgelassen hatte, wurde ein Bäckergeselle erkannt; die Verhaftung desselben ist bereits erfolgt.

+ **Ein undankbarer Knabe.** Vor einigen Abenden begegnete die Frau eines Maurers von der Breitestraße einem 12 Jahr alten Knaben auf der Straße, welcher wehklagend ihr sagte, daß er nach Klettendorf gehen wollte und sich verlaufen habe. Die mitleidige Frau nahm den Kleinen mit nach ihrer Wohnung, wo sie ihn mit Speise und Trank versah und über Nacht in ihrer Behausung behielt. Am andern Tage verließ der unbekannte Knabe die Wohnung, nachdem er eine an der Wand hängende, einem Schlafburschen gehörende silberne Cylinderuhr gestohlen hatte. Der Diebstahl wurde indeß sofort bemerkt, so daß dem ertappten Diebe die gestohlene Uhr wieder abgenommen werden konnte. Leider hat die Frau den jugendlichen Taugenichts unbehelligt laufen lassen.

+ **Gestohlen** wurde einem Spediteur von der Graupenstraße von seinem Rollwagen ein mit „S. Blumenthal. Berlin." signirtes Paket von 5 Kilo Gewicht, werthvolle Knöpfe enthaltend.

*** Görlitz,** 15. Jan. [Vom Tage.] Am vergangenen Sonntag hielt Oberlehrer Dr. van der Velde aus Görlitz im Kretscham zu Deutsch-Ossig einen Vortrag über den Bau einer Ruhmeshalle in Görlitz. Eine zahlreiche Versammlung lauschte den begeisterten Worten des Vortragenden. Die sich an den Vortrag schließende Sammlung von Beiträgen bewies, daß der Redner nicht vergeblich gesprochen hatte. — Ueber den dritten der drei Eroberer der Görlitzer Kanone erfährt der „N. Görlitzer Anzeiger", daß derselbe, der damalige Oberjäger Ambrosius Hausknecht, sich trotz der erhaltenen bedeutenden Verwundung noch wohl befindet. In Kathol.-Hennersdorf geboren, war er nach seinem Austritt aus dem Militärstande eine lange Reihe von Jahren Förster in Matzdorf, Kreis Löwenberg. Gegenwärtig aber ist er Förster im umfangreichen Forste des Klosterstiftes Lauban in Günthersdorf, Kreis Bunzlau. Hausknecht ist Ritter des Eisernen Kreuzes I. Klasse.

△ **Steinau a. O.,** 13. Jan. [Kriegerverein. — Zahmes Reh. — Vortrag.] Aus dem in gestriger Generalversammlung des Krieger-Vereins gegebenen Jahresbericht war zu entnehmen, daß der Verein am Schlusse des vergangenen Jahres 2 Ehrenmitglieder und 186 Mitglieder zählt. Als Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt: Amtsrichter Grützner (Vorsitzender), Beigeordneter Martin (Stellvertreter), Kaufmann Knorr (Schriftführer), Hauptlehrer Niedergesäß (Stellvertreter), Rathmann Dreißig (Kassirer) und Rector Kientoff (dessen Stellvertreter) Die Vereinskasse weist ein Vermögen von 1122 M. nach. — Förster Lehmann-Diban erzählt, daß die wildlebende dreizehnjährige Grethe (Reh) seit Eintritt der kalten Witterung fast täglich im Hofe resp. Garten der Försterei erscheine, um von den Bewohnern Futter in Empfang zu nehmen. — Gestern Abend hielt Dr. Besser im Handwerker-Verein vor einem zahlreichen Auditorium einen Vortrag über die Krankheit Kaiser Friedrichs.

sch. **Sagan,** 15. Jan. [Eisenbahnbau.] Unter Benützung der günstigen Witterung ist bereits mit dem Bau der Eisenbahnstrecke Neusalz-Sagan von Neusalz aus begonnen worden, wobei Freistadt auf dem halben Wege berührt wird. Von dort geht eine Abzweigung über Neustädtel, Primkenau, Kotzenau nach Reisicht, einer Station der Strecke Liegnitz-Sagan. Bei Waltersdorf wird die Strecke Sagan-Glogau gekreuzt. Auch die Verbindung der Station Meseritz einerseits mit Reppen über Drossen, Zielenzig und Schermeisel, andererseits mit Rokietnice, einer Station der Strecke Posen-Kreuz, über Betsche, Birnbaum und Pinne ist seit einiger Zeit in Angriff genommen. Die Eisenbahnlinie verfolgt ziemlich die Richtung der Chaussee. Die mit der Leitung des Streckenneubaues beauftragten Abtheilungsbaumeister haben in Dossen bezw. Birnbaum ihren Sitz aufgeschlagen.

□ **Sprottau,** 11. Jan. [Vom Tage.] Die hiesigen Brauereien sind lebhaft mit dem Einfahren von Eis beschäftigt. Dasselbe stammt aus den zwischen hier und Dittersdorf gelegenen Boberlachen und ist in diesem Jahre besonders klar und kernig. Bis jetzt sind bereits 13 000 Centner eingebracht worden. — Am vorigen Sonntag und gestern gelangte im Gasthofe zum goldenen Frieden das geistliche Weihnachtsspiel: „Die heiligen drei Könige" — Dichtung von Schwab, Composition von G. F. Müller — zur Aufführung. Beide Aufführungen waren gut besucht

† **Löwen,** Kreis Brieg, 12. Januar. [Communales. — Doppelselbstmord.] In der vorgestern abgehaltenen ersten diesjährigen Stadtverordnetensitzung wurden Kaufmann Herzog als Beigeordneter und Ziegeleibesitzer Warmann als Rathmann, sowie die neu- und wiedergewählten Stadtverordneten Seitens des Bürgermeisters Riedel in ihr Amt eingeführt und durch Handschlag verpflichtet. Bei der Bildung des Bureaus für das Jahr 1889 wurden Maurermeister Hannich als Stadtverordnetenvorsteher, Kaufmann Müller zu dessen Stellvertreter und Postsecretär Lange und Kaufmann Jos. Pohl zu Schriftführern gewählt. — In Gräben machte ein junges Ehepaar, ein Knecht und dessen Frau, durch Vergiften seinem Leben gemeinsam ein gewaltsames Ende. Als man das Zimmer der Selbstmörder betrat, wurde die Frau an der Stubenthür und ihr Mann im Bette liegend todt vorgefunden. Das Kind der Eheleute lag lebend in der Wiege. Ueber das Motiv zu der schrecklichen That ist noch nichts bekannt.

*** Beuthen OS.,** 15. Januar. [Zur Lagerhaus-Frage] schreibt die „Oberschl. Grenzztg.": „Die Lagerhaus-Frage wird ihrer endgiltigen Lösung entgegen geführt. Vor einigen Tagen tagte unter dem Vorsitz des ersten Bürgermeisters Dr. Brüning eine Anzahl von Interessenten Beuthens und der nächsten Städte Königshütte und Tarnowitz im Verein mit Mitgliedern beider städt. Körperschaften, um die zunächst vorzunehmenden Schritte zu berathschlagen. Die Vorfragen sind dadurch bereits erledigt; als Platz für den Lagerhof wurde das städtische Grundstück hinter dem städtischen Schlachthofe für sehr geeignet gehalten, wo die Stadtgemeinde den Lagerhof bauen soll. Nichts steht demnach der Errichtung des Lagerhofes entgegen, wenn nur die Provinzial-Steuerdirection in demselben ein unter steueramtlichem Verschlusse stehendes Lager errichtet. Um dies zu erlangen, soll mit dem Provinzialsteuerdirector verhandelt werden. Zunächst sammelt man statistisches Material über die Menge der in Beuthen, Königshütte und Tarnowitz eingeführten Waaren, welche der Versteuerung unterliegen. Demnächst soll eine Abordnung, bestehend aus dem Magistratsdirigenten Dr. Brüning und dem Vorsitzenden des hiesigen Kaufmännischen Vereins, Siegfried Steinitz, persönlich mit dem Provinzialsteuerdirector verhandeln. Sind die Bedingungen desselben nicht allzu schwierige, so wird das Lagerhaus möglichst bald in Angriff genommen. Beuthen wird nach Vollendung desselben wiederum einen tüchtigen Schritt vorwärts gethan haben, was nur mit Freude zu begrüßen ist."

⊙ **Neisse,** 13. Januar. [Krieger-Begräbnißverein. — Landwirthschaftlicher Verein.] Der hiesige Krieger-Begräbnißverein hielt am 11. Januar cr. in dem Saale „zur Sonne" seine alljährliche Generalversammlung ab. In Abwesenheit des Vorsitzenden, Stadtraths Huch, eröffnete dessen Stellvertreter, Amtsvorsteher Weigel aus M.-Neuland, die Sitzung. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die Rechnungslegung, über welche der Kassirer, Böttchermeister Ueberreiter, Bericht erstattete. Die Einnahme sowohl als die Ausgabe betrug 1025,33 M., es verblieb somit ein Vermögen von 5728,38 M. Sodann erfolgte die Vorstandswahl. Der bisherige Vorsitzende, Stadtrath Huch, und die übrigen Vorstandsmitglieder wurden mit bedeutender Majorität wiedergewählt. Auf einen zu dem dritten Punkt der Tagesordnung von einundzwanzig Mitgliedern schriftlich eingebrachten Antrag wurde einstimmig beschlossen, die Sterbeprämie von nun an in folgender Weise zu zahlen: Stirbt ein Mitglied im ersten Jahre, so besorgt der Verein nur die bisherigen üblichen Feierlichkeiten bei der Beerdigung, im zweiten Jahre zahlt der Verein außer diesen den Hinterbliebenen 15, im dritten Jahre 25, im vierten Jahre 40 und nach vollendetem vierten Jahre der Mitgliedschaft die volle Prämie mit 60 Mark. — Der Neisse-Grottkauer landwirthschaftliche Verein hielt gestern Vormittag 12 Uhr im hiesigen Landschaftsgebäude seine Sitzung ab, in der Major Graf Fred von Sierstorpff einen Vortrag über die Elektricität und ihre Kräfte hielt. Graf Sierstorpff erwähnte die resultatlose Thätigkeit der von den Centralvereinen gewählten Commission zur Ausnutzung der Elektrotechnik in der Landwirthschaft. Major Szmula-Friedewalde, welcher sein Amt als Vorsitzender des Neisse-Grottkauer landwirthschaftlichen Vereins niedergelegt hatte, wurde einstimmig wiedergewählt.

*** Gleiwitz,** 15. Januar. [Militärisches.] Wie der „Oberschles. Wanderer" hört, erhält Ratibor als Ersatz für die nach Gleiwitz übersiedelnden Ulanen die 5. Schwadron der 6. (grünen) Husaren.

---

eg. **Kattowitz,** 15. Jan. [Vom Meister'schen Gesangverein.] Vor völlig ausverkauften Hause gelangte am Sonntag seitens des Meister'schen Gesangvereins im großen Saale der jetzigen Reichshallen Max Bruchs Oratorium „Odysseus" unter Leitung des Componisten zur Aufführung. Die Solopartien lagen in den Händen hervorragender auswärtiger Künstler. Die Chorgesänge zeugten auch diesmal von eingehendem und liebevollem Studium und erneuerten den bei allen Musikverständigen des oberschlesischen Industriebezirks fest begründeten Ruf des Meister'schen Gesangvereins. Zum Schluß brachte das Publikum auf den Leiter des Vereins, Musikdirector Meister, der in Kattowitz unter schwierigen Verhältnissen eine mustergiltige Pflegstätte des gemischten Chorgesanges geschaffen hat, Hochrufe aus.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

*** Gnesen,** 14. Jan. [Eine gute Portion Dreistigkeit] bewies dieser Tage ein Bäuerlein aus dem diesseitigen Kreise. Dasselbe kommt, wie die „Gnes. Ztg." erzählt, in eines der Verwaltungsbureaux des Kreises und bittet, da es vor Kurzem durch Brandunglück heimgesucht worden, demüthig um Befürwortung eines Gesuches wegen Stundung der Landschaftszinsen, sowie um Ausstellung eines sog. Bettelscheines, welche Bitte indeß der vorsichtige Beamte mit Rücksicht darauf, daß das Bäuerlein wohl versichert gewesen war, abschlägt. Das Bäuerlein hat im Bureau allerlei Papiere hervorgesucht, entfernt sich mit denselben aber, nachdem die Bitte abgeschlagen worden, tiefbetrübt. Kurz darauf werden im Bureau 2 Zettel, die auf der Erde liegen, aufgehoben, und was entpuppt sich aus denselben? Zwei gut ausgestellte Wechsel über zusammen 900 Mark, die in den jüngst verflossenen Tagen sogar schon fällig geworden, die aber nicht etwa von dem alsbald wieder zur Abholung seiner Wechsel erschienenen Bäuerlein, sondern diesem von Anderen ausgestellt waren!

Telegraphischer Specialdienst
der Breslauer Zeitung.
Landtag.

*** Berlin,** 16. Jan. Das Abgeordnetenhaus wählte heute durch Zuruf das Präsidium der früheren Legislaturperiode, die Herren von Köller, von Heeremann und von Benda wieder, womit der Alterspräsident Reichensperger seines Amtes entbunden wurde. Auch die Schriftführer wurden durch Zuruf gewählt. Mit der Ernennung der beiden Quästoren (von Liebermann und Francke) war die Constituirung des Hauses vollendet. Es sind die Wahlen von 409 Abgeordneten bereits geprüft und vorläufig für giltig erklärt worden, 18 Wahlacten sind an die Wahlprüfungscommission übergeben worden, ein Beweis, daß der vor einiger Zeit erhobene Triumphgesang der „Nationalliberalen Correspondenz", es sei noch kein einziger Wahlprotest eingelaufen, etwas verfrüht war. Die Frist zur Einreichung von Protesten ist heute noch nicht abgelaufen. Dann brachte der Finanzminister von Scholz den Etat für 1889/90 ein. Daß bei den neubewilligten Steuern die Finanzlage eine günstige sein mußte, ist selbstverständlich. Wenn man seit zehn Jahren mehr als dreihundert Millionen Mark neuer Steuern bewilligt erhält, dann kann man auch den schlechtesten Etat aufbessern. Auf die einzelnen Mittheilungen, die der Finanzminister über den abgelaufenen und den laufenden Etatsentwurf machte, können wir an dieser Stelle nicht eingehen. Der Finanzminister strahlte ordentlich vor Vergnügen und Stolz über die günstigen finanziellen Erfolge, deren Aufzählung ihm den lebhaftesten Beifall seitens der Cartellparteien eintrug. Er schob nur einmal so nebenbei den Satz ein, daß der Finanzminister an diesen Erfolgen eigentlich gar kein besonderes Verdienst habe. Aus den Ueberschüssen, die erwartet werden, sollen den Lehrern die Relictenbeiträge erlassen werden; die Volksschullasten sollen in der Weise vermindert werden, daß der Zuschuß für die ersten Lehrer von 400 auf 500 M., für die anderen Lehrer von 200 auf 300 M. erhöht wird. Außerdem sollen Schulden getilgt werden und zwar nicht, wie bisher, blos auf dem Papier, sondern unter wirklicher Anwendung des sogenannten Eisenbahngarantiegesetzes, welches bisher noch nicht in Wirksamkeit getreten ist. Aus dem dafür angesetzten Schuldentilgungsfonds sollen auch etwaige Ausfälle gedeckt werden, welche die angekündigte Reform der directen Steuern mit sich bringen wird. Unter dem lebhaften Beifall der Rechten und der Nationalliberalen zählte der Finanzminister alle die Steuererlasse und Steuererleichterungen auf, die aus den Ueberweisungen bewirkt worden sind. Er kam dabei auf einen Betrag von mehr als 70 Millionen Mark, der allerdings sehr bedeutend erscheint, wenn man daneben stellt, daß Preußen vor zehn Jahren 40 Mill. an das Reich zu zahlen hatte und jetzt ebensoviel erhält. Aber neben die 300 Millionen neuer Steuern gestellt, ist dieser Betrag doch ein niedriger zu nennen. Am Dinstag wird der Etat in erster Lesung berathen werden.

Abgeordnetenhaus. 2. Sitzung vom 16. Januar.
1 Uhr.

Am Regierungstische: Vicepräsident des Staatsministeriums v. Bötticher, Finanzminister v. Scholz, Minister des Innern Herrfurth.

Der Alterspräsident Reichensperger eröffnet die Sitzung gegen $1^1/_2$ Uhr mit der Mittheilung, daß der für den Wahlkreis 7 Cöslin (Schivelbein-Dramburg) gewählte Abg. Landrath von Brockhausen das Mandat niedergelegt hat. (Heiterkeit.)

In das Haus sind bereits 393 Mitglieder eingetreten, die Abtheilungen haben die Wahlen von 409 Abgeordnete ngeprüft; das Verzeichniß derselben wird verlesen und das Haus erklärt sie, da Anfechtungen und Einsprachen gegen dieselben bisher nicht eingegangen sind, einstweilen für giltig; achtzehn Wahlacten sind an die Wahlprüfungscommission abzugeben, 4 haben die Abtheilungen noch nicht geprüft.

Auf der Tagesordnung steht die Wahl des Präsidenten und der Schriftführer.

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

Abg. **Stengel** (zur Geschäftsordnung): Nachdem die drei stärksten Parteien des Hauses, denen nach dem Gebrauche dieses hohen Hauses die Befugniß zusteht, die Herren zu bestimmen, welche das Präsidium zunächst zu übernehmen haben, sich schlüssig gemacht haben, das Präsidium wiederum den drei Herren anzuvertrauen, welche es in der vorigen Session geführt haben, und nachdem von den Conservativen wieder der Abg. v. Köller, vom Centrum der Frhr. v. Heeremann, von den Nationalliberalen Herr v. Benda vorgeschlagen worden sind, unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß diese Herren wieder zu Präsidenten des Hauses gewählt werden. Unter diesen Umständen glaube ich, daß es sich wohl empfiehlt, die Wahl im abgekürzten Verfahren stattfinden zu lassen. Bei Beginn einer Legislaturperiode ist dieses Verfahren allerdings ein nicht ganz gewöhnliches; indessen es liegen bereits Vorgänge vor, wo auch bei Beginn einer Legislatur die Wahl in derselben Weise stattgefunden hat. Mir wird auch versichert, daß es allseitiger Wunsch des Hauses ist, die Wahl in dieser Weise zu vollziehen, und ich möchte mir deshalb erlauben, einen dahingehenden Antrag zu stellen. Da aber nach § 7 unserer Geschäftsordnung es mindestens zweifelhaft ist, ob alle drei Präsidenten in einem Wahlgange gewählt werden können, so beantrage ich zunächst, den Herrn Abg. v. Köller zum Präsidenten des Hauses durch Zuruf zu erwählen. (Beifall.)

Ein Widerspruch gegen diesen Vorschlag wird nicht erhoben, der Alterspräsident erklärt den Abg. v. Köller zum ersten Präsidenten des Hauses auf vier Wochen gewählt.

Abg. v. **Köller**: Ich danke Ihnen, daß Sie mir Ihr Vertrauen noch immer erhalten haben und nehme die Wahl an in der Hoffnung, daß das Wohlwollen, dessen ich mich bisher seitens dieses Hauses bei meiner Geschäftsführung zu erfreuen gehabt habe, mir auch fernerhin zur Seite stehen wird. (Lebhafte Zustimmung auf allen Seiten des Hauses.) Ich übernehme hiermit den Vorsitz.

Zum **ersten Vicepräsidenten** wird der Abgeordnete, Freiherr v. **Heeremann**, gleichfalls auf Vorschlag des Abg. Stengel, durch Zuruf gewählt.

Abg. v. **Heeremann**: Mit dem Ausdruck meines freundlichen Dankes nehme ich die Wahl an.

Ebenso wird Abg. v. **Benda** zum zweiten Vicepräsidenten wiedergewählt, und erklärt, die Wahl, aufrichtig dankend, anzunehmen.

Präsident v. Köller fordert hierauf das Haus auf, dem Alterspräsidenten für seine Mühewaltung in der bisherigen Leitung der Verhandlungen seinen Dank auszudrücken und sich zum Zeichen desselben von den Plätzen zu erheben. — Das Haus leistet der Aufforderung unter Beifallsrufen einmüthig Folge.

Zu **Schriftführern** werden auf den Vorschlag des Abg. Stengel die Abgeordneten Barth, Bohtz, Czwalina, Imwalle, Mithoff, v. Rehdiger, Sperlich und Vopelius ebenfalls durch Zuruf gewählt.

Damit ist das Haus constituirt; die vorgeschriebene Anzeige an den König wird vom Präsidenten alsbald erstattet werden.

Zu Quästoren beruft der Präsident die Abgeordneten v. Liebermann und Francke-Tondern.

Als sogenannten Schwerinstag, an welchem vorzugsweise Petitionen und Anträge aus dem Hause zur Berathung gelangen sollen, wird auch für diese Session der Mittwoch in Aussicht genommen.

Die Fachcommissionen sollen in der bisherigen Weise und in der bisherigen Stärke wieder gebildet werden.

Nach Erledigung dieser geschäftlichen Angelegenheiten ertheilt der Präsident dem Finanzminister das Wort.

Finanzminister Dr. **von Scholz**: Meine Herren! Die schon erfolgte Constituirung des Hauses gestattet und gebietet mir, die heutige Sitzung noch dazu zu benutzen, um die finanziellen Vorlagen hier einzubringen, zu deren Vorlegung an den Landtag ich die Allerhöchste Ermächtigung habe; nämlich die allgemeine Rechnung über den Staatshaushalt des Jahres vom 1. April 1885/86; die Uebersicht von den Staatseinnahmen und -Ausgaben des Jahres vom 1. April 1887/88, den Gesetzentwurf, betreffend die Feststellung des Staatshaushaltsetats für das Jahr vom 1. April 1889/90 nebst dem Etat; einen Gesetzentwurf, betr. Abänderung mehrerer Bestimmungen der Gesetzgebung, betreffend die Ergänzung des Gesetzes über die Erleichterung der Volksschullasten vom 14. Juni 1888.

Der Abschluß der Finanzverwaltung ist, wie bekannt, ein günstiger. Ich konnte vor einem Jahre in Aussicht stellen, daß das Jahr 1887/88 günstig abschließen würde. Trotz der elementaren Ereignisse, welche eintraten, hat das Jahr erheblich günstiger abgeschlossen als man erwartete; der Ueberschuß betrug 79 Millionen Mark. Es sind davon 32 Millionen zur Schuldentilgung verwandt worden; das Jahr schließt mit einem noch verfügbaren Ueberschuß von 36 Millionen Mark ab. Zu diesem erfreulichen Ergebniß hat namentlich beigetragen, daß wir uns in unseren finanziellen Beziehungen zum Reich besser gestanden haben als vorauszusehen war, namentlich empfingen wir von der Branntweinsteuer 11 Millionen Mark und von den Zöllen 4 Millionen mehr, weil unsere Herauszahlung an die Communalverbände sich um diesen Betrag ermäßigte; im Ganzen haben wir vom Reiche 25 Millionen Mark mehr erhalten. Bei den Domänenpachtgeldern haben sich Rückstände ergeben im Betrage von mehr als 1 Million Mark; in diesem Jahre sind nicht bessere Ergebnisse zu erwarten. Durch anderweitige Einnahmen ist noch ein geringer Mehrüberschuß entstanden, der nicht für eine Besserung der landwirthschaftlichen Verhältnisse angeführt werden kann. Bei den directen Steuern sind 2 Mill. Mark Mehrüberschuß, bei den indirecten Steuern 6 Millionen, bei der Eisenbahnverwaltung 51 Millionen Mark Mehrüberschuß erzielt worden. Darf ich zum Schluß der Betrachtung dieses Jahres etwas unabhängiger von der streng formalen Rechnungslegung und in ganz runden Zahlen die Frage beantworten wie das Jahr 1887/88 unsere Finanzlage wirklich und anders, als im Etat angenommen war, gestaltet hat, so stellt sich die Sache dahin: der Etat nahm an, daß das Jahr eine außerordentliche Einnahme aus der Anleihe im Betrage von 40 Millionen bedürfen würde, daß also die Verwaltung des Jahres die Finanzlage Preußens um 40 Millionen verschlechtern würde. Nachdem nun von dieser Anleihe überhaupt nichts begeben worden ist, darauf vielmehr nur der schon im Vorjahre dazu verfügbar gewordene Ueberschuß von 32 Millionen verrechnet worden ist, nachdem dann im Laufe des Jahres aus den bereiten Mitteln an die Hinterlegungsgläubigen des Staates $3\frac{1}{2}$ Mill. mehr zurückgezahlt worden, als an Hinterlegungsgeldern neu eingingen, und nachdem dann beim Rechnungsabschluß 43 Mill., wie ich schon erwähnt habe, zur Verrechnung auf bewilligte Anleihen in Mehrausgabe gestellt worden sind, also von dem Jahre nicht blos die empfangenen, auf die außerordentliche Einnahme aus der Anleihe gebuchten 32 Millionen zurückgegeben, sondern noch 14 Millionen mehr zur Schuldentilgung geleistet worden, hat das Jahr dennoch einen disponiblen Ueberschuß von fast 36 Millionen hinterlassen. (Bravo!) Es hat also, statt die Finanzlage, wie erwartet war, um 40 Millionen zu verschlechtern, sie um 50 Millionen verbessert, ein Unterschied von 90 Millionen. So unendlich fern es mir nun wahrlich liegt, irgend ein wenn auch noch so geringes Verdienst bei dieser günstigen Wandlung der Dinge und der Finanzen für den Finanzminister in Anspruch zu nehmen, so möchte ich doch andererseits auch der Wiederholung des ungerechten Tadels desselben vorbeugen, daß er das nicht alles schon längst früher vorausgesehen und dafür gesorgt hätte, daß der Etat von 1887/88 dem entsprechend besser aufgestellt worden wäre. Ich bitte Sie deshalb, meine Herren, sich zugleich zu vergegenwärtigen, daß wir den Staatshaushaltsetat, der ja unmöglich nach subjectiven mehr oder weniger willkürlichen Meinungen und Ansichten eines einzelnen aufgestellt werden kann, doch nur nach objectiven, in langer Uebung bewährten, oft dargelegten, mit Ihnen berathenen und von Ihnen gebilligten Grundsätzen aufstellen müssen, daß wir den Staatshaushalt nach einer festen staatswirthschaftlichen Methode, nicht etwa nach leichteren Gesichtspunkten, wie sie für speculative oder gewagte Geschäfte zulässig sein mögen, aufstellen dürfen, und daß insbesondere so auch der Etat für 1887/88 nur aufgestellt worden ist und nur hat aufgestellt werden können. Daß die damals geplante Branntweinsteuer-Reform so bald zu einem glücklichen Abschluß gelangen, und daß sie schon vom 1. October jenes Jahres ab wirksam werden würde, konnte eben so wenig für die Etatsaufstellung vorgesehen und verwerthet werden, wie der damals kaum begonnene, von Monat zu Monat gestiegene und gottlob heute noch anhaltende Verkehrsaufschwung, der wesentlich zu der großen Vermehrung unserer Staatseinnahmen von den Eisenbahnen geführt hat.

Im laufenden Jahre ist die Finanzlage ebenfalls eine günstige, wenn der letzte Theil des Jahres nicht Alles umwirft. Die Forst-Verwaltung verspricht einen Ueberschuß von 2 Millionen Mark, die directen Steuern von 2 Millionen Mark, die indirecten Steuern von 2 800 000 Mark, trotzdem bei den Erhebungskosten ein Abschlag eintreten wird, ferner von der Bergwerks-Verwaltung 2 700 000 M., von der Eisenbahn-Verwaltung 56 Millionen Mark, alles zusammen 72 Millionen Mark. An ungünstigen Factoren dürfen wir 10 Millionen Mark rechnen, namentlich wegen des Ausfalles bei der Branntwein-Verbrauchsabgabe, und weil an die Kreise aus den landwirthschaftlichen Zöllen mehr herausgezahlt werden muß als im Vorjahre. Die Finanzlage des Staates würde um etwa 62 Millionen Mark verbessert sein; wir müssen neben diese Summe die Gesammtziffer des Budgets mit 1400 Millionen Mark und die Gesammtziffer der Eisenbahnverwaltung mit 720 Millionen Mark stellen, da sind diese Abweichungen nach oben oder unten nicht bedeutend.

Der Entwurf für das kommende Etatsjahr 1889/90 erhebt sich bis zur Höhe von 1513 Millionen Mark. Das rührt wesentlich von dem nach der Rechnung des Jahres 1887/88 verfügbar gebliebenen Ueberschuß her, der mit seinem vollen Betrage von 35 962 994 Mark unter den Mehreinnahmen des nächsten Etats erscheint. Wir haben es im Sinne des Eisenbahngarantiegesetzes und bei den sonst vorhandenen Deckungsmitteln für die Ausgaben des nächsten Jahres als gewissermaßen selbstverständlich angesehen, meine Herren, daß diese 35 962 994 Mark nicht blos von der Eisenbahn-Capitalschuld abzuschreiben, sondern auch zur effectiven Schuldentilgung zu verwenden seien. (Bravo!) Dies um so mehr, als wir seit 1882 dem Eisenbahngarantiegesetz gemäß demnächst zwar rund 335 Millionen Mark von der Eisenbahn-Capitalschuld abgeschrieben, aber erst 198 Millionen Mark durch regelmäßige Amortisation und außerordentliche Schuldentilgung und Verrechnung auf neue Anleihen effectiv getilgt haben. Sie finden jenen Ueberschuß daher mit derselben Ziffer, mit welcher er im Etat der allgemeinen Finanzverwaltung als außerordentliche Einnahme nachgewiesen ist, auch als außerordentliche einmalige Ausgabe in den Etat der Staatsschulden-Verwaltung eingestellt, und ich werde ihn bei den weiteren vergleichenden Betrachtungen daher wie einen blos durchlaufenden Posten ganz ausscheiden dürfen. Dann reducirt sich das Anwachsen der Gesammtziffer und die Vermehrung der regelmäßigen Einnahmen im nächsten Etat von 103 auf 67 Mill. Mark. Die Ausgabevermehrung im Ordinarium aber steigt um 74 Mill. Mark.

Zur Erläuterung dieses auf den ersten Blick auffallenden Verhältnisses muß ich gleich hieran erinnern, daß wir von den 20 Millionen Mark, die wir auf Grund des Gesetzes vom 14. Juni v. J. als Staatsbeitrag zur Besoldung der Volksschullehrer übernommen haben, nur die Hälfte mit 10 Millionen Mark in das Ordinarium des laufenden Etats einzustellen hatten, weil das Gesetz erst vom 1. October ab wirksam wurde, daß wir aber in demselben Etat bereits zwar nicht die volle andere Hälfte aber 8 430 995 M. reservirt und nur als einmalige und außerordentliche Ausgaben zur Schuldentilgung verwandt haben, diese 8 430 995 M. treten also auch noch als verfügbar für das Ordinarium der Einnahmevermehrung des nächsten Etats hinzu, bevor ich in aller Kürze auf die einzelnen Verwaltungen, welche erheblichere Aenderungen gegen den Etat des laufenden Jahres zeigen, eingehe, möchte ich zunächst eine, wennn auch weniger erhebliche, aber doch den gesammten Etat berührende Aenderung hier erwähnen.

Bisher waren die gesetzlichen Wittwen- und Waisengelder bei jeder einzelnen Verwaltung in einen besonderen Titel eingestellt. Aus denselben praktischen Gründen, aus denen früher schon derartige Fonds zusammengezogen worden sind, haben wir es für nothwendig und nützlich erachtet, auch diese verschiedenen Titel alle in einem einzigen Titel zusammenzuziehen und die darunter fallenden Ausgaben nur in dem Etat der Finanzverwaltung erscheinen zu lassen. Hier erscheint in Folge dessen eine Mehrausgabe für Wittwen- und Waisengelder von 3 186 000 M., während bei allen übrigen Verwaltungen eine entsprechende Minderausgabe zu subintelligiren ist. Besoldungsverbesserungen finden Sie in dem neuen Etat wiederum nur einige, welche durch Organisationsveränderungen oder durch besondere dienstliche Rücksichten geboten erscheinen. Ich hebe davon diejenige der Unterstaatssecretäre in den Ministerien hervor und bemerke, daß dieser Besoldungsverbesserung nicht sowohl die Rücksicht auf die Bedürfnisse der augenblicklichen Inhaber dieser Stellen zu Grunde liegt, als vielmehr die Sorge für eine stets mögliche angemessene Wiederbesetzung dieser Stellen. Diese ist jetzt, wie die Erfahrung auch bewiesen hat, recht schwierig. Wenn Sie an die Kategorien denken, aus denen zweckmäßiger und geeigneter Weise diese schwierigen Stellen zu besetzen sind, so werden Sie das ohne Weiteres anzuerkennen geneigt sein. Das Amt der Unterstaatssecretäre — das brauche ich hier kaum näher auseinanderzusetzen — ist ein ungemein schwieriges, verantwortliches und dabei wenig erfreuliches und sehr abhängiges; es wird von Niemand eigentlich recht begehrt. Wenn wir, was ganz natürlich wäre, z. B. aus den Reihen der Regierungspräsidenten den Ersatz für diese Aemter suchen, so stoßen wir dabei meist auf Schwierigkeiten. Das Gehalt von 11 400 Mark neben freier, völlig zureichender Dienstwohnung in der Provinz erscheint Jedem sehr viel mehr, als ihm hier als Unterstaatssecretär geboten werden kann, und dazu kommt noch die größere Last, die größere Unbequemlichkeit, die größere Abhängigkeit der Stellung neben dem Minister. Ein Austausch zwischen Preußen und dem Reich kann in diesen Stellen gar nicht stattfinden; denn da stehen wir stets mit einem Minusangebot gegenüber, und doch würde es sehr oft ein Nutzen beider Theile sein, wenn ein Wechsel in diesen Stellungen eintreten könnte. Diese ernstlichen dienstlichen Rücksichten — ich hebe das besonders hervor, weil ich gesehen habe, daß schon eine Nachricht über diese Besoldungsverbesserung in die Oeffentlichkeit gedrungen und dort zu ungünstigsten Bemerkungen benutzt worden ist — diese Rücksichten sind es gerade, die uns hierbei geleitet haben.

Was nun den ersten Abschnitt des Etats, die sogenannten Betriebsverwaltungen anlangt, so glaube ich hier auf die Domänen, Forsten, Lotterie, Seehandlung, Münze und Bergwerke nicht näher eingehen zu müssen, weil diese Verwaltungen in dem Anschlage ihrer Ueberschüsse nur sehr geringe Abweichungen gegen den Etat des laufenden Jahres zeigen. Nur bei der Verwaltung der indirecten Steuern ergiebt sich ein beträchtlicher Minderüberschuß von 2 257 000 M. und dieser lediglich in Folge des Rückganges der Vergütungen, die wir für die Erhebung der Zölle und Reichssteuern zu empfangen haben. Wir würden bei der Stempelsteuer, obwohl sie hier grundsatzgemäß veranschlagt worden ist, vielleicht noch etwas weiter haben gehen können nach den sehr günstigen Wahrnehmungen, die wir auch im laufenden Jahre in dieser Beziehung gemacht haben, wenn nicht der Gesetzentwurf, den ich die Ehre gehabt habe, Ihnen heute zu überreichen, betreffend einiger Aenderungen der Gesetzgebung über das Stempelsteuerwesen doch einen erheblichen Ausfall zur Folge hatte. Es ist, wie Sie wissen, Hauptsache bei diesem Gesetzentwurf die Erleichterung bezüglich der Pacht- und Miethsstempel. Es sind aber außerdem noch, was ebenfalls im dringenden Bedürfniß zu liegen schien, Erleichterungen vorgesehen für die Führungsatteste, welche Stellen- oder Arbeitsuchende gewöhnlich brauchen und für die Entlassungsatteste der Arbeiter, welche im Staatsbetriebe bisher beschäftigt waren. Es waren Klagen erhoben, daß diese, weil amtliche Atteste in Privatsachen immer dem Stempel unterliegen, insofern ungünstiger gestellt seien, als die Arbeiter in Privatwerken. Außerdem ist die Absicht, dabei eine provinzielle Ungleichheit zu beseitigen und endlich die Stempelcontrole den heutigen Verhältnissen gemäß nicht blos auf die eigentlichen Actiengesellschaften beschränkt sein zu lassen, sondern auch auf die Commanditgesellschaften auf Actien und die eingetragenen Genossenschaften auszudehnen. Dies letztere führt vielleicht zu einer kleinen Erhöhung der Stempeleinnahmen; immerhin müssen wir den Ausfall aus diesem Gesetz doch immer auf 750- bis 800 000 M. schätzen.

Die Verwaltung der directen Steuern läßt dagegen, wie in den letzten Jahren, immer wieder einen Mehrüberschuß von 2 845 000 M., insbesondere die Gebäudesteuer ein Mehr von 700 000 M., die Einkommensteuer ein solches von 1 392 000 M., die Klassensteuer von 488 000 M., die Gewerbesteuer von 401 000 M. erwarten. Was die Einkommen- und Klassensteuer betrifft, so habe ich schon früher nicht unterlassen, bei diesen günstigen Ergebnissen immer darauf aufmerksam zu machen, daß der Haupttheil davon auf die städtische Bevölkerung kommt (hört! hört! links), und ich habe vor zwei Jahren zu meinem Bedauern sogar mittheilen müssen, daß die Veranlagungsresultate für die ländliche Bevölkerung einen effectiven Rückgang aufweisen. Wir schließen daraus, daß die ländlichen Bezirke, besonders in den Ostprovinzen, wo die landwirthschaftliche Krisis ihre Wirkung besonders zeigt, effectiv in ihren Erwerbsverhältnissen zurückgegangen waren. Daß in dieser Hauptsache die Vermehrung auch heute noch auf die Städte trifft, brauche ich natürlich nicht erst hervorzuheben, aber ich darf mich freuen, mittheilen zu können, daß die Veranlagung des laufenden Jahres bei der ländlichen Bevölkerung auch im Osten nicht einen weiteren Rückgang, sondern sogar eine, wenn auch ganz minime Wendung zum Besseren zeigt. Auf die Frage der Reform der directen Steuern werde ich, was Sie billigen werden, jetzt hier nicht eingehen; die Vorlage wird ja binnen Kurzem dem hohen Hause gemacht werden, und es wird dann an der Zeit sein, auf diese Sachen näher einzugehen. Heute darf ich mich auf die Bemerkung beschränken, daß der Etat für 1889/90 unseres Erachtens jedenfalls von diesen Reformfragen unberührt bleibt.

Die erheblichste Verbesserung im nächsten Etat erwarten wir nach Allem, was mitgetheilt worden ist, ziemlich selbstverständlich von der Eisenbahnverwaltung. Ihre Einnahmen sind mit 54 768 155 M. mehr etatisirt, ihre Ausgaben mit 20 478 040 M. mehr, ihr Ueberschuß also mit 34 290 115 M. mehr. Wird der Etat dieser Verwaltung seinem Inhalt nach, wie ich hoffe, Ihren Beifall finden, so auch, denke ich, in seiner äußeren compendiöseren Gestalt, die durch die Zusammenziehung der zahllosen gleichartigen Titel, die wir früher wegen der Sonderung der einzelnen Directionsbezirke hatten, jetzt möglich geworden ist.

In dem zweiten Abschnitt des Etats (Dotationen und allgemeine Finanzverwaltung) wird Ihnen zunächst der Etat der Staatsschuldenverwaltung eine, wie ich glaube, besonders erfreuliche Perspective eröffnen. Zwar schließt derselbe — ich spreche hier, wie überall, bisher vom Ordinarium — mit einem Mehrbedarf von 11 068 000 M. ab, aber das ist lediglich die Folge davon, daß wir im Cap. 37 Tit. 2, dem stummen Titel, den ich vorhin schon erwähnte, daß wir in diesem stummen Titel diesmal dem Eisenbahngarantiegesetz entsprechend bereits einen etatsmäßigen Ueberschuß der Eisenbahnverwaltung einzustellen hatten, und zwar in Höhe von 12 Millionen Mark. So viel nehmen wir von den Ueberschüssen der Eisenbahnverwaltung zunächst für andere Staatsausgaben überhaupt nicht in Anspruch, während, wie Sie sich erinnern, bisher immer der ganze Ueberschuß der Staatseisenbahnverwaltung selbstverständlich für andere Staatsausgaben in Anspruch genommen werden mußte. Wenn ich dabei sage: zunächst nicht in Anspruch, so denke ich daran, daß wir uns mit dem Landtage vielleicht auch noch über andere dringende Bedürfnisse verständigen könnten, für welche wir diese 12 Millionen dann gewissermaßen als Reservoire anzusehen haben würden. Ich meinestheils denke insbesondere auch daran, daß die Erleichterungen, die wir mit der Reform der directen Steuern erstreben, nicht eine Vermehrung des Aufkommens von diesen Steuern, sondern, wenn auch vielleicht nur vorübergehend, eine beträchtliche Verminderung dieses Aufkommens zur Folge haben und das, wenn wir dann in bescheidner Weise auf dieses Reservoir zurückgreifen können, es um so eher möglich werden möchte, die Erleichterungen bald und vollständig durchzuführen. Im Cap. 37 ist ferner ein neuer Tit. 3 hinzugefügt, in welchem der im vorigen Jahre hier gemachten Zusage gemäß die sämmtlichen Rückzahlungen und Zinsen, welche auf Staatsdarlehen im Etat der allgemeinen Finanzverwaltung zur Einnahme gelangen, hier zur vermehrten Schuldentilgung eingestellt sind; ihr Betrag ist jetzt 242 335 M. Ohne diese beiden neuen Tilgungsfonds würde der Etat der Staatsschuldenverwaltung mit einem Minderbedarf von 1 174 000 M. abschließen. Unsere gesammte Staatsschuld berechnet sich, wie ich hier einschalten darf, für den 1. April 1889 auf 4457 Mill. M. im Etat der Staatsschuldenverwaltung, auf 1297 Mill. M. im Etat der Eisenbahnverwaltung an Prioritäts-Obligationen u. s. w. und auf 25 Mill. M. gegenüber den Hinterlegungsgläubigern: Summa summarum 5779 Millionen, während die noch nicht realisirten, durch besondere Eisenbahngesetze und sonstige Anleihegesetze der Staatsregierung zur Verfügung gestellten Credite sich auf 549 Mill. Mark belaufen.

Bei dem Finanzministerium ist ein Mehrbedarf von 4 Millionen Mark wegen der Wittwen- und Waisen-Beiträge. Bei der Bauverwaltung sind 4 200 000 Mark mehr verlangt, darunter Ausgaben für Bekämpfung und Beobachtung der Hochwasserfluthen. Beim Handelsministerium Mehrausgaben für das Fortbildungsschulwesen. Den größten Mehrbetrag weist der Etat des Cultusministeriums auf von 21 400 000 Mark; darunter das Unterrichtswesen $19\frac{1}{4}$ Millionen Mark. Darin findet das Gesetz wegen Erleichterung der Volksschullasten seinen ziffermäßigen Ausdruck und ferner der heute eingebrachte Gesetzentwurf, durch welchen die Beiträge für die ersten Lehrer von 400 auf 500, für die folgenden Lehrer von 200 auf 300 Mark erhöht werden sollen. Dadurch wird das Schulgeld vielleicht fast überall beseitigt werden können. Die Aufhebung der Relictenbeiträge der Schullehrer nimmt einen Betrag von 1 300 000 M. in Anspruch. Die Verhältnisse lagen nicht so einfach, daß wir die Vorlage schon im vorigen Jahre hätten machen können. Auch der Unterstützungsfonds für Lehrerwittwen und Waisen soll verstärkt werden. Ebenso sollen die Fonds für Alterszulage mit 300 000 Mark für die Verbesserung der äußeren Lage der Geistlichen mit 1 500 000 Mark erhöht werden. Der Wittwen- und Waisen-Anstalt der Geistlichen wird ein Staatszuschuß von 800 000 Mark jährlich überwiesen werden. Auch für die Universitäten sind reiche Mehraufwendungen in Aussicht genommen, für die Versorgung der Hinterbliebenen der Universitätslehrer soll ebenfalls gesorgt werden.

Ich kann es nicht unternehmen wollen — ich habe dazu auch Ihre Zeit und Geduld schon allzu lange in Anspruch nehmen müssen —, Ihnen etwa jetzt noch in einem umfassenden vergleichenden Rückblick auf einen hinter uns liegenden längeren Zeitraum näher vor Augen zu führen — wie unser engeres Vaterland auf wohl fast allen von dem Etat berührten Gebieten in stetiger erfreulicher Weiterentwicklung seines staatlichen Lebens und Wirkens gefördert worden ist und wie gerechtfertigt es war, daß wir in den nicht wenigen Jahren knapper und selbst unzulänglicher Finanzlage uns doch vor jeder gewaltsamen Zurückschraubung der Staats-Ausgaben gehütet und lieber von dem außerordentlichen Auskunftsmittel der Anleihe im Vertrauen auf bessere Jahre wiederholt Gebrauch gemacht haben, um nicht blos den regelmäßigen Staatsdienst überall bestens aufrecht zu erhalten, sondern auch, um den wirthschaftlichen und idealen Bedürfnissen des Volkes in zwar bescheidenem, aber doch ununterbrochenem Fortschritt thunlichst gerecht zu werden. Wer mit objectivem Sinn und von Parteilichkeit nicht getrübtem Blick eine Reihe von Jahren zurückschauen kann und will, der wird auch ohne regierungsseitige Darlegung das leicht erkennen, gern anerkennen und gegen alle Schwarzmalereiversuche festhalten. Nur einen Punkt aus einem solchen vergleichenden Rückblick, meine Herren, bitte ich Sie noch zum Schluß kurz hervorheben, ziffermäßig klarstellen und zu allgemeinster Beachtung recht eindringlich empfehlen zu dürfen. Der Herr Staatssecretär des Reichsschatzamts hat im Reichstag bei der ersten Besprechung des Reichshaushaltsetats für 1889/90 schon darauf aufmerksam macht, daß die Bundesstaaten nach diesem Etat etwa 71 Millionen Mark baar von dem Reich zu empfangen haben würden, etwa ebensoviel, als sie 1878/79 baar an das Reich zu zahlen hatten. Für Preußen stellt sich diese Sache so: Vor 10 Jahren haben wir an das Reich baar zu zahlen gehabt rund 41 Millionen Mark und nichts zu empfangen, nach dem Etat für 1889/90 haben wir an das Reich zu zahlen 130 Millionen, von dem Reiche zu empfangen 170 Millionen, also baar herauszubekommen 40 Millionen. Das finanzielle Verhältniß Preußens zum Reich hat sich also in der That in diesen Jahren nahezu vollständig umgekehrt; wir haben heute vom Reich und durch das Reich jährlich 81 Millionen mehr.

Was können wir nun dem an Erleichterungen der Steuerzahler im Staat und in den Communalverbänden gegenüberstellen? Diese Frage, meine Herren, beantwortet sich nach dem Etatsentwurf für 1889/90 im wesentlichen wie folgt: Durch das Gesetz vom 26. März 1883 ist aufgehoben die Klassensteuer von der 1. und 2. Stufe, das macht für den nächstjährigen Etat gemäß den in diesem Jahre festgestellten Veranlagungsergebnissen 16 030 700 M. Dasselbe Gesetz hat den übrigen Klassensteuerstufen Ermäßigungen zugebilligt. Dieselben berechnen sich in der gleichen Weise auf 8 011 000 M. Dasselbe Gesetz hat den untersten drei Stufen der Einkommensteuer eine Ermäßigung gewährt; dieselbe berechnet sich auf 1 284 000 M.; insgesammt, meine Herren, Erleichterungen durch das Gesetz vom 26. März 1883, von 25 315 700 M. Dann kommt das Gesetz vom 14. Mai 1885. Sie verzeihen, wenn ich es unter dem bekannten Namen lex Huene in Erinnerung bringe —, auf Grund dessen im nächsten Etat an die Kreis-Communalverbände, wie ich schon erwähnte, 23 Mill. zu überweisen sind. Es folgt das Gesetz vom 6. Juli 1885, in Folge dessen die Staatskasse von jeder Lehrerpension die ersten 600 Mark an Stelle der bisher Verpflichteten zu tragen hat, eine Ausgabe von 3 600 000 Mark. Es folgt das Gesetz vom 14. Juli 1888, vermöge dessen die Staatskasse von jeder Lehrerbesoldung die ersten 400, 200 bezw. 100 Mark zu tragen hat — macht 20 Millionen und endlich der heutige Gesetzentwurf zur Ergänzung des vorgedachten Gesetzes, vermöge dessen wir noch 6 Millionen zu demselben Zwecke aufzuwenden vorschlagen. Dieses macht zusammen, meine Herren, 77 915 700 Mark, also rund 78 Millionen Mark, also bis auf 3 Millionen etwa, meine Herren, ist Alles, was wir vom Reich und durch das Reich jetzt mehr haben, zur Erleichterung der Steuerzahler in Staat und Gemeinde bereit gestellt, es ist reichlich geschehen, was verheißen worden. (Bravo rechts, Zuruf links.) Die Regierung und der Landtag Preußens können mit Ruhe der Prüfung und der Kritik deren gegenüber stehen, welche beim Reich die Einnahmen haben vermehren helfen, solchen aber, die vieles daran auszusetzen finden, so glaube ich, können wir gemeinsam mit der einfachen Frage begegnen, wie würde es heute um das Reich, wie um Preußen stehen, wenn es nach ihrem immer nur verneinenden Wollen gegangen wäre? (Bravo rechts.) Die Sicherheit und die Existenz beider würde mindestens gefährdet erscheinen; zu-

nehmender Arbeitsmangel, zunehmende Verarmung, zunehmende Auswanderung, vermehrt empfundener lästiger Druck der Staatsabgaben — das würden wir überall da finden, wo wir heute gottlob das Gegentheil sehen, nur der Weizen der Unzufriedenheitsmacher würde in vollen Ehren stehen. (Lebhaftes Bravo rechts.) Was dagegen erreicht worden ist, das ist zwar heute auch noch nicht das Ziel, aber es ist doch sehr viel, und das Viele, was in Folge dessen der neue Etat zu bieten vermag, das verdanken wir vornehmlich den beiden Factoren, auf die ich bei der Betrachtung des günstigen Ergebnisses vom Jahre 1887/88 heute schon Veranlassung hatte hinzuweisen, der vor zehn Jahren eingeleiteten und aller Schwierigkeiten und Hindernisse ungeachtet weitergeführten Reichsfinanzpolitik und der von diesem Hause immer so rühmenswerth und consequent unterstützten Staatseisenbahnpolitik. (Bravo rechts.) Möchten beide dem Vaterlande auch fernerhin noch reich gesegnete Frucht bringen. (Lebhaftes Bravo rechts.)

Der Präsident theilt mit, daß der stenographische Bericht über die Rede des Finanzministers möglichst schleunig fertig gestellt werden soll.

Schluß $2^3/_4$ Uhr.

Nächste Sitzung: Dinstag, 11 Uhr. (Erste Lesung des Etats.)

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

* **Berlin,** 16. Jan. Die „Rixdorfer Ztg." hatte gemeldet, bei der jüngsten Hofjagd bei Buckow habe der Kaiser einen Restaurateur aus Rixdorf verwundet. Die Nachricht ist nach dem „Berl. Tageblatt" total erfunden oder beruht auf einer Mystification.

* **Berlin,** 16. Jan. Ueber die Veröffentlichung der Schriftstücke zum Proceß Geffcken im „Reichsanzeiger" sagt die „Freisinnige Zeitung": Daß Geffcken hiernach der Verfasser der beiden Erlasse bei der Thronbesteigung Kaiser Friedrichs ist, welche soviel Anerkennung für die Verdienste des Reichskanzlers enthalten, schlägt unseres Erachtens die Anklagen gegen Geffcken als Reichsfeind vollends zu Boden. Wer sonst nach den Ankündigungen der Officiösen etwas erwartet hat, wird sich enttäuscht finden. Es ist nicht das Mindeste dargethan über einen Zusammenhang der Veröffentlichung des Tagebuches mit Bestrebungen irgend welcher parlamentarischen politischen Partei, obwohl man hier zu dem ungewöhnlichen Schritt übergegangen ist, aus Privatcorrespondenzen dritter Personen Mittheilungen derart an die Oeffentlichkeit zu ziehen. In keiner Weise wird auch durch diese neue Veröffentlichung das Andenken an Kaiser Friedrich getrübt. Alle Stellen in dem Tagebuch, auf welche die Anklageschrift Bezug nimmt, sind unwesentlich gegenüber dem Hauptinhalt des Tagebuches, auf welchen das deutsche Volk als geistiges Vermächtniß des Kaisers Friedrich höchsten Werth legt. Das ganze Vorgehen des Kanzlers gegen die Veröffentlichung erscheint uns jetzt noch weniger gerechtfertigt als früher.

Die „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht einen Briefwechsel zwischen Pastor Witte und Stöcker über die Vorgänge beim Prozeß Bäcker-Stöcker. Am 22. April 1885 bat Stöcker Witte um Mittheilung, wie sich in seiner Erinnerung die Angelegenheit der Verleihung des Titels „Geheimer Commerzienrath" an Wollheim darstelle. Witte lehnte die Mittheilung ab mit Rücksicht auf seine wahrscheinliche Vorladung als Zeuge. Stöcker erneuerte sein Gesuch, da es Witte, wie ihm, von der größten Wichtigkeit sein müsse, daß ihre Aussagen sich decken: Wolle Witte sich nicht schriftlich äußern, so sei er zu mündlicher Rücksprache bereit. Witte erwiderte hinweisend auf die General-Zeugenfrage, ob er mit Jemandem über die Sache Rücksprache genommen, wiederum ablehnend, da er sonst gezwungen wäre, um nicht die Wahrheit zu verletzen, dieses Verkehrs zu erwähnen. Schon der Umstand, daß er zwei Briefe von Stöcker erhalten habe, setze ihn in Verlegenheit. Witte setzt in dem Anschreiben an die „Nordd. Allg. Ztg." hinzu, wenn er so lange geschwiegen, habe er es zur Schonung des geistlichen Amts gethan, obschon ihn Stöcker aufs tiefste durch die unwahren Insinuationen beleidigt, daß er für Geschenke jüdische Leute bevorzuge, um ihnen Titel zu verschaffen.

* **Berlin,** 16. Jan. Der luxemburgische Staatsminister Eyschen weilt gegenwärtig hier. Seine Anwesenheit betrifft lediglich Fragen der Zollgemeinschaft, nicht die luxemburgische Thronfolge.

Der spanische Botschafter Rascon ist an einem Leberleiden erkrankt. Die Krankheit bietet keine Lebensgefahr mehr, er wird in kurzem die Leitung der Botschaftsgeschäfte wieder übernehmen.

* **Berlin,** 16. Januar. Eine Erhöhung der Gesammteinnahmen durch die Einkommensteuer-Reform wird nicht erwartet, vielmehr sollen die in Folge der Declarationspflicht erwarteten höheren Einnahmen lediglich zur Entlastung der unteren Klassen benutzt werden.

* **Berlin,** 16. Januar. Bei der Fortsetzung der ersten Lesung des Gesetzentwurfes, betr. die Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften, wurde § 2 von der Commission unverändert angenommen. Von mehreren Seiten wurde ausgesprochen, daß für ländliche Creditgenossen auch in Zukunft unbeschränkte Haftung als Regel beizubehalten sein werde. Von der Ausschließung der beschränkten Haftung bei Creditvereinen wurde indessen Abstand genommen, da auch bei ihnen Fälle vorkämen, in welchen die Anwendung dieser Form unbedenklich und vortheilhaft sei. Demnächst nahm die Commission §§ 3—6 ohne Aenderung an. In § 7 wurde die zweite Nummer von der Commission folgendermaßen gefaßt: Das Statut muß ferner bestimmen den Betrag, bis zu welchem sich die einzelnen Genossen mit Einlagen betheiligen können (Geschäftsantheil), sowie die Einzahlungen auf den Geschäftsantheil, zu welchem jeder Genosse verpflichtet ist; dieselben müssen bis zum Gesammtbetrage von mindestens einem Zehntel des Geschäftsantheils nach Betrag und Zeit bestimmt sein. In § 8 wurde zunächst im ersten Absatz folgende neue Nummer eingeschaltet: Der Aufnahme in das Statut bedürfen Bestimmungen, nach welchen der Erwerb der Mitgliedschaft an den Wohnsitz innerhalb eines bestimmten Bezirks geknüpft wird. Sodann wurde nach längerer lebhafter Debatte der zweite Absatz des § 8, durch welchen die Ausdehnung des Geschäftsbetriebes auf Nichtmitglieder als unzulässig erklärt wird, soweit der Geschäftsbetrieb in einer den Zweck des Unternehmens bildenden Gewährung von Darlehnen besteht, mit 14 gegen 9 Stimmen angenommen; doch behielten sich mehrere Redner der Mehrheit vor, in zweiter Lesung eine klarere Fassung dieses Verbots zu versuchen. Die nächste Sitzung findet Donnerstag Vormittag statt.

In der heutigen Sitzung der Budgetcommission des Reichstages gelangte der Marineetat zur Berathung. Bei dem Titel Ingenieurpersonal brachte Referent die in einer Broschüre behaupteten Mißstände zur Sprache. Capitän Heusner gab zu, daß ein Manco an Ingenieuren bestehe. Die Verwaltung sei bemüht, dasselbe zu beseitigen. Im Uebrigen müßten die Angaben der Broschüre als unrichtig bezeichnet werden. Daß die Ingenieure den Botschaftern attachirt würden, halte auch die Admiralität für wünschenswerth, aber das erforderliche Personal sei nicht vorhanden. Unser Schiffsbau sei nicht zurückgeblieben; gedeckte Kreuzer sind überhaupt erst in diesem Jahrzehnt, in größerem Umfange erst in der zweiten Hälfte desselben gebaut worden. Die juristische Verwaltung habe die technische in keiner Weise überwuchert. Barth fand einen Uebelstand darin, daß das Verhältniß zwischen der Admiralität und den Ingenieuren, namentlich die Theilung der Verantwortlichkeit zwischen beiden, kein entsprechendes sei. Unser Schiffsbau sei mangelhaft und veraltet. Bei dem jetzigen Zustand des Schiffsbauwesens sei es bedenklich, große Neubewilligungen zu machen. Hammacher bekämpft zunächst die Ausführungen Barths, wünscht aber auch mehr praktische Ausbildung der Ingenieure durch Sendung ins Ausland und Einschiffung an Bord der Schiffe. Capitän Heusner bekämpft einzelne Angaben der beiden Vorredner. Unser Ingenieurcorps stehe durchaus auf der Höhe der Situation. Unsere Marine sei nicht wesentlich hinter anderen Staaten zurückgeblieben, aber die Verwaltung müsse sehr sparsam wirthschaften. Das Torpedowesen habe nicht die Bedeutung erlangt, wie früher angenommen; dadurch hätten sich auch die Anschauungen über die Kriegführung zur See wieder geändert. Bennigsen führt aus, daß die Denkschrift zum Marineetat selbst zugestehe, ein großer Theil unserer Schiffe sei veraltet und mangelhaft. Man gewinne den Eindruck, daß in der Verwaltung Manches gebessert werden könne. Im jetzigen Moment, wo so große Bewilligungen gefordert würden, könne das Ingenieurwesen nicht außer Acht gelassen werden. Die Stellung unserer Ingenieure sei gegenüber anderen Staaten eine zu untergeordnete. Beim Schiffsbau müsse den Ingenieuren ein größerer Einfluß eingeräumt werden. Die Erfahrungen und Leistungen des Auslandes für unsere Marineverwaltung müßten nutzbar gemacht werden in viel höherem Maße wie dies bei der Militärverwaltung geschehe. Die erforderlichen Mittel werde der Reichstag gern bewilligen. Staatssecretär v. Maltzahn macht darauf aufmerksam, daß die Organisation der Marine Sache des Kaisers sei. Aus der Mitte der Commission wird ihm erwidert, dies würde in keiner Weise verkannt; der Reichstag habe aber das Recht, Mängel in der Verwaltung zur Sprache zu bringen und bei den Organisationen insofern mitzuwirken, als dazu Geldbewilligungen erforderlich seien. Geh. Admiralitätsrath Dietrich bezeichnet die Vorwürfe Barths betr. Mängel beim Schiffsbau für unbegründet. Barth hält seine früheren Behauptungen aufrecht.

* **Berlin,** 16. Januar. Als Ersatz für die bei Apia Gefallenen gehen am 23. Januar mit dem Lloyd-Dampfer von Bremerhaven 28 Obermatrosen und Matrosen und zwei Zimmermannsgäste ab.

* **Berlin,** 16. Jan. Der hiesige Rechtsanwalt Justizrath Leonhard, früher in Breslau, der vor 10 Jahren nach Berlin übergesiedelt ist, ist heute gestorben.

* **Berlin,** 16. Januar. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 179. königlich preußischen Klassenlotterie fielen: Vormittags: 30 000 M. auf Nr. 135077, 15 000 M. auf Nr. 133063, 10 000 M. auf Nr. 35777, 5000 M. auf Nr. 60636 168041, 3000 M. auf Nr. 272 5602 7536 14963 81539 34446 35100 37790 43090 50837 51549 52340 60068 65231 67678 75597 76907 78353 79554 89583 94920 97557 105661 106745 110838 110880 134628 140842 145217 146582 153372 154700 157167 170440 173776 185593, 1500 M. auf Nr. 9504 9945 18309 23637 28128 37370 46837 56275 64519 73689 73807 74997 82051 91931 95100 10651 108305 110822 112777 116566 123954 134939 127035 136059 139017 146660 146939 148573 150428 160523 175386 176060, 500 M. auf 8392 10447 16295 18136 26942 27076 27199 29126 53067 54033 63055 63284 63419 64200 65827 68972 76890 78003 81007 82463 82837 102765 103239 106796 110435 110445 113451 115331 117737 118985 123558 138905 139338 151960 158940 160739 182027 188177. — Nachmittag: 10000 M. auf Nr. 106782, 5000 M. auf Nr. 16776 65757 108251, ferner: 35 Gewinne à 500 M., 23 à 1500 M., 24 à 3000 M.

* **Berlin,** 16. Jan. Der Major a. D. von Wrochem zu Czernowitz, Kreis Ratibor, bisher beim Garde-Fußartillerie-Regiment, und der emeritirte Lehrer Starcke zu Koiskau, Kreis Liegnitz, erhielten den Rothen Adlerorden vierter Klasse; der emeritirte Hauptlehrer, Cantor Werner-Siegersdorf, Kreis Bunzlau, bisher in Ottendorf, den Adler der Inhaber des Hohenzollernschen Hausordens.

4 **Köln,** 16. Jan. Die „Köln. Ztg." vernimmt, Justizminister v. Friedberg habe seine Demission eingereicht wegen Alter und Kränklichkeit.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 16. Jan. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Schriftstücke betreffend den Prozeß Geffcken. Eingeleitet wird die Publikation durch einen Erlaß des Kaisers an den Reichskanzler vom 13. Januar, in welchem er den Reichskanzler beauftragt, den Bundesregierungen und dem „Reichsanzeiger" amtliche Mittheilungen zu machen, welche erforderlich sind, um den Regierungen und den Reichsangehörigen ein eigenes Urtheil über die Reichsjustizverwaltung in der Untersuchungssache wider Geffcken zu ermöglichen. Der Bericht des Reichskanzlers vom 13. Januar an den Kaiser hebt hervor, gegenüber der Tendenz der „reichsfeindlichen" Presse, das Verfahren der Reichsanwaltschaft und des Reichsgerichts im Lichte der Parteilichkeit und tendenziösen Verfolgung darzustellen, sei es Bedürfniß der Justizverwaltung, die Möglichkeit eines eigenen durch die „reichsfeindliche" Presse nicht gefälschten Urtheils für die Regierungen und in der öffentlichen Meinung herzustellen. Dies könne nur durch Veröffentlichung des gesammten Materials geschehen. Alsdann folgt der Beschluß des Reichsgerichts vom 4. Januar, sowie die gesammte Anklageschrift. Aus letzterer ist hervorzuheben, daß das von Geffcken veröffentlichte Tagebuch ein Excerpt aus einem ihm im März 1873 von dem Kronprinzen übergebenen, 700 Seiten umfassenden Tagebuche war. Geffcken giebt zu, daß er zur Veröffentlichung keinerlei Ermächtigung gehabt, auch nicht geglaubt habe, daß er eine solche von der Kaiserin Friedrich erhalten werde. Aus Aeußerungen des Generals Stosch und Gustav Freytags geht hervor, daß der Kronprinz selbst die Veröffentlichung erst nach sehr langer Zeit für thunlich gehalten. Die Anklageschrift führt einzelne Stellen des Tagebuchs an, deren Geheimhaltung für das Wohl des Deutschen Reiches erforderlich war. Die bezüglichen Stellen betreffen die Entstehung der deutschen Reichsverfassung, die Beziehungen zur Curie, zu Rußland, England, Luxemburg, Belgien und Frankreich. Als Diplomat und Staats- und Völkerrechtslehrer konnte der Angeschuldigte über den wahren Charakter der veröffentlichten politischen Nachrichten nicht im Zweifel sein, falls er nicht geisteskrank war, was allerdings die Familie wie zwei Hamburger Aerzte annahmen, während es der Berliner Stadtphysikus Wolf verneinte, welcher nur langjährige Hypochondrie mit periodischen Anfällen von Angst und Verwirrtheit annahm. Die Motive und der Endzweck der Veröffentlichung liegen in der öffentlichen Discreditirung der Reichspolitik, welche außerdem im Geheimen bezweckte, die Politik des Reichskanzlers bei dem Kaiser in Mißcredit zu bringen. Hierfür spreche eine von dem Angeschuldigten entworfene Denkschrift mit dem Titel „Ausblicke auf die Regierung Kaiser Wilhelms II." Aus der Anklageschrift ergiebt sich endlich, daß der Erlaß des Kaisers Friedrich an den Reichskanzler nebst dem Aufruf „An mein Volk" vom 12. März 1888 von Geffcken verfaßt war, und zwar bereits im Juni 1885, als Kaiser Wilhelm in Ems einen Ohnmachtsanfall hatte. Geffcken habe die Entwürfe damals mit Stosch besprochen, am 26. August seien sie dem Kronprinzen zugestellt worden. Roggenbach und Stosch haben sich übrigens dahin ausgesprochen, daß nach ihrer Ansicht Geffcken sich nicht bewußt gewesen sei, daß seine Veröffentlichung das Wohl des Deutschen Reiches zu gefährden geeignet sei. Beigefügt sind zwei Briefe Roggenbachs vom 24. August und 6. September 1888.

Darmstadt, 16. Jan. Prinz Alexander von Battenberg reist morgen nach Wien ab, um dem Kaiser die österreichischen Orden seines verstorbenen Vaters zu überbringen.

London, 16. Jan. Das „Bureau Reuter" meldet: Von Stanley wurde unterm 17. August aus Boma of Banalya ein Brief an Tippo Tip gerichtet, dessen Text das „Bureau Reuter" erhielt: Stanley theilt mit, er habe Emin vor 82 Tagen verlassen und auf dem ganzen Wege nur drei Leute verloren, schließlich aber den Weißen, welchen er suchte, gefunden. Emin befände sich ganz wohl, ebenso Casati. Emin habe Elfenbein in Ueberfluß, auch zahlreiches Vieh. Emins Freigebigkeit sei unübertrefflich. Er habe Emins Soldaten empfohlen, sich einige Monate zu gedulden, bis er (Stanley) zurückkäme, und anderen Leuten, welche er in Yambunga zurückgelassen, Waaren gebracht habe. Alsdann erkundigt sich Stanley nach Tippo Tips Befinden und überläßt es ihm, ihn auf dem Marsche nach Yambunga, wohin er sich am 28. August begebe, zu begleiten oder nicht. Alle seine Weißen befänden sich wohl, er habe sie aber sämmtlich, außer einem Diener, zurückgelassen.

Moskau, 16. Jan. Auf die Neujahrswünsche Moskaus erhielt der Generalgouverneur Dolgorukow ein kaiserliches Rescript, welches auf den 17. October bezugnehmend sagt: Gott wollte, daß in dem Entsetzen über den Untergang, der uns gedroht, in der Freude über unsere Errettung vor uns und der ganzen Welt sich diejenigen Gefühle unbegrenzter Liebe und Ergebenheit des Volkes offenbarten, welche die Kraft Rußlands bilden, und den Zaren und das Volk zur Arbeit und zu Thaten begeistern. In das neue Jahr mit dem erneuten Glauben an das Walten einer göttlichen Vorsehung über uns und unserem geliebten Vaterlande tretend, flehe ich zu Gott, er möge unsere Geschicke und Handlungen lenken zu seinem Ruhme und zum Wohle Rußlands.

Zanzibar, 15. Jan. Die katholische Missionsstation bei Pubu wurde am 13. Januar von den Rebellen überfallen. Zwei Brüder und eine Schwester wurden ermordet, drei Brüder und eine Schwester gefangen. Einem Bruder ist es gelungen, sich durch die Flucht zu retten.

Letzte Post.

** **Berlin,** 16. Januar. In der gestrigen Jahresversammlung des Vereins Berliner Wohnungsmiether wurde constatirt, daß derselbe jetzt 5733 Mitglieder zählt; ausgeschieden sind nur 8 Mitglieder, 2 davon, weil sie Hausbesitzer wurden. Zur Erleichterung des Wohnungssuchens hat der Verein 36 Wohnungs-Nachweisebureaus in den verschiedensten Stadttheilen eingerichtet. Ihre Zahl soll auf 200 erhöht werden. Sieben Mitglieder wurden durch Beihilfen aus dem Exmissionsfonds vor der Exmission bewahrt, in neun anderen Fällen genügte eine gütliche Rücksprache mit dem Wirthe zu demselben Zwecke. Die Einnahmen des Vereins betrugen 3116, die Ausgaben 2344 Mark.

Handels-Zeitung.

* **Breslauer Disconto-Bank.** Von autoritativer Seite geht uns nachstehende Notiz zu: Gegenüber den in den letzten Tagen verbreiteten diesbezüglichen Gerüchten kann auf das Bestimmteste versichert werden, dass sich in maassgebenden Kreisen die Ansichten über die ursprüngliche Schätzung der Dividende pro 1888 nicht geändert haben. — Die Schätzung lautete bekanntlich auf 6 pCt.

* **Wolle.** Berlin, 15. Januar. Zu der heutigen ersten diesjährigen Kap-Woll-Auction der Herren Gustav Ebell u. Co. hatte sich eine ziemlich gute Anzahl Käufer eingefunden. Der Katalog umfasste eine gute Auswahl leichter Snow whites, auch einige Grease und schön behandelte fabrikmässig gewaschene Wollen und wurden

von den ausgebotenen:			verkauft:	
1329	Ballen	Cap extra super und super snow white	1031	Ballen
301	„	„ snow white und scoured	289	„
25	„	„ Fleece	25	„
183	„	„ Grease aller Gattungen	113	„
213	„	fabrikmässig gewaschene Capwolle	209	„
50	„	melirte Capwolle und Diverse	25	„
2101	Ballen		1692	Ballen

zu Preisen gehandelt, die ungefähr dieselben wie diejenigen der voraufgegangenen hiesigen Auction vom 28. September waren. Es wurden bezahlt: für Cap extra super snow white 315—330 Pf. pro Kilo, für Cap super snow white 285—310 Pf. pro Kilo, für Cap snow white 255 bis 275 Pf. pro Kilo, für Cap super scoured 250—265 Pf. pro Kilo, für fabrikmässig gewaschene Capwolle 305—340 Pf. pro Kilo, für Cap super Grease 130—140 Pf. pro Kilo. Die nächste Capwollauction hierselbst findet am Freitag, den 5. April d. J., statt. (Nat.-Z.)

= **Dortmunder Bergbau-Gesellschaft.** Wir erhalten von betheiligter Seite folgende Zuschrift: Die Bedeutung der jetzt im Zuge befindlichen Transaction der Dortmunder Bergbau-Gesellschaft besteht, wie wir besonders hervorheben wollen, für die Besitzer der Stammactien darin, dass zunächst die mit übergrossen Vorrechten ausgestatteten Actien Litt. C beseitigt werden und an deren Stelle die Vorzugsactien treten, sofern auf die Actien eine Nachzahlung von $33^1/_3$ pCt. geleistet wird. Der prioritätische Anspruch der Actien Litt. C war nach den bisherigen Bestimmungen ein derartiger, dass sie pro rata des Nominalbetrages bei der Vertheilung des Reinerträgnisses, ausser der Vorzugsdividende von 5 pCt., noch zehnmal soviel von dem erübrigenden Reingewinn zu erhalten hatten als die Stammactien. Diese für die Stammactionäre höchst onerose Bestimmung ist durch die ausserordentliche General-Versammlung vom 28. v. M. aufgehoben worden, indem beschlossen wurde, aus der auszuschreibenden Zuzahlung auf die Stammactien die Actien Litt. C zurückzuzahlen. Dadurch ist für die Besitzer der Stammactien eine neue, wesentlich vortheilhaftere Sachlage geschaffen. Sie erhalten die Berechtigung, ihre Stammactien in Vorzugsactien umzuwandeln, welche aus dem sich ergebenden Reingewinn vorweg 6 pCt. Dividende und überdies noch $^2/_3$ des sodann verbleibenden Gewinnes zu beziehen haben, welche letztere procentualiter auf den Nominalbetrag zu vertheilen ist. Nach dem gegenwärtigen Geschäftsgang und den in der ersten Hälfte des laufenden Geschäftsjahres erzielten Resultaten dürfte auf einen Betriebs-Gewinn der Gesellschaft von rund 200 000 M. pro 1888/89 zu rechnen sein. Die Dortmunder Bergbau-Gesellschaft hat ihre Production nicht gleich anderen Kohlenwerken Rheinland-Westfalens auf längere Zeit hinaus verschlossen, sondern sie nimmt an den wesentlich gebesserten Kohlen- und Coakspreisen vollen Antheil. Die finanziellen Verhältnisse der Gesellschaft sind gegenwärtig geordnet und dürften dieselben durch die Nachzahlung, die zweifellos nach erfolgter Einlösung der Actien Litt. C noch einen Ueberschuss ergeben wird, eine weitere Stärkung erfahren. Es wird noch darauf aufmerksam gemacht, dass die Nachzahlung bis 21. d. Mts. mit 440,20 M. auf je 1200 M. Stammactien zu leisten ist. Eine solche Nachzahlung ist im Interesse der Actionäre für geboten, da dadurch allein werthvolle Vorrechte auf den Reingewinn und das Gesellschaftsvermögen von den Stammactionären gesichert werden. Die Conjunctur für die Kohlen in Rheinland-Westfalen ist eine sehr günstige und es ist alle Aussicht vorhanden, dass die Besserung der Kohlenpreise andauern wird. Bei dem jetzigen Course für die Stammactien und dem in Aussicht genommenen Einführungscours für die Vorzugsactien gestaltet sich die Nachzahlung für die Stammactionäre als ein Vortheil, so dass zweifellos von derselben in ausgedehntestem Maasse Gebrauch gemacht werden dürfte.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 16. Jan. **Neueste Handelsnachrichten.** Mit Rücksicht auf den Umstand, dass die officielle Börsenzeit am hiesigen Platze um 12 Uhr beginnt, werden die vereideten Makler vom Börsen-Commissariat demnächst angewiesen werden, die ersten Course nicht vor 12 Uhr festzustellen. — Der Königstädtischen Brauerei-Actien-Gesellschaft ist eine günstige Offerte für einen Theil ihres Terrains gemacht. Heute Nachmittag findet eine Aufsichtsrathssitzung statt, in welcher über die Offerte Beschluss gefasst werden soll. Die Annahme ist wahrscheinlich. Die heutige Courssteigerung der Actien von $1^3/_4$ pCt. dürfte hierauf zurückzuführen sein. — Die heute Vormittag geschlossene Subscription auf 4proc. steuerfreie Goldobligationen der italienischen Gesellschaft der sicilianischen Eisenbahnen hat eine derartige Ueberzeichnung ergeben, dass auf die Zeichnungen nur ein geringer Procentsatz als Zutheilung entfallen kann. — Die Norddeutsche Grund-Credit-Bank hat heute wieder ein Grundstück im Norden Berlins für 100 000 Mark verkauft und erzielte hierbei, da das Grundstück nur mit circa 43 000 Mark zu Buch stand, einen Nutzen gegen den Buchwerth von ca. 57 000 M. — Eine Verloosung der mit 10 pCt. rückzahlbaren Pfandbriefe der Stettiner National-Hypotheken-Pfandbriefe dürfte auch diesmal nicht stattfinden, da die Gesellschaft von ihrem statutarischen Recht, dieselben durch Ankauf zur entsprechenden Amortisation zu bringen, bereits Gebrauch gemacht hat. Damit wird allerdings die Qualification dieser Pfandbriefe, als mit 110 pCt. rückzahlbar, vollständig hinfällig. — Die Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha hat gegen das Erkenntniss des Gothaer Landgerichts im Process des Rechtsanwalts Pansa wegen Aufhebung der prämienfreien Kriegsversicherung Berufung beim Oberlandesgericht Jena eingelegt. — Die „Nationalzeitung" zieht die Richtigkeit der Meldung aus Wolverhampton in Zweifel und erblickt darin nur fromme Wünsche der englischen Interessenten. Wie man sich erinnern wird, sind die Forderungen der deutschen Werke vom Beginn der Verhandlungen an, betreffend die Erneuerung des Schienen-Cartells, dahin gegangen, dass ihnen ein grösserer Antheil an den gemeinschaftlichen, der Abrechnung unterworfenen Schienen-Lieferungen eingeräumt werde. Ausserdem

wurde deutscherseits verlangt, dass die Schienen-Lieferungen für Indien, welche unter dem vorigen Cartell den englischen Werken reservirt waren, fortab unter die gemeinschaftliche Abrechnung fallen sollen. Dass die deutschen Betheiligten plötzlich ihre Ansprüche so sehr ermässigt und schlechtere Bedingungen als unter dem früheren Cartell acceptirt haben sollen, klingt um so unwahrscheinlicher, als die englischen Werke unter den augenblicklichen Marktverhältnissen ein grösseres Interesse am Zustandekommen des Cartells haben dürften, als die deutschen. — Das Consortium Disconto-Gesellschaft, Darmstädter Bank und Bleichröder hat nunmehr dem Börsencommissariat den Prospect für 130 Millionen Gulden $4\frac{1}{2}$procentige Ungarische Goldrente eingereicht, welche Mittwoch zur Subscription in Berlin, Paris, Wien und Pest aufgelegt werden sollen. Ferner wird den Besitzern der Ungarischen Renten von 1868, 1871 und 1873, der Gomoerer Pfandbriefe, der Ungarischen Ostbahn-Prioritäten der Umtausch in neue Rente vom nächsten Mittwoch bis Freitag angeboten werden. — Die „Börsen-Zeitung" erfährt, dass ein grosser, schlesischen Interessenten gehöriger Complex Kohlengruben-Besitzungen in Polen an der schlesischen Grenze seitens eines französisch-belgischen Consortiums Zwecks Bildung einer grossen Actien-Gesellschaft angekauft werden soll. Die Verhandlungen dürften bald zum Abschluss gelangen. Für die Laurahütte werde dieser Vorgang muthmaasslich von grosser Wichtigkeit werden, denn die ihr gehörige Katharinenhütte stösst unmittelbar an die jetzt in eine grosse Hand gelangenden Besitzungen und es dürfte höchst wahrscheinlich werden, dass ein Aufgehen auch der Katharinenhütte in die neu zu bildende französische Actiengesellschaft erfolgen wird.

W.T.B. **Berlin,** 16. Jan. Die Handelsgesellschaft eröffnet in der nächsten Woche eine Subscription auf die First-Mortgage-Goldbonds-Midland Eisenbahn-Actien. Der Betrag der zur Subscription gelangenden Summe ist 1 608 000 Dollars

Berlin, 16. Jan. **Fondsbörse.** Die auswärtigen Börsen zeigen sich augenblicklich nicht recht geneigt, den ihnen von hier aus gegebenen Impulsen zur Fortsetzung der Haussebewegung Folge zu leisten. Auch gestern Abend hat aller Orten Realisationslust vorgeherrscht, wodurch die Course der internationalen Speculations-Papiere etwas gedrückt waren. Der hiesige Verkehr hat unter diesen Umständen heute nicht das zuversichtliche Gepräge erhalten können, welches er in letzter Zeit andauernd zur Schau getragen; denn auch hier giebt es eine Anzahl Haussiers, die sich mit den seither erzielten Gewinnen begnügen und vorübergehend einmal abwartende Haltung annehmen wollen, ohne indess darin die Ansicht zum Ausdruck zu bringen, dass in den für die Hausse maassgebenden Momenten eine Wandelung eingetreten sei. Es wurde wieder der Versuch gemacht, die Politik in den Bereich der Discussion zu ziehen und aus der Samoa-Angelegenheit auf Grund der neuesten Meldungen aus Washington, Grund zur Missstimmung herzuleiten. Den Absichten der Contremine wurde jedoch nicht im gewünschten Maasse entsprochen, denn die Realisationen vollzogen sich in durchaus ruhigem Tempo und brachten keineswegs grössere Coursschwankungen hervor. Die Speculations - Banken, speciell Creditactien, werden durch die Haltung der Wiener Börse ungünstig beeinflusst, deren Unternehmungsgeist augenblicklich durch die dem dortigen Verkehr bevorstehenden einschneidenden Veränderungen betreffs der Liquidation niedergehalten wird, trotzdem die nunmehr vor sich gehende grosse ungarische Finanzoperation in ihrer Bedeutung durchaus gewürdigt wird. Einheimische Bankactien standen grösstentheils unter dem Druck von Realisationen. Auch die Actien der Nationalbank für Deutschland, deren Capitalserhöhung heute publicirt wird, konnten den gestrigen Stand nicht behaupten. Sehr fest lagen Darmstädter und Mitteldeutsche Credit-Bank-Actien. Credit ultimo 169,10—169,50—158,75, Nachbörse 168,40 (0,60), Commandit 233,75—234,30—233,80, Nachbörse 233,50 (0,60). Auf dem Rentenmarkt erhielt sich der feste Grundton ganz besonders gut und zwar macht sich namentlich für Russische Fonds fortgesetzt sehr günstige Stimmung bemerkbar, von der natürlich auch Noten erheblich profitiren. Nächstdem konnten sich heute Egypter recht gut behaupten, auch Ungarn und Italiener sind nur mässig abgeschwächt, 1880er Russen 87,80—87,90, Nachbörse 87,90 (+ 0,15), 1884er Russen 102,00, Nachbörse 101,90 (+ 0,15), Ungarn 85,60, Nachbörse 85,60 (— 0,10), Italiener 96,30—96,40, Nachbörse 96,40 (+ 0,20), Russische Noten 216,50—217,75—217,00, Nachbörse 217,25 (+ 0,50). Bahnen anfangs schwach, später durch Deckungen gebessert, namentlich Ostpreussen, Marienburger und Schweizer Bahnen vernachlässigt. Inländische Anlagewerthe still, österr.-ungarische Prioritäten geschäftslos, russische Prioritäten belebt und steigend. Umsätze im Prämienverkehr auf allen Gebieten bedeutend. Auf dem Gebiete der Industriepapiere war die Stimmung auch heute wieder fest. Von den speculativen Montanwerthen wurden besonders Laurahütte in grossen Beträgen und bei lebhaft steigenden Coursen gehandelt; auch in Dortmunder Union fanden grössere Umsätze bei ebenfalls wesentlich höheren Coursen statt, während Bochumer Gussstahlwerks-Actien mehr vernachlässigt waren. Bochumer ultimo 189,10—190,50—190,00, Nachbörse 189,90 (+ 0,40), Dortmunder 101,50—102,50—102,00, Nachbörse 101,75 (+ 0,75), Laura 141,25—143,00—142,50—142,60, Nachbörse 142,50 (+ 0,60). Von Kassenwerthen stellten sich höher Redenhütte, Lauchhammer, Oberschlesischer Eisenbahnbedarf, Duisburger Vulkan. Unter den übrigen Papieren sind als gesucht zu nennen: Grusonwerke, Schwartzkopff, Schlesische Leinen-Industrie, Breslauer Oelfabrik und Archimedes-Actien (147 bez. Geld).

Berlin, 16. Januar. **Productenbörse.** Im Gegensatze zu den letzten Tagen lagen heute vielfach festere Berichte vor, die im hiesigen Verkehr zwar nicht völlig ignorirt wurden, im allgemeinen aber doch wenig Eindruck machten. — Loco Weizen behauptet. Im Terminverkehr zeigte sich ziemlich reger Deckungsbegehr, welcher indess zu wenig gebesserten Coursen unschwer Befriedigung fand, weil von den letzten Tagen noch verschiedentlich flottante Waare am Markte war; schliesslich unterschieden sich die Preise von den gestern notirten nur ganz unerheblich, aber die Haltung war fest. — Loco Roggen hatte mässigen Umsatz zu festen Preisen. Termine setzten unter dem Einflusse des neuerdings höheren Rubel - Courses und fester Berichte aus dem Westen fest ein und wurden unter gutem Begehr der Commissionaire, welche besonders auf Sommersichten reflectirten, besser bezahlt, dann aber in Folge Anschaffung eines Donaudampfers überwiegend angeboten und zu langsam nachgebenden Preisen verkauft, so dass sie nur noch etwa $\frac{1}{2}$ Mk. theurer als gestern schlossen. — Loco Hafer ohne wesentliche Aenderung, Termine fast geschäftslos bei nominell etwas erhöhten Notirungen. — Roggenmehl 5 Pf. theurer, Mais und Kartoffelfabrikate still. — Rüböl erfreute sich ziemlich lebhafter Umsätze und einer Besserung von 40 Pf., schloss auch fest. — Petroleum unverändert. — Spiritus bei knappem Angebot fest, aus demselben Grunde allerdings auch wenig belebt, Preise stellten sich etwas höher.

Posen, 16. Januar. Spiritus loco ohne Fass (50er) 51,40 M., do. (70er) 31,90 M., Januar (50er) 51,40 M., do. (70er) 31,90 M. — Tendenz: Fest. — Wetter: Kalt.

Hamburg, 16. Jan. (Vormittagsbericht.) **Kaffee.** Good average Santos per Januar $78\frac{1}{4}$, per März $79\frac{1}{4}$, per Mai $80\frac{1}{4}$, per September $80\frac{3}{4}$. Tendenz: Fest.

Hamburg, 16. Januar. (Nachmittagsbericht.) **Kaffee.** Good average Santos per Januar $78\frac{1}{4}$, per März 79, per Mai $79\frac{3}{4}$, per Septbr. $80\frac{1}{4}$. Tendenz: Ruhig.

Amsterdam, 16. Jan. Java-Kaffee good ordinary $49\frac{1}{2}$.

Havre, 16. Januar, Vorm. 10 Uhr. **Kaffee.** Kaffee in Newyork schloss mit 10 Points Hausse. Rio 13 000, Santos 12 000 Sack, Recettes für gestern.

Havre. 16. Januar. Vorm. 10 Uhr 30 Min. **Kaffee.** Good average Santos per Januar 97,50, per März 98,25, per Mai 98,75. Tendenz: Behauptet.

Magdeburg. 16. Jan. **Zuckerbörse.** Termine per Januar 13,65 Mark bez. u. Br., 13,60 M. Gd., per Febr. 13,77 M. Br., 13,72 M. Gd., per März 13,82 M. bez. u. Gd., 13,85 Mark Br., per April 13,90—13,92 Mark bez., per Juni-Juli 13,15 M. bez. u. Br., 14,10 M. Gd., per Octbr-December 12,70 M. Br., 12,60 M. Gd. Tendenz: Stetig, ruhig.

Paris, 16. Jan. **Zuckerbörse.** Rohzucker 88° ruhig, loco 36,00, weisser Zucker behaupet, per Januar 39, per Februar 39,25, per März-Juni 40, per Mai-August 40,50.

London, 16. Januar, 12 Uhr 11 Minuten. **Zuckerbörse.** Fest. Bas. 88% prompt 13, 6 + $\frac{1}{2}$, per Februar 13, $7\frac{1}{2}$ + $\frac{1}{2}$, per März 13, 9 + $\frac{1}{4}$, per April 13, $10\frac{1}{2}$.

London, 16. Jan. Zuckerbörse. 96 proc. Javazucker $16\frac{3}{4}$, ruhig, Rüben-Rohzucker $13\frac{5}{8}$, fest.

Newyork, 15. Januar. **Zuckerbörse.** Unverändert.

Glasgow, 16. Januar. **Roheisen.** (Schlussbericht.) Mixed numbers warrants. 15. Januar: 41 Sh. $1\frac{1}{2}$ D. 16. Januar: 40 Sh. 11 D.

Börsen- und Handels-Depeschen.

Berlin, 16. Jan. [Amtliche Schluss-Course.] Abgeschwächt.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Cours vom	15.	16.
Galiz. Carl-Ludw.-B.	88 —	87 60
Gotthardt-Bahn	136 90	137 —
Lübeck-Büchen	177 20	177 40
Mainz-Ludwigshaf.	113 —	113 50
Mittelmeerbahn ult.	122 20	122 70
Warschau-Wien	195 10	194 40

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.

	15.	16.
Breslau-Warschau	60 20	60 20
Ostpreuss. Südbahn	118 50	118 70

Bank-Actien.

	15.	16.
Bresl. Discontobank	114 50	116 50
do. Wechslerbank	103 40	103 20
Deutsche Bank	176 50	176 50
Disc.-Command. ult.	234 40	233 60
Oest. Cred.-Anst. ult.	169 40	168 70
Schles. Bankverein	127 70	128 50

Industrie-Gesellschaften.

	15.	16.
Archimedes	147 —	147 —
Bismarckhütte	184 —	184 —
Bochum. Gussstahl. ult	189 70	190 —
Brsl. Bierbr. Wiesner	44 70	41 70
do. Eisenb. Wagenb.	182 90	183 50
do. Pferdebahn	140 —	140 —
do. verein. Oelfabr.	90 40	91 —
Cement Giesel	162 —	— —
Donnersmarckh.	74 40	73 90
Dortm. Union St.-Pr.	101 20	102 20
Erdmannsdrf. Spinn.	100 70	100 —
Fraust. Zuckerfabrik	145 90	146 —
Görl Eis.-Bd. (Lüders)	187 50	188 10
Hofm. Waggonfabrik	173 —	176 —
Kramsta Leinen-Ind.	135 50	— —
Laurahütte	141 40	142 20
Obschl. Chamotte-F.	156 70	156 70
do. Eisb.-Bed.	113 50	114 10
do. Eisen-Ind.	194 —	193 70
do. Portl.-Cem.	149 75	149 20
Oppeln. Portl.-Cemt.	128 —	127 90
Redenhütte St.-Pr.	132 —	133 25
do. Oblig.	115 20	115 10
Schlesischer Cement	226 —	226 20
do. Dampf.-Comp.	140 70	140 30
do. Feuerversich.	— —	— —
do. Zinkh. St.-Act.	155 70	155 70
do. St.-Pr.-A.	155 70	156 90
Tarnowitzer Act.	— —	— —
do. St.-Pr.	93 —	92 —

Inländische Fonds.

Cours vom	15.	16.
D. Reichs-Anl. 4%	108 90	108 90
do. do. $3\frac{1}{2}$%	103 50	103 50
Posener Pfandbr. 4%	102 40	102 20
do. do. $3\frac{1}{2}$%	101 20	101 20
Preuss. 4% cons. Anl.	108 50	108 30
do. $3\frac{1}{2}$% dto.	104 10	104 10
do. Pr.-Anl. de 55	168 90	168 90
do $3\frac{1}{2}$% St.-Schldsch	101 10	101 10
Schl. $3\frac{1}{2}$% Pfdbr. L. A	101 50	101 40
do. Rentenbriefe	105 20	105 10

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

	15.	16.
Oberschl. $3\frac{1}{2}$% Lit. E.	101 60	101 50
do. $4\frac{1}{2}$% 1879	104 —	103 90
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	— —	— —

Ausländische Fonds.

	15.	16.
Egypter 4%	84 70	84 90
Italienische Rente	96 30	96 50
Mexikaner	92 90	92 90
Oest. 4% Goldrente	94 20	94 50
do. $4\frac{1}{5}$% Papierr.	69 30	69 50
do. $4\frac{1}{5}$% Silberr.	70 20	70 20
do. 1860er Loose	120 90	120 80
Poln. 5% Pfandbr.	62 90	62 70
do. Liqu.-Pfandbr.	56 50	56 30
Rum. 5% Staats-Obl.	95 10	95 20
do. 6% do. do.	106 90	107 —
Russ. 1880er Anleihe	87 80	88 —
do. 1884er do.	101 90	102 —
do. $4\frac{1}{2}$ B.-Cr.-Pfbr.	93 —	93 20
do. 1883er Goldr.	114 —	114 —
do. Orient-Anl. II.	65 20	65 50
Serb. amort. Rente	83 20	83 20
Türkische Anleihe	15 20	15 20
do. Loose	40 80	41 —
do. Tabaks-Actien	95 90	96 70
Ung. 4% Goldrente	85 70	85 70
do. Papierrente	79 10	79 —

Banknoten.

	15.	16.
Oest. Bankn. 100 Fl.	168 85	168 85
Russ. Bankn. 100 SR.	216 40	217 40

Wechsel.

	15.	16.
Amsterdam 8 T.	168 75	— —
London 1 Lstrl. 8 T.	20 39	— —
do. 1 „ 3 M.	20 $25\frac{1}{2}$	— —
Paris 100 Frcs. 8 T.	80 60	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	168 60	168 75
do. 100 Fl. 2 M.	167 50	167 85
Warschau 100 SR 8 T.	215 70	216 80

Privat-Discont $2\frac{1}{4}$%.

Berlin, 16. Januar, 3 Uhr 10 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Schwächer.

Cours vom	15.	16.
Berl. Handelsges. ult.	181 75	180 62
Disc.-Command. ult.	234 12	232 50
Oesterr. Credit. ult.	169 75	168 62
Franzosen ult.	108 87	108 62
Galizier ult.	87 87	87 50
Lombarden ult.	43 75	43 50
Lübeck-Büchen ult.	177 —	177 25
Mainz-Ludwigsh. ult.	113 —	113 50
Marienb.-Mlawka ult.	88 —	88 50
Mecklenburger ult.	153 37	154 12
Ostpr. Südb.-Act. ult.	117 12	118 —
Drtm. Union St. Pr. ult.	101 25	101 75
Laurahütte ult.	141 75	142 50
Egypter ult.	84 62	85 —
Italiener ult.	96 12	96 37
Russ. 1880er Anl. ult.	87 87	87 87
Russ. 1884er Anl. ult.	102 —	101 87
Russ. II. Orient-A. ult.	65 37	65 59
Russ. Banknoten ult.	216 75	217 25
Ungar. Goldrente ult.	85 75	85 62

Berlin, 16. Januar. [Schlussbericht.]

Cours vom	15.	16.
Weizen. Ermattet.		
April-Mai	199 —	199 25
Mai-Juni	199 50	200 —
Roggen. Ermattet.		
April-Mai	155 50	155 75
Mai-Juni	155 75	156 25
Juni-Juli	156 25	156 75
Hafer.		
April-Mai	138 50	139 —
Mai-Juni	139 —	139 50
Rüböl. Fester.		
Januar	60 80	61 —
April-Mai	59 10	59 50
Spiritus. Fester.		
do. 70er	33 50	33 70
do. 50er	52 70	52 80
do. April-Mai	53 50	53 70
do. Mai-Juni	54 —	54 20

Stettin, 16. Januar. — Uhr — Min.

Cours vom	15.	16.
Weizen. Still.		
April-Mai	192 50	193 —
Juni-Juli	195 —	195 50
Roggen. Fester.		
April-Mai	152 50	153 —
Juni-Juli	154 —	155 —
Petroleum.		
Januar	fehlt	fehlt
Rüböl. Unverändert.		
April-Mai	59 50	59 25
Juni-Juli	— —	— —
Spiritus. loco mit 50 Mark Consumsteuer belast.	52 20	52 40
loco mit 70 Mark.	32 80	32 80
April-Mai	33 70	33 70
August-Septbr.	35 80	35 80

Wien, 16. Januar. [Schluss-Course.] Schwach.

Cours vom	15.	16.
Credit-Actien	312 70	311 80
St.-Eis.-A.-Cert.	256 70	256 70
Lomb. Eisenb.	101 75	101 50
Galizier	206 75	206 75
Napoleonsd'or	9 54	9 $54\frac{1}{2}$
Marknoten	59 15	59 15
4% ung. Goldrente	101 60	101 32
Silberrente	83 15	83 10
London	120 70	120 70
Ungar. Papierente	93 75	93 70

Paris, 16. Januar. 3% Rente 82. $87\frac{1}{2}$. Neueste Anleihe 1872 104, 77. Italiener 95, 55. Staatsbahn 537, 50. Lombarden —, —. Egypter 426, 25. Behauptet.

Paris, 16. Januar. Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Träge.

Cours vom	15.	16.
3proc. Rente	82 87	82 92
Neue Anl. v. 1886	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872	104 72	104 70
Italien. 5proc. Rente	95 55	95 65
Oesterr. St.-E.-A.	538 75	538 75
Lombard. Eisenb.-A.	227 50	— —
Türken neue cons.	15 42	15 47
Türkische Loose	— —	— —
Goldrente, österr.	$94\frac{1}{4}$	$94\frac{3}{8}$
do. ungar. 4pCt.	$85\frac{3}{8}$	$85\frac{1}{4}$
1877er Russen	— —	— —
Egypter	425 —	427 18

London, 16. Januar. Consols 98, 15. 1873er Russen 102, 50. Egypter 84, 01 Kalt.

London. 16. Januar, Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont $2\frac{7}{8}$ pCt. Bankeinzahlung — Pfd. Sterl. Ruhig.

Cours vom	15.	16.
Consolsp. $2\frac{3}{4}$% Febr.	98 15	99 01
Preussische Consols	106 —	106 —
Ital. 5proc. Rente	$94\frac{7}{8}$	$94\frac{7}{8}$
Lombarden	$9\frac{1}{8}$	9 01
5proc. Russen de 1871	— —	— —
5proc. Russen de 1873	$102\frac{1}{4}$	$102\frac{3}{8}$
Silber	— —	— —
Türk. Anl., convert.	$15\frac{1}{4}$	$15\frac{1}{4}$
Unificirte Egypter	84 —	$84\frac{1}{8}$
Silberrente	69 —	69 —
Ungar. Goldr. 4proc.	$84\frac{3}{8}$	$84\frac{1}{4}$
Oesterr. Goldrente	— —	— —
Berlin	20 56	— —
Hamburg 3 Monat	20 56	— —
Frankfurt a. M.	20 56	— —
Wien	12 $27\frac{1}{2}$	— —
Paris	25 $56\frac{1}{4}$	— —
Petersburg	25 —	— —

Frankfurt a. M., 16. Januar. Mittag. Credit-Actien 262, 50. Staatsbahn 217, 50. Lombarden —, —. Galizier —. —. Ungarische Goldrente 85, 60. Egypter 84, 60. Laura —, —. Still.

Köln, 16. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, per März 20, 55, per Mai 20, 75. Roggen loco —, per März 15, 65, per Mai 15, 75. — Rüböl loco 63, 50, per Mai 60, 20. — Hafer loco 54, 60.

Hamburg, 16. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco ruhig, holsteinischer 155—165, Roggen loco ruhig, mecklenburgischer loco 165—175, russ. ruhig, loco 100—102. Rüböl fest, loco $62\frac{1}{2}$. Spiritus still, per Januar-Februar 20, per Februar-März $20\frac{1}{2}$, per April-Mai $21\frac{1}{2}$, per Mai-Juni $21\frac{3}{4}$. — Wetter: Schneeluft.

Amsterdam, 16. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco höher, per März 207, —, per Mai 210, —. Roggen loco höher, per März 128, per Mai 130. — Rüböl loco $35\frac{1}{2}$, per Mai $31\frac{7}{8}$, per Herbst 27.

Paris, 16. Januar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen behauptet, per Jan. 25, 90, per Februar 26, 10, per März-April 26, 50, per März-Juni 26, 75. — Mehl behauptet, per Januar 58, —, per Februar 58, 40, per März-April 59, —, per März-Juni 59, 25. — Rüböl steigend, per Januar 75, —, per Februar 74, 75, per März-Juni 73, —, per Mai-August 68, 25. — Spiritus ruhig, per Januar 39, 25, per Februar 39, 75, per März-April 40, 40, per Mai-August 41, 75. Kalt.

London, 16. Jan. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Gerste fest, Uebriges sehr träge, schwach, fremdes Mehl $24\frac{1}{2}$—36. Fremde Zufuhren: Weizen 19 320, Gerste 9440, Hafer 4340. — Wetter: Trübe.

Liverpool, 16. Jan. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 15 000 Ballen, davon für Speculation und Export 2000 Ballen. Fest.

Abendbörsen.

Wien, 16. Januar, Abends 5 Uhr 30 Min. Oesterr. Credit-Actien 311, 40. Marknoten 59, 17. 4proc. Ung. Goldrente 101, 35. Galizier 206, 90. Besser.

Frankfurt a. M., 16. Januar, Abends — Uhr — Min. Credit-Actien 261, 87, Staatsbahn 217, 25, Lombarden $85\frac{1}{2}$, Galizier 174, 75, Ung. Goldrente —, —. Egypter 84, 85. Schluss fester.

Hamburg, 16. Januar, 9 Uhr 5 Min. Abends. Credit-Actien $262\frac{1}{4}$, Staatsbahn $543\frac{1}{2}$, Lombarden $214\frac{1}{2}$, Laura $142\frac{1}{4}$, Deutsche Bank $173\frac{1}{4}$, Disconto-Gesellschaft $229\frac{5}{8}$, Mecklenburger $150\frac{1}{4}$. Russ. Noten 217. — Fest.

Marktberichte.

Antwerpen, 15. Januar. Wollauction. Angeboten waren 1212 Ballen La Plata-Wollen, 2500 B. australische, 73 B. Cap- und 20 B. spanische Wollen. Verkauft wurden 841 B. La Plata-, 1834 B. australische, 13 B. Cap- und 20 B. spanische Wollen. Preise für australische Wollen unverändert, La Plata-Wollen 5 pCt. niedriger als bei der letzten Auction.

Vorträge und Vereine.

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.

Section für Staats- und Rechtswissenschaft.

In der am 10. d. Mts. unter dem Vorsitz des Professor Dr. v. Miaskowski abgehaltenen Sitzung sprach Bergmeister Dr. Kosmann über: „Die Werksanlagen des Oberschlesischen Industrie-Bezirks unter dem Einfluß der Gesetzgebung." Diesem Vortrag, welcher zugleich als Einleitung der im Sommer stattfindenden Wanderversammlung der Gesellschaft diente, bot nachfolgende, das Interesse im höchsten Grade fesselnde Darstellung. Die oberschlesische Industrie mit ihren zahlreichen Werken zur Gewinnung von Steinkohlen, Eisen-, Blei- und Zinkerzen, Kalksteinen u. a. Fossilien zur Darstellung von Roheisen, Schmiedeeisen und Stahl, von Rohzink, Blei und Silber und sonstigen Nebenproducten gründet sich auf die unterirdischen Schätze, welche in dem geologischen Schichtenaufbau von der Natur in nahezu verschwenderischer Weise gewährt wurden. Eine Orientirung der allgemeinen Vertheilung der Productionsstätten gewinnt man, wenn festgehalten wird, daß für die Steinkohlenregion die Eisenbahnlinie Gleiwitz-Beuthen-Rosdzin als nördliche Grenze anzusehen ist, und daß das Central-Kohlenrevier von der Eisenbahnlinie Gleiwitz-Morgenroth-Myslowitz der Länge nach und in der streichenden Richtung der Steinkohlenablagerung durchschnitten wird; zwischen den beiden bezeichneten Linien liegen die hauptsächlichen Werke der Steinkohlen-, Erz- und Zinkindustrie, südlich der Hauptstrecke Gleiwitz-Myslowitz liegen nur wenige Werke des Centralreviers, dagegen die sämmtlichen Steinkohlengruben des Nicolaier und Plesser Reviers; nördlich der Nebenlinie Gleiwitz-Beuthen OS. breiten sich die reichen Erzreviere aus, welche an das Auftreten der Muschelkalkformation gebunden sind. In der Vertheilung des reichen Besitzes an Kohlen- und Erzgruben machen sich, neben der Regelung durch die Landesgesetzgebung hergehend, die Einwirkungen des Grundbesitzes geltend. Bald nachdem vor jetzt nunmehr hundert Jahren der Bergbau in Oberschlesien, erst auf Bleierze, dann auf Steinkohlen seine Wiederbelebung erfahren hatte, nahm der königliche Landesfiscus größere Gebietstheile unter der Bezeichnung als „reservirte Felder" für fiscalische Zwecke in Anspruch, so entstand das reservirte Feld der Friedrichs-Bleierzgrube, welches außer der eigentlichen unter staatlicher Leitung stehenden Friedrichsgrube, den größten Theil des Eisen- und Zinkerzvorkommens bedeckt; ferner die Felder der beiden Steinkohlengruben Königin Luise-Grube bei Zabrze und König bei Königshütte. Der ausgedehnte Grundbesitz der Herrschaften Pleß und Kattowitz-Myslowitz fesselt an denselben das Bergwerksregal in vollem Umfange, theils haben deren Besitzer in diesem Gebiete eigene Gruben, theils sind solche im Besitze von Beliehenen, welche an die Grundherrschaft den Bergwerkszehnten zahlen, welcher zur Zeit höher ist, als die preußische Bergwerkssteuer. Ein anderer Grundbesitz, derjenige der Herrschaft Tarnowitz-Neudeck genießt das jus excludendi alios und die Herrschaft hatte auf Grund desselben die Steinkohlengrube cons. Deutschland bei Schwientochlowitz, cons. Schlesien bei Chropaczow und Concordia bei Zabrze erworben, von welchen die letztere nachmals in den Besitz der Actiengesellschaft Donnersmarckhütte übergegangen ist, der Grundbesitz endlich der Herrschaft Beuthen-Siemianowitz übt das Recht des ersten Finders aus und es rühren aus dem Rechte unter Nachsuchung der bergrechtlichen Verleihung, die ehemals zahlreicheren, aber immerhin noch jetzt bedeutenden Gruben der Grafen Henckel-Naklo her. Auch im Uebrigen hat der eigene Grubenbesitz vielfach den Anlaß zur Muthung und Erwerbung des Bergwerkeigenthums gegeben, und es finden sich viele Gruben auf eigenem Grund und Boden, als: die Hohenlohe-Grube bei Hohenlohe-Hütte, die Florentine-Grube bei Ober-Lagiewnik, die Hohenzollern-Grube bei Schomberg 2c. — Für andere zahlreiche Gruben, soweit deren Verleihung aus der Zeit vor dem Erlaß des Allgemeinen Berggesetzes vom 24. Juni 1865 stammt, sind gleichfalls die Verhältnisse des Grundbesitzes maßgebend gewesen, insofern nach der Schlesischen Bergordnung von 1784 dem Grundbesitzer das Mitbaurecht zur Hälfte zustand. — Nachdem die ältere Gesetzgebung durch die Gesetznovellen im Anfang der fünfziger Jahre dem Bergbau eine Erleichterung in der Stellung der Gewerkschaft und der Besteuerung gewährt hatte, brachte das Allgemeine Berggesetz vom 24. Juni 1865 einen großartigen Aufschwung zu Wege, zunächst durch die erleichterte Erwerbung von Bergwerkseigenthum. Der Begriff der „Abbauwürdigkeit" der Lagerstätte wurde wesentlich gemildert, wenn nicht gar als Erforderniß für die Beleihung fallen gelassen, die Feststellung des Fundes auf den Augenschein wurde ebenfalls beseitigt. Unter dem Beistande einer entwickelten Bohrtechnik machte die Erwerbung neuer Felder und namentlich in demjenigen Theil des Gebirges, in welchem die Steinkohlenformation unter das Muschelkalkgebirge sich einsenkte, schnelle Fortschritte, so daß zur Zeit das gesammte Steinkohlenrevier, soweit dasselbe für einen ergiebigen Bergbau zugänglich erscheint, vollständig mit verliehenen Grubenfeldern bedeckt ist. — Hinsichtlich des Bergwerkbesitzes im Erzrevier verhält es sich ähnlich. Die hier geschehenen Verleihungen haben sich jedoch den provinziellen Specialbestimmungen zufolge nur auf Blei- und Zinkerze erstrecken können, sodann auf Schwefelkies, welcher als Schwefelerz zur Verleihung gelangt. Nicht verleihungsfähig sind die Eisenerze, da dieselben nach der Schlesischen Bergordnung der Verfügung des Grundeigenthümers unterliegen. — Soweit die Zinkgruben im Bereich des reservirten Feldes der Friedrichsgrube belegen sind, sind dieselben zur Herausgabe der Bleierze verpflichtet. Neben den sehenswerthen Förder- und Wasserhaltungsanlagen (Scharleyer Tiefbausocietät) sind es besonders die Aufbereitungsanlagen (Erzwäschen), welche durch die neuere Technik zu ansehnlichen Werken gediehen sind (Neue Helene, Neuhof-Grube, Marie-Grube, Jenny Otto, Bleischarley), um neben den Stuferzen auch die feinsten Schlämme als verhüttbare Producte zu gewinnen. — Die Werke, welche die Verschmelzung der Erze zum Gegenstande haben, bestehen in Eisenhochöfen, Zinkhütten, Blei- und Silberhütten. Fast für sämmtliche Werke hat sich die Thatsache vollzogen, daß sie in die Nähe der Kohlengruben verlegt worden sind. Dies ist zunächst für die Roheisendarstellung mit der Wirkung geschehen, daß der Hochofenbetrieb, welcher in den fünfziger Jahren noch reichlich sich der Holzkohlen bediente, sich innerhalb der sechziger Jahre ausschließlich der Verwendung von Coks zugewendet, der Art, daß gegenwärtig 28 Hochöfen mit Coks, nur zwei mit Holzkohlen betrieben werden. — Für die weitere Bearbeitung des Roheisens zu Schweißeisen und Stahl der verschiedenen Arten (Bessemer-, Thomas- und Siemens-Martinstahl) ist es für die betreffenden Werke von der größten Bedeutung, ob dieselben in eigenem Betriebe Roheisen erzeugen oder ob dieselben Roheisen zu kaufen gezwungen sind; ferner ob die Hochofenanlagen mit den Walzwerken räumlich verbunden sind oder getrennt liegen. — Die Hütten sind seit dem Jahre 1861 der allgemeinen Gewerbegesetzgebung unterstellt. Für dieselben sind von Einfluß gewesen die Gewerbeordnung von 1869, das Gesetz betreffend die Bildung von Actiengesellschaften und Actien-commandit-Gesellschaften von 1870, endlich die neue Zollgesetzgebung von 1879. Wiewohl die letztere die oberschlesische Industrie auch nicht vor den Wirkungen des allgemeinen Niederganges in den Jahren 1884—1886 hat

bewahren können, so hat sie dieselbe dennoch, meint der Redner, vor einer vollständigen Entkräftung bewahrt. Jedenfalls hat unter dem wohlthuenden Einflusse der Schutzzölle die oberschlesische Industrie jene Schritte thun können, welche nun zu einem Verbande der sämmtlichen deutschen Eisenwalzwerke gediehen sind. — Die Besprechung der Zinkhüttenwerke mit ihren Destillationsöfen und Röstanstalten, von denen letztere besonders Gegenstand der Aufmerksamkeit der gewerblichen Aufsichtsbehörden gewesen sind, die Darstellung von Schwefelsäure und schwefligen Säuren als Mittel zur Beseitigung der schädlichen Einwirkung der Röstgase, sowie die Beschreibung der Blei- und Silberhütten des Reviers bildeten den Schluß des Vortrages, dessen Ergänzung eine Anzahl von Karten bildeten, die zum Theil dem Werke des Dr. Kosmann „Oberschlesien, sein Land und seine Industrie" entnommen waren, das im Auftrage des oberschlesischen Bezirksvereins deutscher Ingenieure von dem Vortragenden im Jahre 1888 verfaßt worden ist. In einer lebhaften Discussion, an der sich Commerzienrath Schöller, Professor Frhr. von Stengel, Justizrath Bellier de Launay, sowie die Herren Guttmann, Friedensburg, Großpietsch und Dr. Keil betheiligten, wurden insbesondere der Einfluß der Schiffbarmachung der oberen Oder auf Oberschlesien, der Entstehung der grundherrlichen Bergrechte, sowie die Frage, inwieweit Staats-Industrien berechtigt seien, berührt.

Vom Standesamte. 16. Januar.

Aufgebote.

Standesamt I. **Pienkny,** Friedrich, Arb., ev., Weinstr. 16, **Wagner,** Franzisca, k., Altbüßerstr. 21. — **Krause,** Alois, Schneider, k., Bischofstraße 15, **Kaudewitz,** Bertha, k., Hirschstr. 25. — **Wermuth,** Wilhelm, Maurer, ev., Junkernstraße 5, **Härtelt,** Eleonore, k., Schmiedefeld. — **Pfingst,** Herm., Steinsetzer, ev., Thiergartenstr. 16, **Hoffmann,** Martha, k., ebenda. — **Brockel,** Reinhold, Sandschiffer, k., Kl. Scheitnigerstr. 24, **Hirsch,** Maria, geb. Höhn, k., ebenda. — **Winkler,** Josef, Maurer, k., Große Groschengasse 6, **Leibig,** Johanna, k., Hirschstraße 18.

Standesamt II. **Gözal,** Carl, Arbeiter, k., Brüderstr. 15, **Sogawe,** Aug., ev., ebenda. — **Kaller,** Gustav, Kaufmann, k., Branitz, **Jeschur,** Bertha, k., Gräbschenerstraße 39.

Sterbefälle.

Standesamt I. **Kence,** Alwine, Dienstmädchen, 33 J. — **Michalke,** Franz, Arbeiter, 50 J. — **Wegner,** Reinhold, Cigarrenmacher, 23 J. — **Richter,** Adolf, Wächter, 43 J. — **Wicke,** Conrad, S. d. Maurers Joh., 2 J. — **Gemke,** Theresia, geb. Nöldner, Schmiedemeisterwwe., 82 J. — **Zedler,** Marie, Dienstmädchen, 29 J. — **Fiedler,** Paul, Kellner, 31 J. — **Becker,** Emma, T. d. Schiffseigners Paul, 3 J. — **Kardinast,** Martha, T. d. Tischlers Jul., 1 J. — **Fränkel,** Phil., Handelsmann, 74 J.

Standesamt II. **Feige,** Wilhelm, Droschkenbes., 49 J. — **Tarnke,** Johanna, geb. Heidelauf, Schneidermeisterfrau, 71 J. — **Herzog,** Bertha, geb. Schwarzer, Particulierfrau, 46 J. — **Laugner,** Oswald, S. d. Conditors Reinhold, 6 J. — **Kretschmer,** Robert, Arb., 34 J. — **Fiebig,** Carl, Arbeiter, 24 J. — **Leister,** Augustinus, Ordensconventual, 72 J. — **Zimmermann,** Ida, T. d. Schuhmachermeisters Albert, 2 J. — **Holubars,** Margarethe, geb. Nowitzka, Oberförsterfrau, 50 J. — **Fellenberg,** Gertrud, T. d. Steinmetz Maximilian, 14 T. — **Beusch,** Elisabet, T. d. Arbeiters Gottlieb, 6 M. — **Linke,** Ottilie, geb. Herrmann, Wittfrau, 54 J. — **Nowack,** Elfriede, T. d. Klempners Hermann, 2 J.

Die Verlobung unserer Tochter **Elise** mit Herrn **Paul Oberländer** beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.
Berlin, im Januar 1889.
Gustav Thomas nebst Frau, geb. **Kaiser.**

Elise Thomas,
Paul Oberländer,
Verlobte. [2552]

Hermine Heering,
Leopold Heß,
Verlobte. [3223]
Berlin.

Heute wurde uns ein munterer Knabe geboren. [959]
Hirsingen, Ob.-Elsaß, den 14. Januar 1889.
Dr. Mannaberg und Frau.

Heute Nachmittag 5 1/4 Uhr entschlief sanft nach langem schweren Leiden unser geliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der

Cigarrenfabrikant

Leopold Münzer

im 51. Lebensjahre.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Breslau, Hamburg, Kattowitz, den 16. Januar 1889.

Beerdigung wird noch besonders angezeigt.

Heute Nachmittag gegen 5 Uhr verschied nach kurzen, schmerzvollen Leiden unser hochverehrter Chef

Herr Cigarrenfabrikant

Leopold Münzer.

In dem Verewigten beklagen wir tief den Heimgang eines jederzeit wohlwollenden Vorgesetzten, dem eine dankbare Erinnerung von uns stets gewidmet bleibt.

Breslau, 16. Januar 1889.

Das Personal der Firma L. Münzer.

Nach langen, schweren Leiden entschlief heut früh 1/2 6 Uhr unsere heissgeliebte, theure, unvergessliche Gattin, Mutter und Schwester, Frau Oberlandesgerichtsrath

Auguste Hoppe, geb. Schiller.

In namenlosem Schmerz widmen diese Anzeige allen Verwandten und Freunden im Namen der Hinterbliebenen:

Carl Hoppe, Oberlandesgerichtsrath, als Gatte.
Hans Hoppe, Regierungsassessor, als Sohn.

Breslau, den 16. Januar 1889. [1591]

Die Trauerfeierlichkeit findet Freitag, den 18 d. M., 2 1/2 Uhr Nachmittags, im Sterbehause Neudorfstrasse 9 statt.

Heute früh 8 1/2 Uhr starb nach schwerem Leiden meine innigst geliebte Mutter

Jettel Steinmetz,
geb. Richter.

Um stille Theilnahme bittet

A. Steinmetz.

Beuthen OS., den 16. Januar 1889. [961]

Nach langem Leiden verschied am 12. d. Mts. unsere innig-geliebte, gute Schwester

Frau Handel Ehrlich, geb. Rischowski,

was wir Freunden und Bekannten ergebenst anzeigen.

Tarnowitz. Biala, Galizien. [939]

Die trauernden Geschwister.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluss endete heut Morgen 3 Uhr nach kurzem Krankenlager am Gelenkrheumatismus das theure Leben unseres inniggeliebten Gatten, Vaters, Bruders, Schwagers und Schwiegersohnes, des Weissgerbermeisters

Herrn Robert Jaeger,

im 36. Lebensjahre. Er folgte seinem vor einem halben Jahre vorangegangenen ältesten Bruder in die Ewigkeit nach.

Neumarkt u. Breslau, den 16. Januar 1889. [1593]

Die tiefgebeugten Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonnabend, den 19. Januar Nachmittags 3 Uhr.

Heute Abend verschied plötzlich am Gehirnschlage unser geliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwiegervater, Grossvater, Schwager, Onkel und Vetter, der

Kaufmann

Ferdinand London,

im 61. Lebensjahre.

Dies zeigt statt besonderer Meldung an

im Namen der Hinterbliebenen
die tiefgebeugte Gattin
Therese London,
geb. **Martini.**

Liegnitz, den 15. Januar 1889. [960]

Beerdigung: Freitag, den 18. d., Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Friedrichsplatz 2, aus.

Danksagung.

Anlässlich des so plötzlichen Hinscheidens unserer geliebten Frau und Mutter

Pauline Bloch, geb. Sternberg,

wurden uns von nah und fern so viele Beweise liebevoller und aufrichtiger Theilnahme entgegengebracht, dass es uns nur auf diesem Wege möglich ist, allseitig unseren herzlichsten Dank auszusprechen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kempen (Pr. Posen), 16. Januar 1889. [1586]

Bürgerliches Bräuhaus in Pilsen, gegr. 1842. Special-Ausschank in Breslau, Albrechtsstr. 17 bei Karl Oczipka.

Stadt-Theater.

Donnerstag. „Czar und Zimmermann.“ Komische Oper in drei Acten von A. Lortzing.
Freitag. (Kleine Preise.) Zum 3. Male: „Cornelius Voß.“ Lustspiel in 4 Acten von Franz von Schönthan.

Lobe-Theater. 957

Donnerstag. „Die 7 Schwaben.“
In Vorbereitung: Die Operetten-Novität: „Rip Rip.“

Helm-Theater. 953

(Einziges Volks-Theater Breslaus.)
Donnerstag:
Der
Goldmensch von Wien.

Paul Scholtz's Etablissement.

Donnerstag, den 17. Januar 1889.
„Spielt nicht mit dem Feuer.“
Lustspiel in 3 Acten von G. zu Putlitz. [1558]
Morgen, Freitag:
Marie, die Tochter d. Regiments.

Philharmonie.

Bach, Gluck, Beethoven.

Sonnabend, den 19. Jan.,
7½ Uhr Abends,
im grossen Saale der neuen Börse:

Concert
von
Pablo de Sarasate,
unter gütiger Mitwirkung von
Frau Berthe Marx
aus Paris.

Programm:
1) Grand duo concertant, op. 48, für Violine und Clavier von Weber.
2) Rondo brillant für Pianoforte und Violine, op. 70, von Franz Schubert.
3) La fée d'amour für Violine u. Clavier von Joach. Raff.
4) Pianoforte-Vortrag.
5) Slavische Tänze für Violine u. Clavier von Dvóràk.

Billets à 4, 3 und 2 M., Stehbillets à 1 M. in der
Schletter'schen Buchhandlung (Franck & Weigert),
Schweidnitzerstrasse 16/18. 861

Breslauer Concerthaus.

Heute: [954]
III. Symphonie-Concert.
II. Symphonie von L. v. Beethoven. Vorspiel zum Bühnenweih-Festspiel: „Parsifal“. R. Wagner. — Anfang 3 Uhr. Entrée 60 Pf., Dutzend-Billets à Dutzend 6 Mark sind in der Musikalienhandlg. von Th. Lichtenberg und an der Kasse zu haben.

Donnerstag, den 24. d. Mts.:
Benefiz-Concert
des Herrn Professor von Brenner, unter gefälliger Mitwirkung der Opernsängerin Frau Auguste Riemenschneider, des Musikdirectors Herrn Georg Riemenschneider, des Concertmeisters Herrn Himmelstoss, des Solo-Violoncellisten Herrn Melzer. — Bestellungen auf Logen etc. werden schon heute entgegengenommen.

Victoria-Theater.

Simmenauer Garten.
Direction: **C. Pleininger.**
Neu!: Giovanni,
der preisgekrönte schönste Mann.
Auftreten von
Frères Tillmann,
Gymnastiker und Equilibristen.
Lilly Fechter,
Costümsoubrette.
Auftreten von
Turl und Toni Daré,
Wiener Duettisten.
[948] **Crassé,**
Instrumental-Imitator.
Tauer und Meingold,
Opern-Parodisten.
E. Changeux mit seinen
Ulmer Riesen-Doggen
und dressirten
Hunde-Meute.

Breslauer Schönheits-Concurrenz,
Local-Possen-Pantomime in 1 Act mit Gesang, Tanz und lebenden Bildern.
Vorkommende Tableaux:
1) Gretchen am Spinnrad. 2) Creolin. 3) „Alleweil fidel.“ 4) Favoritin. 5) Die Wacht am Rhein.
Anf. 7½ Uhr. Entrée 60 Pf.

Panorama,

Bischoffstr. 3, I.
Entr. 20 Pf., Kind. 10 Pf.
Auf vielen Wunsch: **Linderhof u. Berg.**
Schlösser König Ludwigs II.

Zeltgarten. 947

Auftreten von:
Severus Schäffer,
der großartigste Jongleur der Gegenwart,
Troupe Stebbing,
Akrobaten,
Frl. Susanna Schäffer,
Fußequilibristin.
Fräuleins Geschwister **Edelweiss**, Gesangs-Duettistinnen; Miß **Andersen**, Kopfequilibristin; **François Rivoli**, Mimiker; Fräulein **Lilly Alexander**, Frl. **Belita**, Sängerinnen, u. Herr **Schwinsitzki**, Komiker.
Anf. 7½ Uhr. Entrée 60 Pf.

Nur noch kurze Zeit!
Liebich's Etablissement.

Heute und folgende Tage:
Große humoristische Soirée
der allbeliebten
Leipziger Quartett- u. Concert-Sänger
(Direction **Gebr. Lipart**), sowie Gastspiel des renommirten Opernsängers [882]
Paul Krone.
Täglich neues, abwechselndes hoch komisches Programm.
Billets à 40 Pf. in den bekannten Commanditen.
Entrée: 50 Pf., Kinder 25 Pf.
Kassen-Eröffnung 6½ Uhr.
Anfang 8 Uhr.

Verein der Litteraturfreunde.
Sitzung heut 9 Uhr, „3 Berge“. Lecture Baumbach „Fr. Holde“ I—IV. Vortrag: Wildenbruch. Gäste willk.

J. Or. R. Y. z. F. 18. I. 6½. J. ✉ IV.

Das Hotel
„Schwarzer Adler“ in Tremessen

habe ich käuflich erworben und empfehle mich den geehrten Herrschaften und reisendem Publikum. Für Behaglichkeit, gute Küche und Getränke werde ich stets besorgt sein und bitte ich durch frequenten Zuspruch mein Unternehmen zu unterstützen. [270]
Neumann Götz.

Meine Canzlei habe ich von der Junkernstraße 6 nach
Junkernstr. 13, 2. Etage, Ecke Schweidnitzerstraße,
verlegt. [1441]
Roth, Rechtsanwalt.

Ich bin zum Notar ernannt.
Rechtsanwalt Hruby, Krappitz. [903]

Schmerzlose Zahnextraction, Zähne, Plomben, Nervtödten 2c.
Robert Peter, Dentist,
Blücherplatz 13,
am Riembergshof.

Ich halte meine Sprechstunden Vorm. 9—12, Nachm. 2—5.
Georg Guttmann,
prakt. Zahnarzt,
Schweidnitzerstr. 37 „Meerschiff“.

Atelier für Zahn-Ersatz,
Goldplomben 2c. [1573]
Johs Weickardt,
Ecke der Neuen Taschenstr., vis-à-vis Hôtel Kaiserhof.

Schulamts-Candidat mit vorzüglichen Zeugnissen und Referenzen übernimmt **Privatstunden** in allen Schulfächern, besonders Sprachen u. Mathematik. Gefl. Off. K. A. 33 Briefk. der Bresl. Ztg.

Ein im Unterr. erf. Student w. **Stunden** zu geben. Gefl. Offerten unter U. T. 52 Briefk. d. Bresl. Ztg.

Ein brauner **Stubenhund** zugelaufen bei **Wurche,** Uferstraße 46.

Kaufmännischer Verein „Union“.

Donnerstag, den 17. Januar 1889:
Vortrag des Herrn Carl des Carro Carode aus Augsburg über: **„Ernste und humoristische Dichtungen, hochdeutsch und dialektisch“** im Musiksaale der Universität.
Billets hierzu bei Herrn **Jul. Offhaus,** Königstraße Nr. 5, und bei Herren **Trewendt & Granier,** Albrechtsstraße 37. [288]

Weinstuben im Hôtel Galisch

bestens empfohlen. [701]

Ueber 22 Millionen M. Geldgewinne sind in 4. Cl. v. 15./1. bis 2./2. c.
Preuss. Loose 1/1 **Org. 192 M., 1/2 96, 1/4 48,** mit Rückgabe nach d. Ziehung.
1/8 Anth. 24 M., 1/16 12, 1/32 6. **S. Basch.** Berlin, Stralauerstr. 12.

Schäffer's Kohlen-Anzünder,

(Fabrik Klosterstr. 2. Telephon No. 59),
bequem, billiger als Holzunterzündung und dem Petroleumunfug steuernd. Von vielen Behörden und Tausenden von Haushaltungen in Berlin und Breslau eingeführt.
25 Ko. Mk. 2,60. 50 Ko. Mk. 5,00 frei Haus. 728
In Quantitäten von 1 Kilo à 14 Pf. ab zu haben in den **meisten Colonialwaaren- und Droguengeschäften.**

Prämiirt: silb. u. bronc. Medaille, Ehrendipl. 2c. Aelteste Fabrik, gegr. 1839.
C. Herrmann, Breslau.
Specialfabrik mit Dampfbetrieb für Waagen jeder Größe, **Waggon- und Fuhrwerkswaagen,** auch **transportabel,** billigst unter Garantie.
36 Neue Weltgasse 36 (Ecke Nicolaistraße).
Als ganz vorzüglich empfehle ich meine **Decimal-Waagen** mit **Entlastungs-Vorrichtung,** D. R.-P. nach neuer strenger **Aichvorschrift. Reparaturen sachgemäß zu soliden Preisen. Größtes Lager Gewichte und Waagen.** [1449]

Bauguß und Bau-Constructionen,

sowie alle einschlägigen Arbeiten fabriciren als
Specialität
Ernst Hofmann & Comp.,
Breslau,
Eisengießerei, Maschinenbau-Werkstätte und Kesselschmiede,
Klosterstraße Nr. 66. [789]
Entwürfe, Berechnungen, Kostenanschläge gratis.

Breslauer Consum-Verein.

Kronprinzenstraße Nr. 42
eröffneten wir unser [272]
43stes Waaren-Lager.
Die Direction.

Armour & Co's Raffinirtes Schmalz

wurde in allen Concurrenz-Analysen als **das Reinste und Beste** der amerikanischen Marken befunden. [0218]
Berlin—Frankfurt a. M. P. Wohl, Generalagent.

Reiche Heirath!

Durch **vorzügliche Verbindungen** in den **besseren** Kreisen vermittle seit einer **langen Reihe von Jahren sehr feine Partien.**
Streng reelle, absolut discrete und höchst coulante Ausführung. [029]
Adolf Wohlmann,
Ernststraße 6, II.
Adresse erbitte genau.

Heiraths-Gesuch.

Für meinen Freund, Anfang 40er, kath., eine angenehme und einnehmende Persönlichkeit, langjähriger Pächter von zwei großen, in der Nähe Breslaus gelegenen Rittergütern, in sehr geordneten Verhältnissen lebend, **suche** ich eine passende **Parthie.** Junge Damen, im Alter von 25 bis 30 Jahren aus guter Familie, welche Lust zum Landleben und ein recht heiteres Gemüth haben, deren Eltern oder Vormünder wollen ihre Angaben vertrauensvoll auf diese aufrichtig gemeinte Offerte unter H. R. 48 in der Expedition der Breslauer Zeitung niederlegen. Discretion Ehrensache. Vermittler verbeten. [1561]

Glücklich!

Ein gebildeter Kaufmann, evang., Mitte 30er, Mitinhaber eines ausgezeichneten Fabrik-Geschäfts einer großen Stadt, wünscht sich zu verheirathen. Junge Damen — Wittwen nicht ausgeschlossen — bis zu gleichem Alter, mit Vermögen, die sich nach einem glücklichen und angenehmen Heim sehnen, belieben gefällige Offerten mit Bild und Klarlegung der Verhältnisse unter **N. 742** an **Rudolf Mosse, Breslau,** zur Weiterbeförderung zu senden. Nichtconvenirend. sof. zurück! Discretion Ehrensache. [289]

Mit einem charaktervollen sehr gebildeten älteren Herrn würde eine alleinstehende Lehrerin (Schweizerin) in mittleren Jahren sich **verheirathen** u. beabsichtigt i. Correspondenz z. treten, unt. Chiff. **V. 726** durch **Rudolf Mosse,** Breslau. Vermittelung verb. Discret. Ehrensache. Anonyme Brf. unbeantw.

Heirath.

Ein Fabrikbesitzer, 30 Jahr alt, Christ, vermögend, wünscht sich bald zu **verehelichen.** Damen von angenehmem Aeußern, nicht über 25 Jahr alt, mit Vermögen, wollen gefl. Adr. mit Photographie unter A. B. 51 an die Exped. d. Bresl. Ztg. einsenden. **Discretion Ehrensache.** [1575]

P. P.

Die Vergrößerungs- und Umbauten in unserer Brauerei sind seit längerer Zeit vollendet und sind wir daher jetzt in der Lage, allen Anforderungen, denen wir im Vorjahre wegen Platzmangels nicht genügen konnten, vollständig gerecht zu werden.

Wir beginnen am
Sonntag, den 20. Januar cr.,
mit dem Verkauf unseres in den Neubauten eingebrauten
„bayr. Lagerbieres“
und
„Münchener Versandbieres“.

Bestellungen auf unsere Biere in Gebinden oder Flaschen (letztere nach Wunsch mit Patent- oder Korkverschluß) bitten wir zu richten an unsere directe Adresse: [1559]
„Brauerei Gräbschen“, oder unsere Niederlagen:
„Stadt Danzig“, Schmiedebrücke 58,
„Promenaden- (früher Gorkauer) **Garten“**, Neue Gasse 15.

Hochachtungsvoll
Hopf & Görcke,
vorm. **H. Kirchner.**

In der **Lewald**'schen Nachlaß-Pflegschafts-Sache ersuche ich die Auftraggeber des am 4. April 1888 hier verstorbenen Rechtsanwalts **Heinrich Lewald** von hier ergebenst, ihre Handakten in meiner Kanzlei abholen zu wollen. [950]
Breslau, den 15. Januar 1889.
Bendix, Rechtsanwalt, Breslau, Nicolaistraße Nr. 7.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns [962]
Carl Kupfer
— in Firma **Carl Kupfer Konsum-Geschäft** — zu Jauer ist **heute Vormittags 10¼ Uhr** von dem Königlichen Amtsgericht zu Jauer das Concursverfahren eröffnet.
Verwalter: Kaufmann **Hermann Wittwer** zu Jauer.
Erste Gläubigerversammlung
am 30. Januar 1889, Mittags 12 Uhr.
Offener Arrest mit Anzeigepflicht
bis 5. Februar 1889.
Frist zur Anmeldung der Concursforderungen
bis 20. Februar 1889.
Prüfungstermin
am 8. März 1889, Vormittags 11 Uhr,
im Gerichtsgebäude hierselbst, Zimmer Nr. 29.
Jauer, den 15. Januar 1889.
Kuschmitz,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amts-Gerichts.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Märzdorf Band 1 Blatt 1 Artikel 1 Nr. 4 auf den Namen der verehelichten (jetzt verwittweten) Gastwirth **Emilie George,** gebornen **Helbich,** eingetragene, zu Märzdorf, Kreis Ohlau, belegene Erbscholtisei-Grundstück
am 14. März 1889, Vormittags 9 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 2, versteigert werden.
Das Grundstück ist mit 50,61 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 6 Hektar 2 Ar 52 □-Mtr. zur Grundsteuer, mit 222 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III während der Amtsstunden eingesehen werden.
Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.
Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird [942]
am 16. März 1889, Vormittags 11½ Uhr,
an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 2, verkündet werden.
Ohlau, den 14. Januar 1889.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unserem Firmen-Register ist Nr. 235 (Firma **L. Littke** zu Kreuzburg OS.) eingetragen worden: „Die Firma ist erloschen.“ [945]
Kreuzburg OS., den 9. Jan. 1889.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unserem Firmen-Register ist heute bei Nr. 252 (Firma **Joseph Hecht** zu Konstadt) eingetragen worden: „Die Firma ist erloschen.“ [946]
Kreuzburg OS., den 5. Jan. 1889.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter Nr. 330 bei der Firma **S. Herzberg** folgende Eintragung bewirkt worden:
Die Firma ist durch Erbgang auf die verw. Kaufmann **Rosa Herzberg,** geb. **Fischer,** und die minderjährigen 4 Kinder **Felix, Curt, Else** und **Gertrud** Geschwister **Herzberg** zu Ratibor übergegangen.
In unser Gesellschaftsregister ist heute unter Nr. 112 die Gesellschaft **S. Herzberg** eingetragen worden.
Der Sitz der Gesellschaft ist Ratibor.
Die Gesellschafter sind:
1) die Wittwe **Rosa Herzberg,** geb. **Fischer,**
2) deren Kinder, die minderjährigen Geschwister **Felix, Curt, Else, Gertrud Herzberg,**

sämmtlich zu Ratibor.
Die Gesellschaft hat am 4. Juni 1888 begonnen.
Die Befugniß, die Gesellschaft zu vertreten, steht nur der Wittwe **Rosa Herzberg** zu. Die der jetzigen Handelsgesellschafterin Wittwe **Rosa Herzberg,** geb. **Fischer,** für die Nr. 330 des Firmenregisters eingetragene Handelsfirma **„S. Herzberg“** ertheilte Procura ist heute in unserem Procurenregister unter Nr. 53 gelöscht worden. [944]
Ratibor, den 9. Januar 1889.
Königliches Amts-Gericht. Abtheilung IX.

Bekanntmachung.

Heute sind hier folgende Eintragungen erfolgt:
I. im Firmenregister bei Nr. 104: die Firma
Max Biberfeld
ist gelöscht;
II. im Gesellschaftsregister unter Nr. 58: die Firma
Max Biberfeld
zu Lissa i. P.
Die Gesellschafter sind
1) die verwittwete **Rosalie Biberfeld,** geb. **Nuernberg,**
2) **Hermann Biberfeld,** geboren 1869 am 7. Juni,
3) **Betty,** geboren 1870 am 17. April, und
4) **Alfred,** geboren 1876 am 12. Januar,

sämmtlich zu Lissa i. P.
Die Gesellschaft hat am 26. August 1888 begonnen.
III. im Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 42: Kaufmann
Joseph Rauhut
zu Lissa i. P. lebt mit seiner Ehefrau **Wanda,** geb. **Jeske,** welche geboren am 2. November 1867 ist, nach dem Tode des Vaters derselben während deren Minderjährigkeit geheirathet und nach erreichter Großjährigkeit Inhalts des gerichtlichen Actes vom 8. Januar 1889 unter Zustimmung des Ehemanns erklärt hat, daß sie für ihre Ehe die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausschließe, in dem sich hiernach ergebenden Güterverhältnisse. [943]
Lissa i. P., den 11. Januar 1889.
Königliches Amts-Gericht.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Telegraphische Witterungsberichte vom 16. Januar.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. n. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temperat. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	751	8	SSO 5	Regen.	
Aberdeen	758	4	SSO 5	Regen.	
Christiansund	764	—2	OSO 1	wolkenlos.	
Kopenhagen	767	—3	OSO 2	Schnee.	
Stockholm	770	—3	O 2	bedeckt.	
Haparanda	774	—12	SO 4	bedeckt.	
Petersburg	—	—	—	—	
Moskau	788	—23	S 1	h. bedeckt.	
Cork, Queenst.	752	9	SSW 8	Regen.	
Cherbourg	760	1	SO 4	Dunst.	
Helder	764	—5	OSO 1	Nebel.	
Sylt	766	—8	SSO 2	bedeckt.	
Hamburg	766	—13	OSO 2	wolkenlos.	Dunst, Reif.
Swinemünde	768	—9	OSO 1	Schnee.	Nachts Schnee.
Neufahrwasser	769	—8	SO 1	bedeckt.	
Memel	769	—8	OSO 3	bedeckt.	
Paris	—	—	—	—	
Münster	764	—4	NNO 2	bedeckt.	Dunst.
Karlsruhe	764	—3	NO 1	bedeckt.	
Wiesbaden	764	—3	still	bedeckt.	
München	763	—3	O 4	bedeckt.	
Chemnitz	767	—10	still	Nebel.	Rauhfrost.
Berlin	767	—9	SO 1	Schnee.	
Wien	766	—4	SO 2	bedeckt.	
Breslau	767	—9	SO 1	bedeckt.	Gestern Schnee.
Isle d'Aix	—	—	—	—	
Nizza	—	—	—	—	
Triest	762	5	O 2	heiter.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Ein Minimum von 750 mm liegt über Irland, in seiner Umgebung, stellenweise stürmische Luftbewegung mit starken Regenfällen hervorrufend, während das Maximum im Osten sich wenig verändert hat. Ueber Central-Europa dauert die schwache östliche und südöstliche Luftströmung bei trübem Frostwetter fort, stellenweise fällt Schnee. In Deutschland ist es am kältesten in dem Streifen von Sylt bis nach Nord-Baiern, die niedrigste Temperatur, —13 Grad, hat Hamburg bei heiterem Wetter.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau.
Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.